

C.H. Spurgeon

**Aus der
Schatzkammer
Davids**

II

**Die Botschaft von der Herrlichkeit
des Volkes Gottes in den Psalmen**

Oncken

14. Juli 2004

In seiner Liebe hat er uns
dazu verordnet, daß wir
seine Kinder sein durch

Jesus Christus.

Eph. 1, 5

Zum Geburtstag von Deinem

Dieter

Charles Haddon Spurgeon

Reden und Schriften in Auswahl

J. G. Oncken Verlag Kassel

Charles Haddon Spurgeon

AUS DER SCHATZKAMMER DAVIDS

II Die Botschaft von der Herrlichkeit des Volkes Gottes
in den Psalmen

J. G. Oncken Verlag Kassel

Aus dem Englischen übersetzt von Harald Fischer
1.—5. Tausend der Neubearbeitung
© J. G. Oncken Verlag, Kassel, 1963
Druck: Schneider & Weber, Kassel
Printed in Germany

Vorwort

Auf das erste Auswahlbändchen aus Spurgeons „Schatzkammer Davids“, das eine Auslegung von Psalmen brachte, welche die Botschaft von Sünde und Gnade zum Inhalt hatten, folgt hier das zweite Bändchen. Es enthält Psalmen, die um die Herrlichkeit des Volkes Gottes kreisen.

Spurgeon ist es wie kaum einem andern Ausleger der Heiligen Schrift gegeben, den lebendigen und unlöslichen Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Testament zu sehen. Darum ist ihm ganz selbstverständlich im Volke Gottes des Alten Bundes die Gemeinde Jesu Christi vorgebildet, ihre Bedrängnisse und Kämpfe ebenso wie ihre Siege.

Spurgeons Auslegung ist immer erdnah. Sie verliert sich nie in romantischen Schwärmereien. Sehr deutlich nimmt er die Beschränkungen und Menschlichkeiten innerhalb des Volkes Gottes wahr. Er flieht nicht vor dieser Wirklichkeit. Aber ebenso wenig verzagt er ihr gegenüber. Sein Glaube sieht die Herrlichkeit, die dem Volke Gottes dennoch innewohnt. Sie ist noch verhüllte Herrlichkeit, darum setzt sie das Sehvermögen des glaubenden und liebenden Herzens voraus. Aber kein Zweifel an der endgültigen Bewahrung und Vollendung der Gemeinde Jesu sichtet Spurgeon an. Wer in der Gefahr steht, in den Alltäglichkeiten des Gemeindelebens zu ermüden oder sich an seinen Grenzen wundzureiben, der lese, was Spurgeon etwa zu Psalm 84, 87, 122 oder 133 zu sagen hat. Das Herz wird ihm wieder froh werden.

Wer die Psalmen mit den Augen Spurgeons zu lesen und ihre Botschaft weiterzugeben vermag, der wird dem Menschen von heute sagen können, wie echte Gemeinschaft zustande kommt und wo sie zu finden ist.

Hinsichtlich der Maßstäbe, die bei der Übertragung aus dem englischen Original zugrundegelegt sind, wird auf die Bemerkungen im Vorwort des ersten Bändchens verwiesen.

Karl Schütte

Varel i. O., Juni 1963

Psalm 46

1 Ein Lied der Kinder Korah, der Jugend vorzusingen. 2 Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. 3 Darum fürchten wir uns nicht, wieweil die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken, 4 wieweil das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. (Sela) 5 Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. 6 Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen. 7 Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen; das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt. 8 Der Herr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz. (Sela) 9 Kommet her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstoren anrichtet, 10 der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. 11 Seid stille und erkennt, daß ich Gott bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden. 12 Der Herr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz. (Sela.)

Überschrift: „Dem Musikmeister.“ (Elberfelder Übersetzung: „Dem Vorsänger.“) Unbedeutende Lieder kann man mittelmäßigen Sängern überlassen, aber dieses herrliche Lied muß dem tüchtigsten Musiker Israels zur Erarbeitung und Durchführung anvertraut werden. „Ein Lied der Kinder Korah.“ Ein einzelner kann dieses Lied gar nicht singen; beste Stimmen und beste Instrumente gehören dazu. Der Musikmeister hatte einen ausgewählten Chor, der das große Vorrecht besaß, im Tempel Gesanggottesdienste abzuhalten. Bestimmte Gruppen der Leviten wechselten sich in diesem Dienst ab. „Ein Lied auf Alamothe“ (Luther: „der Jugend“). — Diese Bezeichnung deutet darauf hin, daß das Lied in hoher Tonlage gesungen werden soll, etwa im Sopran einer Mädchenstimme. Die israelitischen Mädchen sangen das Lob Davids, als er die Philister schlug. Nun sollen sie auch fröhlich die Siege des Herrn besingen. Das

Wort „Alamoth“ kann sich auch auf die hellklingenden Instrumente beziehen, die in 1. Chron. 15, 20 erwähnt sind. Diese alten musikalischen Bezeichnungen lassen sich nicht immer mit Sicherheit deuten; sie sind aber trotzdem sehr wertvoll, weil sie zeigen, daß Sorgfalt und künstlerische Gestaltung auch auf dem Gebiet der sakralen Musik angewendet werden sollen.

Inhalt: Was auch geschehen mag, das Volk des Herrn ist glücklich und sicher. Als Hilfe für unser Gedächtnis können wir den Psalm folgendermaßen überschreiben: Das Lied vom unerschütterlichen Gottvertrauen.

Einteilung: Der Psalm ist in drei Teile gegliedert; jeder Teil endet mit „Sela“.

AUSLEGUNG

V. 2 *„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Gott ist uns Zuflucht und Stärke.“*) Nicht unsere Armeen, nicht unsere Befestigungen! Israel setzt sein Vertrauen auf Jahwe, den Herrn der Heerscharen, den einzigen, lebendigen und wahren Gott. Andere prahlen mit ihren unbezwingbaren Burgen, die sie auf unzugängliche Felsen gebaut haben und außerdem noch mit eisernen Türen sicherten. Aber Gott ist eine viel bessere Zuflucht in der Not. Der Herr ist eine viel bessere Kraft für sein Volk als alle Tapferkeit von Kriegstruppen und als die vielgerühmte Macht von Kriegsmaterial. Kämpfer des Kreuzes, denke daran, daß du sicher bist, und sei stark in dem Herrn! Übersieh nicht das besitzanzeigende Fürwort „unser“. Bringe dein Verhältnis zu Gott in jeder Beziehung in Ordnung, damit du sagen kannst: Er ist meine Zuflucht und Stärke. Vergiß auch nicht die Tatsache, daß Gott Zuflucht im gegenwärtigen Augenblick ist, gerade heute, im Jetzt und Hier. So hat es der Psalmdichter erfahren, als er dieses Wort schrieb. Gott allein ist für uns alles in allem. Jede andere Zuflucht ist Betrug, jede andere Kraft ist Schwäche, denn die Macht gehört Gott allein. Und weil Gott so allmächtig ist, sind wir jedem nur möglichen Notfall gewachsen. *„Eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben“.* (Elberfelder Übersetzung: *„Eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsalen.“*)

Man kann auch sagen: So hat Gott sich in Nöten erwiesen, so ist er von seinem Volk erprobt worden. Er zieht sich niemals von leidenden Menschen zurück. Er ist ihre Hilfe, wahrhaftig, wirksam und beständig. Das Wort „reichlich“ bezeichnet die besondere Art seiner Hilfe. Er ist uns näher und hilft uns mehr als irgendein Freund oder Verwandter. Ja, er ist sogar näher und gegenwärtiger als die Not selbst! Dazu kommt, daß seine Hilfe immer zur rechten Zeit da ist. Er macht es nicht wie die Schwalben, die uns im Winter verlassen; er ist ein Freund in der Not und ein Freund in der Tat. Wenn es sehr dunkel um uns ist, wollen wir den 46. Psalm anstimmen, wie ihn Martin Luther in das bekannte Lied geformt hat: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.“

V. 3 „*Darum.*“ Wie liebt der Psalmist dieses Wort! Seine Dichtkunst ist keine unbegründete poetische Begeisterung. Er zieht sachliche, vernünftige Folgerungen wie bei einer logischen Aufgabe. So sind die Worte „*Darum fürchten wir uns nicht*“ die logische Folgerung aus Vers 1. Wie unlogisch ist Furcht, wenn wir Gott auf unserer Seite haben! Wo er ist, ist alle Macht und Liebe; warum sollten wir Angst haben? „*Wenn-gleich die Welt unterginge*“ (Elberfelder Übersetzung: „*Wenn-gleich gewandelt würde die Erde*“) — wenn selbst das Fundament alles Sichtbaren erschüttert und gänzlich verändert würde. „*Und die Berge mitten ins Meer sänken.*“ Diese beiden Sätze schildern die schrecklichsten Katastrophen, die wir uns vorstellen können. Sie schließen den Umsturz von Weltreichen ein, die Vernichtung ganzer Nationen, den Untergang von Familien, die Verfolgungen der Gemeinde Gottes, die Herrschaft von Irrlehren und was sonst noch das Gottvertrauen der Gläubigen auf die Probe stellt. Aber selbst wenn das Schlimmste geschähe, so würde ein Kind Gottes doch niemals verzweifeln. Weil Gott immer derselbe bleibt und treu zu seinem Volk steht, gibt es keine ernsthafte Gefahr für sein Volk oder seine Sache. Wenn in dem letzten umfassenden Weltbrand die Elemente in fürchterlicher Hitze zerschmelzen und Himmel und Erde vergehen, werden wir dieses Zerbersten der Materie und das Zusammenstürzen der Welten getrost mit ansehen kön-

nen: Denn selbst dann werden wir in unserer Zufluchtsstätte vor allem Übel bewahrt bleiben.

V. 4 *„Wenngleich das Meer wütete und wallte.“* Wenn alle Gewalten ihre äußerste zerstörende Kraft offenbaren, selbst dann kann der Glaube getrost und freudig sein. Der Glaube fürchtet den Lärm nicht, nicht einmal die Gewalt selbst. Er weiß, daß der Herr das Toben des Meeres besänftigen kann und alle Wellen in seiner hohlen Hand hält. *„Und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.“* Der Glaube ruht auf einem festen Fundament und kann durch tosende Wellen nicht erschüttert werden. Das Böse mag gären, Zorn mag kochen und Stolz schäumen — das mutige Herz, in seinem heiligen Gottvertrauen, zittert nicht. Große Männer, die wie Berge feststehen, mögen in Zeiten schwerer Katastrophen vor Furcht zittern; aber der Mann, der auf Gott vertraut, wankt nicht. *„Sela.“* In diesem wilden Durcheinander soll der Gesang eine Pause haben. Die Sänger müssen Atem schöpfen, und wir haben Zeit zur Meditation. Wir sind nicht in Eile. Wir können uns hinsetzen und getrost abwarten, während die Erde sich auflöst, die Berge zerbersten und die Ozeane toben. Es gibt für uns keine kopflose Überstürzung, die häufig mit Mut verwechselt wird. Wir sehen der Gefahr in aller Ruhe ins Angesicht. Dieses Wort ist nämlich kein Ausruf des Schreckens, sondern nur ein Pausenzeichen für den Gesang. Wir beenden nicht erschreckt unser Lied, sondern stimmen nur unsere Instrumente neu. Es wäre gut, wenn jeder von uns dieses Sela mitten in stürmischen Versuchungen sprechen könnte! Wie oft aber reden wir in nervöser Hast, legen zitternd unsere Hände auf die Saiten und schlagen die Harfe mit rauhem Schlag. Damit verderben wir uns selbst die Melodie unseres Lebensliedes.

V. 5 *„Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein.“* (Elberfelder Übersetzung: „Ein Strom — seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes.“) Die göttliche Gnade ist wie ein strömender Fluß, fruchtbar, reich, nie versiegend. Dieser Strom spendet den Gläubigen Erfrischung und Trost. Das ist das Wasser des Lebens, von dem die Gemeinde im Him-

mel und auch auf Erden trinkt. Es ist kein gewaltiger Ozean, sondern ein stiller Strom. Er kann durch Erdbeben und einstürzende Berge nicht aufgehalten werden, sondern folgt ruhig und ohne Unterbrechung seinem Lauf. Glückliche sind alle, die diesen Strom aus eigener Erfahrung kennen. Er verteilt sein Wasser auf verschiedene Seitenarme, so daß kein Teil der Stadt Gottes ohne Wasser bleibt. Die Bürger der Stadt freuen sich darüber, weil sie wissen, daß Zions Herr alle ihre Bedürfnisse erfüllt. Diese Ströme vertrocknen nicht, so wenig wie der Bach Krith (1.Kön. 17, 7); sie sind nicht schlammig wie der Nil, nicht reißend wie der Kison (Richter 5, 21), nicht tückisch wie die Wildbäche Hiobs (Hiob 6, 15–17), auch nicht ungesund wie das Wasser Jerichos (2. Kön. 2, 19), sondern klar, kühl, frisch, gesund und reichlich. In Kriegszeiten fürchteten die Städte des Orients immer sehr, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten werden könnte. Nur wenn die Wasserversorgung gesichert war, konnte die Stadt lange Zeit hindurch den Angriffen des Feindes standhalten. In diesem Vers wird Jerusalem, das die Gemeinde Gottes darstellt, als eine Stadt beschrieben, die mit Wasser ausreichend versorgt ist. Das ist ein Bild dafür, wie uns in Zeiten der Prüfung ausreichende Gnade gegeben wird, damit wir bis zum Ende durchhalten können. Die Gemeinde ist wie eine gut angelegte Stadt. Sie ist umgeben von den mächtigen Mauern der Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie wird verteidigt von der Allmacht Gottes, und sie ist wunderschön erbaut und geschmückt durch die Weisheit Gottes. Die Bürger dieser Stadt, die Heiligen, genießen hohe Vorrechte. Sie treiben Handel mit fernen Ländern und genießen die Gunst des Königs. Wie ein großer Fluß für eine Stadt sehr wichtig ist und ihr das Gepräge gibt, so ist der breite Strom der ewigen Liebe und Gnade Gottes die ganze Freude und der Segen der Gemeinde. Die Gemeinde ist die Stadt Gottes. Gott hat sie entworfen, gebaut, erwählt; er hat sie erkauft und wohnt in ihr. Sie ist seinem Ruhm gewidmet und durch seine Gegenwart verherrlicht. *„Da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.“* Es war die besondere Ehre Jerusalems, daß der Herr dort eine Stätte hatte, wo er sich offenbarte. Es ist das große Vorrecht der Heiligen, daß der Herr sich in ihrer Mitte offenbart. Wir wundern uns dar-

über und fragen mit Staunen: Herr, wie kommt es, daß du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt? — Ein Tempel des Heiligen Geistes zu sein, ist das herrliche Vorrecht jedes Gläubigen. Aber auch die Gemeinde in ihrer Gesamtheit hat die große Ehre, lebendiger Tempel für den Herrn zu sein. Ein besonders hoher Titel wird hier für unseren Herrn gebraucht: „Der Höchste“. Das ist ein Hinweis auf seine Macht, Majestät, Erhabenheit und Herrlichkeit. Und es ist beachtenswert, daß er, der „Höchste“, in seiner Gemeinde wohnt. Wir haben nicht einen Gott, der in der Schöpfung seine Größe offenbarte und in der Gnade kleinlich wäre. Nein, in der Gemeinde offenbart sich Gott genauso klar und überzeugend wie in der Natur, sogar viel herrlicher, denn die Gemeinde versammelt sich um den Gnadenthron des Höchsten.

V. 6 *„Gott ist bei ihr drinnen.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Gott ist in ihrer Mitte.“*) Seine Hilfe ist deshalb sehr nahe und gewiß. Wenn die Stadt Gottes belagert wird, wird Gott mit in ihr belagert, und wir können sicher sein, daß er gegen seine Feinde zu Felde ziehen wird. Wie nahe ist der Herr allen Nöten und Schwierigkeiten seiner Heiligen, weil er in ihrer Mitte ist! Wir wollen darauf achten, daß wir ihn nicht betrüben. Laßt uns solche Ehrfurcht vor ihm haben wie Mose, als er vor dem brennenden Busch stand und Gott zu ihm sprach. Mose zog seine Schuhe aus, weil der Boden, auf dem er stand, heilig war. *„Darum wird sie fest bleiben.“* Wie kann man die Stadt zerstören, wenn man ihren König nicht stürzen kann? Seine Gegenwart macht jede Hoffnung darauf, die Stadt zu erobern und zu vernichten, einfach lächerlich. Der Herr wohnt in dieser Stadt, deshalb kann sie niemals zerstört werden. *„Gott hilft ihr.“* In der Stadt selbst durch reichliche Versorgung; und außerhalb der Mauern wird er die Feinde reihenweise niederschlagen wie die Armeen Sanheribs, als der Engel des Herrn hervorging und sie vernichtete (Jes. 37, 39). *„Früh am Morgen.“* Sobald die ersten Strahlen des Lichtes den neuen Tag ankündigen, hat Gott bereits seinen Arm erhoben, um seinem Volk zu helfen. Der Herr ist frühzeitig auf. Wir sind träge, ihm zu begegnen; er aber zögert nie, uns zu helfen. Ungeduldig klagen wir über die Verzögerung seiner Hilfe, aber in

Wirklichkeit zögert er nie mit der Erfüllung seiner Verheißungen. Heute noch umringen die Bösen das Volk Gottes und drohen mit Vernichtung. Aber es dauert gar nicht lange, so werden sie vergehen wie der Schaum auf dem Wasser, und ihr Wutgeschrei wird für immer aufhören. Die dunkelste Stunde der Nacht liegt unmittelbar vor Anbruch des Morgens; und dann, gerade dann, wird der Herr als der große Verbündete seiner Gemeinde erscheinen.

V. 7 *„Die Heiden müssen verzagen.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Es toben die Nationen.“*) Die Völker befanden sich in wildem Aufruhr und versammelten sich um die Stadt Gottes wie Wölfe um ihre Beute. Sie schäumten vor Wut und heulten. *„Die Königreiche fallen.“* Eine allgemeine Verwirrung ergriff die Menschheit. Die gewalttätigen Eindringlinge verzehrten die Kraft ihrer eigenen Länder, weil sie die Bevölkerung für den Eroberungskrieg abzogen, und sie verwüsteten andere Länder auf ihrem Marsch nach Jerusalem. Kronen fielen, uralte Throne schwankten wie Bäume im Sturm, gewaltige Reiche stürzten wie Tannen, die der Sturm entwurzelt. *„Das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt.“* Nur durch ein Wort beherrscht der Herr den Sturm. Er läßt seine Stimme hören – und tapfere Herzen zerschmelzen, stolze Armeen lösen sich auf, siegreiche Mächte brechen zusammen. Zunächst scheint die Verwirrung sich noch zu steigern, als die göttliche Macht eingreift. Die Erde wird scheinbar zu Wachs, und die solidesten und festgefügtesten Dinge schmelzen dahin. Aber gleich darauf folgt der Friede. Die Wut der Menschen legt sich, bußfähige Herzen bereuen, und Unversöhnliche müssen verstummen. Wie machtvoll ist ein Wort aus Gottes Mund! Käme doch ein solches Wort jetzt zu uns, um alle Herzen in Liebe zu Jesus hinzuwenden und allen Verfolgungen, allen Kriegen und Revolutionen für immer ein Ende zu machen!

V. 8 *„Der Herr Zebaoth ist mit uns.“* Das ist die Voraussetzung für die Sicherheit Zions und für den Untergang seiner Feinde. Der Herr regiert über die Engel, die Sterne, die Elemente und über die Heere des Himmels. Auch die Armeen der Menschen müssen seinem Willen dienen, ob sie wollen oder

nicht. Der oberste Befehlshaber aller Streitkräfte zu Wasser, zu Lande und in der Luft ist auf unserer Seite – wehe denen, die gegen ihn kämpfen! Sie vergehen wie Rauch im Wind, wenn er den Befehl zu ihrer Vernichtung gibt. „*Der Gott Jakobs ist unser Schutz.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Eine hohe Feste ist uns der Gott Jakobs.“) Immanuel ist der Herr der Heerscharen, und der Gott Jakobs ist uns eine hohe Festung, in der wir uns verteidigen können und sicher sind. „*Sela.*“ Nach diesem sieghaften Vers und nach solchen jubilierenden Tönen dürfen die Sänger eine Pause machen und die Spieler ihre Instrumente neu stimmen.

V. 9 „*Kommet her und schauet die Werke des Herrn.*“ Die glücklichen Bürger Jerusalems sollen hinausgehen, um die Überreste ihrer Feinde zu besichtigen. Daran sollen sie die Macht des Herrn erkennen. Sie dürfen sich über die Beute freuen, die seine rechte Hand für sein Volk gewonnen hat. Es wäre gut, wenn auch wir aufmerksam verfolgen würden, wie Gott seiner Gemeinde in ihren Kämpfen hilft. Wenn wir den Gang der Weltgeschichte verfolgen, sollte dieser Vers uns in den Ohren klingen. Wenn wir unsere Zeitung lesen, sollten wir an diesen Vers denken. Dann erkennen wir, daß das Haupt der Gemeinde alle Nationen regiert zum Heil für sein Volk, wie Joseph einst Ägypten regierte und dadurch Israel geholfen hat. „*Der auf Erden solch Zerstören anrichtet.*“ Die Zerstörer zerstört er, die Verwüster verwüstet er. Wie aktuell ist dieser Vers heute! Die zerstörten Städte von Assyrien, Babylonien, Basan und Kanaan reden eine deutliche Sprache; sie reden zu uns von den Taten des Herrn. Überall, wo man Gott und seinen Herrschaftsanspruch mißachtete, brach sehr schnell der Untergang herein. Die Sünde ist immer schon das Verderben der Völker gewesen und verwandelte ihre Paläste in Trümmerhaufen. Es ist anzunehmen, daß der Dichter dieses Psalms ein besonderes Eingreifen Gottes gegen die Feinde Israels erlebt hat. Als er ihren Untergang sah, rief er seine Mitbürger heran, um mit ihnen die erschreckenden Taten der göttlichen Gerechtigkeit anzusehen.

V. 10 „*Der den Kriegen steuert in aller Welt.*“ (Elberfelder

Übersetzung: „Der die Kriege beschwichtigt bis an das Ende der Erde.“) Seine Stimme bringt den Kriegslärm zum Schweigen und ruft die Stille des Friedens aus. Auch die entferntesten und wildesten Stämme bringt Gott zur Ruhe. Er zerschmettert die großen Mächte, damit sie nie wieder einen Krieg beginnen können. Er schenkt seinem Volk tiefen Frieden. *„Der Bogen zerbricht“* – wertlos liegt er am Boden, und kein tödlicher Pfeil kann mehr abgeschossen werden. *„Spieße zerschlägt“* – die Lanze des mächtigen Mannes wird vernichtet. *„Und Wagen mit Feuer verbrennt“* – die stolzen Kriegswagen mit den tödlichen Sichelhaken übergibt er den Flammen. Alle Arten von Waffen werden aufgehäuft und vollständig vernichtet. So geschah es schon damals in Judäa, so soll es einmal auf der ganzen Erde geschehen. Herrliche Taten des Friedensfürsten! Wann wird das endlich Wirklichkeit werden? Schon sind die geistlichen Feinde seines Volkes ihrer zerstörenden Gewalt beraubt. Wann aber wird der universale Sieg des Friedens gefeiert werden? Wann werden alle Werkzeuge des Massenmordes ihrer endgültigen Vernichtung übergeben? Wie herrlich wird der endgültige Sieg Jesu am Tag seiner Erscheinung sein!

V. 11 *„Seid stille und erkennt, daß ich Gott bin.“* Zieht eure Hände zurück, ihr Feinde! Setzt euch in Ruhe nieder und wartet in Geduld, ihr Gläubigen! Erkennt, daß der Herr Gott ist, ihr alle, die ihr seinen Zorn erfahrt! Betet ihn an, ihn allein, ihr alle, die ihr teilhabt an seiner Gnade! Da niemand ihn würdig genug verehren kann, soll ehrfürchtige Stille ihn verherrlichen. Den Gottlosen soll das Prahlen vergehen, wenn sie daran denken, was Gott in vergangenen Zeiten getan hat; und den Heiligen sollen damit alle Ängste und Befürchtungen genommen werden! *„Ich will Ehre einlegen unter den Heiden.“* Sie vergessen Gott, sie beten Götzen an, aber trotzdem will der Herr der Heerscharen von ihnen geehrt werden. Lieber Leser, die Aussichten der Mission sind glänzend, genauso glänzend wie die Verheißungen Gottes. Keiner braucht zu verzagen, denn die feierlichen Erklärungen dieser Verse werden bestimmt erfüllt werden. *„Ich will Ehre einlegen auf Erden.“* (Elberfelder Übersetzung: „Ich werde erhöht werden auf Erden.“) Der Herr wird erhöht werden unter allen Menschen, wie

groß auch immer ihre Sünde und Verkommenheit gewesen ist. Gott wird sich alle Herzen unterwerfen, entweder durch Furcht oder durch Liebe. Die ganze Erde soll das Licht seiner Herrlichkeit widerspiegeln.

V. 12 „Der Herr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz.“ Das muß man wirklich zweimal singen. Es ist eine Wahrheit, die leider viel zu oft vergessen wird. Deshalb kann man nicht genug über dieses herrliche Vorrecht der Gläubigen nachdenken. Lieber Leser, ist der Herr auf deiner Seite? Ist Immanuel, „Gott mit uns“, dein Erlöser? Besteht zwischen Gott und dir ein Bund wie zwischen Gott und Jakob? Wenn das so ist, dann zeige deine Freude in einem heiligen Lied und ehre Gott durch dieses Lied auch in Zeiten der Trübsal! „Sela.“ Nach diesem Loblied gehe in die Stille der Andacht. Es ist allerdings leichter, solch ein Loblied gelegentlich einmal zu singen, als ständig in der Haltung des Dankens zu leben. Aber das soll eben unser Ziel sein: Wir wollen immer in dieser Herzenshaltung des Lobens bleiben. Wir wollen unsere Lieder immer so beenden, als beabsichtigten wir, sie gleich weiterzusingen!

ERLÄUTERUNGEN

Zum ganzen Psalm: Wir singen diesen Psalm zum Lobe Gottes, weil Gott mit uns ist und gewaltig und wunderbar seine ganze Gemeinde und sein Wort bewahrt und verteidigt, gegen alle fanatischen Geister, gegen die Pforten der Hölle, gegen den Haß des Teufels und gegen alle Angriffe der Welt, des Fleisches und der Sünde. — Martin Luther.

V. 2—4 Palästina wird häufig von Erdbeben heimgesucht. Dabei ist auffallend, daß die Hauptstadt Jerusalem fast ganz davon verschont blieb, während in allen anderen Teilen des Landes furchtbare Erdbeben tobten. — Paxtons Illustrationen zur Schrift.

V. 5 Das Bild bezieht sich entweder auf den Fluß Kidron, der an Jerusalem vorbeifließt, oder auf das Wasser von Siloah,

das in verschiedenen Strömen und Kanälen Jerusalem durchfließt und alle Stadtteile mit Wasser versorgt. Im neutestamentlichen Sinn kann dieser Strom das Evangelium bezeichnen, das von Jerusalem ausging und die frohe Botschaft der großen Freude allen Sündern brachte. Auch wird der Geist Gottes mit einer Quelle verglichen, und seine Gnadengaben werden als Ströme lebendigen Wassers geschildert. — John Gill.

V. 6 „Gott ist bei ihr drinnen.“ Die Feinde Gottes sind vielleicht wie tobende Wellen, die das Schiff der Gemeinde hin und her schleudern; aber sie können nicht wie Felsenriffe sein, an denen das Schiff zerbricht. Sie können die Gemeinde wie eine Feder ins Wasser tauchen, aber nicht wie Blei versenken. Gott erweist sich als der Retter der Gemeinde. Sie kann geprüft, aber nicht vernichtet werden. — William Secker.

V. 6 „Früh am Morgen.“ Die Wiederherstellung Israels ist eines der ersten Ereignisse zur Zeit der Wiederkunft des Herrn. Sie wird mit dem Anbruch des Tages geschehen, wenn „die Sonne der Gerechtigkeit“ aufgeht. — Samuel Horsley.

V. 8 „Der Herr Zebaoth ist mit uns.“ Man kann drei Arten von Gottes Gegenwart unterscheiden, die alle zu den Vorrechten der Gemeinde gehören. 1. Die Gegenwart seiner Herrlichkeit. Das ist die besondere Seinsform Gottes im Himmel, und sie tritt nirgends anders in Erscheinung (1. Kön. 8, 39). Nur dort, wo der König auf seinem Thron sitzt, offenbart er seine ganze Majestät. Diese Gegenwart Gottes erlebt die Gemeinde, wenn sie triumphierend im Himmel versammelt sein wird. 2. Die Gegenwart seiner Gnade: entweder durch sichtbare Zeichen, wie im Tempel, oder durch geistliche Erweise. Das Vorrecht, Gott so zu erfahren, hat die kämpfende Gemeinde in dieser Welt (Matth. 28, 20). 3. Die Gegenwart Gottes in Vorsehung und Fürsorge. Da erweist Gott seine Macht und Weisheit zum Beistand und Schutz seines Volkes (2. Mose 13, 21; 2. Mose 14, 20). Diese Gegenwart Gottes in seinem Kampf für uns und mit der Gemeinde ist in diesem Vers gemeint. — John Strickland.

V. 10 Wenn die Römer das, was sie Frieden nannten, einem besiegten Volk gebracht hatten, sammelten sie alle Waffen und verbrannten sie zu Asche. Als der römische Kaiser Vespasian seine Kriege in Italien und in anderen Teilen des Reiches beendet hatte, ließ er eine Münze prägen, die eine Friedensgöttin zeigt. In der einen Hand hält sie einen Ölweig, in der anderen eine brennende Fackel, mit der sie einen Haufen Waffen in Brand steckt. Dieselbe Praxis der Waffenverbrennung bestand auf Grund eines göttlichen Gebotes in Israel (Jos. 11, 6). — Paxtons Illustrationen zur Schrift.

V. 11 „Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin.“ Das ist eine Verpflichtung, die wir zu erfüllen haben. Das gilt für unsere Worte: Wir sollen nicht gegen das souveräne Handeln Gottes Einspruch erheben oder über seine Vorsehung und Fürsorge klagen. Wir sollen uns nicht selbst rechtfertigen. Das gilt aber auch für unser Handeln: Wir sollen ja nicht gegen Gott arbeiten, sondern unseren Lebenswandel bescheiden unter dem Willen Gottes führen. Wir sollen still sein in unseren Herzen, indem wir uns in allen Lagen gelassen dem Willen Gottes unterwerfen. Der Grund dafür liegt in der Göttlichkeit Gottes. Er ist Gott! Das ist wahrhaftig Grund genug, vor ihm zu schweigen, sich still und demütig ihm zu unterwerfen. — Jonathan Edwards.

V. 12 Als Wesley starb, rief er mit letzter Kraft: „Das Beste von allem ist, daß Gott mit uns ist.“ Dann hob er seine Hand, schwenkte sie wie im Triumph und rief noch einmal laut: „Das Beste von allem ist, daß Gott mit uns ist!“ — Aus „John Wesleys Leben“ von W. C. Larrabee, 1851.

PREDIGTHILFEN

- V. 2. Das Lied des Glaubens in Zeiten der Not.
1. Unsere Zuflucht: Gott ist unsere einzige, unbeswingbare und herrliche Zuflucht.
 2. Unsere Stärke: Gott ist allgenugsam, unbesiegbar und gibt uns Kraft und Mut.

3. Unsere Hilfe: Gott ist immer nahe, versteht uns, ist barmherzig und mächtig in seiner Hilfe.

V. 3-4. 1. Die vielen und schwerwiegenden Gründe für die Furcht:

a) Was alles kommen kann: Verfolgungen, Leiden, usw.

b) Was kommen muß: Trübsal, Tod, Gericht.

2. Der wichtigste und einzige Grund für die Furchtlosigkeit:

a) Die Furchtlosigkeit muß unter solchen Umständen sehr gut begründet sein!

b) Gott selbst ist unsere Zuflucht, und weil wir ihm vertrauen, fürchten wir uns nicht. — G. Rogers.

V. 5. Die Stadt Gottes:

1. Gott wohnt in ihr.

2. Er hat sie gegründet und gebaut.

3. Die Stadt erhält alle Vorrechte und Sicherheitsgarantien von ihm.

4. Gott ist Herrscher und Regent dieser Stadt.

5. Die Stadt ist sein Eigentum.

6. Gott erhält von ihr die Früchte der Arbeit.

V. 10. Der große Friedensstifter. Unsere Hoffnung auf völlige Abschaffung des Krieges gründet sich allein auf die Grundsätze des Evangeliums.

Psalm 48

1 Ein Psalmlied der Kinder Korah. 2 Groß ist der Herr und hochberühmt in der Stadt unsres Gottes, auf seinem heiligen Berge. 3 Schön ragt empor der Berg Zion, des sich das ganze Land tröstet; an der Seite gegen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königs. 4 Gott ist in ihren Palästen bekannt, daß er der Schutz sei. 5 Denn siehe, Könige waren versammelt und sind miteinander vorübergezogen. 6 Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen; sie haben sich entsetzt und sind davongestürzt. 7 Zittern ist sie daselbst angekommen, Angst wie eine Gebärerin. 8 Du zerbrichst Schiffe im Meer durch den Ostwind. 9 Wie wir gehört haben, so sehen wir's an der Stadt des Herrn Zebaoth, an der Stadt unseres Gottes; Gott erhält sie ewiglich. (Sela) 10 Gott, wir gedenken deiner Güte in deinem Tempel. 11 Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden; deine Rechte ist voll Gerechtigkeit. 12 Es freue sich der Berg Zion, und die Töchter Juda's seien fröhlich um deiner Gerichte willen. 13 Machet euch um Zion und umfanget sie; zählet ihre Türme; 14 achtet mit Fleiß auf ihre Mauern, durchwandelt ihre Paläste, auf daß ihr davon verkündiget den Nachkommen, 15 daß dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich. Er führt uns wie die Jugend.

Überschrift: „Ein Lied und Psalm für die Söhne Korahs.“ Ein Lied der Freude und ein Psalm der Anbetung. Nicht jedes Lied ist ein Psalm, weil nicht alle Dichter wiedergeboren sind. Auch ist nicht jeder Psalm ein Lied, weil wir Gott ja nicht nur fröhlich loben, sondern ihm auch reumütig unsere Sünden bekennen. Diese reiche Mannigfaltigkeit der Gesänge bewahrte den Gottesdienst davor, eintönig zu werden. Hier war weiter Raum für alle Ausdrucksformen.

Inhalt: Der Verfasser dieses Psalms und die Zeit der Abfassung sind unbekannt. Es ist auch ungewiß, ob dieser Psalm ein bestimmtes Ereignis der jüdischen Geschichte beschreibt. Er berichtet vom Rückzug einiger verbündeter Könige, die nicht einen einzigen Schlag gegen Jerusalem führen konnten. Ihr

Mut verließ sie, und sie zogen ab. Die Erwähnung der Schiffe von Tarsis (Vers 8, vgl. Elberfelder Übersetzung) läßt vermuten, daß sich der Psalm auf die Niederlage der Ammoniter, Moabiter und Edomiter während der Regierungszeit Josaphats bezieht (2. Chron. 20).

Einteilung: Die Verherrlichung Gottes und das Loblied auf die Stadt, die seinem Dienst geweiht ist (Verse 1–4). Die Verwirrung der Feinde Zions; eine Tat Gottes, für die er allein zu loben ist (Verse 5–9). Das Loblied auf Zion und die Vergewisserung, daß der Herr für immer der Gott seines Volkes ist (Verse 10–15).

AUSLEGUNG

V. 2 „*Groß ist der Herr.*“ Wie groß der Herr ist, kann niemand erfassen. Aber wir können alle erkennen, daß er groß ist: in der Befreiung seines Volkes, in seiner gewaltigen Macht und auch in den Herzen seiner Feinde, die er durch ihre eigene Furcht zerstreut. Statt des verrückten Geschreis der Epheser: „Groß ist die Diana der Epheser!“ (Apg. 19, 28) legen wir ein vernünftiges, klares Zeugnis ab, das seine Wahrheit selbst beweist: „Groß ist der Herr!“ Es gibt niemand in der Gemeinde, der groß ist; groß ist nur der Herr. Jesus ist der große Hirte (Hebr. 13, 20); er ist ein großer Gott und Heiland (Tit. 2, 13) und unser großer Hohepriester (Heb. 4, 14). Der Vater hat ihm den höchsten Platz unter den Großen gegeben, und sein Name wird in der ganzen Welt groß sein. „*Und hochberühmt.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Und sehr zu loben.“) Unser Lob soll seiner Größe entsprechen. Wir können ihn nie genug loben. Keiner ist so groß wie der Herr, und kein Lob soll größer sein als das Lob zu seiner Ehre. „*In der Stadt unsres Gottes.*“ Dort ist er groß, dort soll er gelobt werden. Wenn die ganze Welt Gott die Anbetung verweigert, so soll doch das erwählte Volk niemals aufhören, Gott zu loben. Denn in der Mitte seines Volkes hat Gott seine Macht wunderbar offenbart. In der Gemeinde soll der Herr gepriesen werden, wenn auch alle Völker gegen ihn wüten. Jerusalem war die Stätte der besonderen

Offenbarung Gottes, der Sitz der theokratischen Regierung und der Mittelpunkt des Gottesdienstes. Im gleichen Sinn ist heute die Gemeinde die Stätte der Offenbarung Gottes. „Auf seinem heiligen Berge.“ Weil Zion auf einem Berg lag, konnte man Gottes heiligen Tempel, seine heiligen Priester und die heiligen Opfernimmungen immer sehen. Zion war der berühmteste Teil der Stadt und bedeutete im Grunde die Stadt selbst. Die Gemeinde Gottes ist ein solcher Berg, sehr hoch und weithin sichtbar. Sie ist mit Heiligkeit geschmückt, denn die Glieder der Gemeinde haben teil an der Heiligkeit Gottes. Nur durch geheiligte Menschen kann der Herr würdig genug verehrt werden, und sie sollten unablässig in diesem Dienst der Anbetung stehen.

V. 3 „Schön ragt empor der Berg Zion.“ So schön war Jerusalem, daß man diese Stadt die „Königin des Ostens“ nannte. Im geistlichen Sinn besitzt die Gemeinde diese Schönheit. Sie lebt nahe dem Herzen Gottes, steht auf dem festen Grund seiner Macht und wird von seiner Treue getragen. Die Gemeinde steht im Mittelpunkt seines fürsorglichen Handelns. Je höher die Gemeinde über der Welt steht, desto schöner ist sie. „Des sich das ganze Land tröstet.“ (Elberfelder Übersetzung: „Eine Freude der ganzen Erde.“) Jerusalem war der Morgenstern der alten Welt. Alles Licht unter den Völkern rührte von den Offenbarungen Gottes in Israel her. Ein echter Israelit verehrte die heilige Stadt als den Augapfel der Völker, als die kostbarste Perle der Welt. Ohne Zweifel ist die Gemeinde Gottes die wahre Freude und Hoffnung der Welt, auch wenn sie von Menschen verachtet wird. „An der Seite gegen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königs.“ Das kann sich auf die Lage Jerusalems im Norden des Reiches Juda beziehen. Der Ruhm Jerusalems bestand darin, daß es die Stadt Gottes war, die Stätte seiner königlichen Regierung. Es ist die große Freude der Gemeinde, daß Gott in ihrer Mitte ist. Der gewaltige Gott ist der große König seiner Gemeinde, und er regiert alle anderen Völker zum Besten seines Volkes. Die Menschen, unter denen der Herr wohnt, sind bevorzugte Menschen (Ps. 16, 6).

V. 4 *„Gott ist in ihren Palästen bekannt, daß er der Schutz sei.“* (Elberfelder Übersetzung: „Gott ist bekannt in ihren Palästen als eine hohe Feste.“) Wir verehren keinen unbekanntem Gott. Wir kennen ihn als unsere Zuflucht in der Not. Wir wenden uns in jeder Notlage an ihn. Wir kennen keine andere Zuflucht. Wenn wir auch zu Königen gemacht wurden und wenn unsere Häuser auch Paläste geworden sind, so haben wir doch kein Vertrauen zu uns selbst. Wir vertrauen einzig und allein unserem mächtigen Beschützer. Wir kennen seine Macht sehr gut und wissen, daß sie unüberwindlich ist. Durch seine Macht sind wir geschützt.

V. 5 *„Denn siehe, Könige waren versammelt und sind miteinander vorübergezogen.“* Sie kamen – und gingen. Kaum waren sie versammelt, wurden sie wieder zerstreut. Sie kamen auf einem Wege und flohen auf zwanzig Wegen. Prahlend waren die versammelten Heeresmassen unter ihren Führern herangekommen, und als verzweifelte Flüchtlingshaufen mit erschrockenen Hauptleuten flüchteten sie wieder. Wie Schaum auf dem tobenden Meer stürmten sie heran, und wie Schaum vergingen sie. Das war so verblüffend, daß der Psalmist den Ausruf des Erstaunens davorsetzt: „Siehe!“ Wie plötzlich sind sie alle geflohen! So sollen alle Feinde der Gemeinde, wie sie auch heißen, vom Kampfplatz verschwinden. Für alle kommt der Tag, wo sie für immer untergehen.

V. 6 *„Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen.“* Sie kamen, sahen, aber siegten nicht. Das bekannte „veni, vidi, vici“ (Ich kam, sah, siegte) galt für sie nicht. Kaum hatten sie bemerkt, daß der Herr in der heiligen Stadt war, da wandten sie sich auch schon zur Flucht. Bevor der Herr überhaupt eingreifen konnte, packte sie schon die Angst, und sie bliesen zum Rückzug. *„Sie haben sich entsetzt und sind davongestürzt.“* Die Eile, mit der sie herangezogen waren, war nichts gegen die jagende Hast, mit der sie davonliefen. Panik ergriff sie. Ihre Pferde waren ihnen nicht schnell genug; am liebsten hätten sie sich Flügel des Windes geborgt. Genauso wird es den Feinden der Gemeinde Gottes gehen. Wenn der Herr erscheint, um uns zu helfen, werden die Feinde zu nichts zusammenschrump-

fen. Wenn sie ihre schmäbliche Niederlage voraussehen könnten, würden sie von vornherein den Angriff gar nicht wagen.

V. 7 *„Zittern ist sie daselbst angekommen.“* Verzweiflung packte sie mit eisernem Griff. Wo sie triumphieren wollten, müssen sie vor Schrecken zittern. Statt Jerusalem zu erobern, wurden sie selbst eine Beute des Entsetzens. *„Angst wie eine Gebälerin.“* Sie gerieten so in Angst und Not wie eine Mutter, die in den Wehen liegt. Dieses eindrucksvolle Bild wird häufig von den Orientalen verwendet, um äußerste und schwerste Not darzustellen. Wenn der Herr seiner Gemeinde zu Hilfe kommt, werden seine stolzesten Feinde zu zitternden Feiglingen. Dieser Schrecken ist für sie aber nur der Anfang einer ewigen Verzweiflung!

V. 8 *„Du zerbrichst Schiffe im Meer durch den Ostwind.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Durch den Ostwind zertrümmertest du die Schiffe von Tarsis.“*) Du vernichtest die gewaltigsten Gegner so spielend leicht, wie der Sturm Schiffe zerschlägt. Dieser Vers kann auch bedeuten, daß die Stärke mancher Nationen in ihren Schiffen liegt, die leicht vernichtet werden können. Unsere Stärke aber gründet sich auf Gott und kann niemals zerbrochen werden. Es kann auch noch ein dritter Gedanke in diesem Wort liegen: Uns selbst bewahrst du, aber unsere Schiffe, unsere Erfindungen, unsere Errungenschaften und unseren irdischen Ehrgeiz zerstörst du, damit wir uns nur auf dich verlassen und alle Hilfe von dir allein erwarten. Irrlehren mit ihren Spekulationen geben vor, uns reiche Schätze von weit her bringen zu können. Sie versuchen ständig, die Gemeinde zu verführen, aber der Herr wird sie alle vernichten. Viel zu oft verläßt sich die Gemeinde auf menschliche Weisheit, aber die menschlichen Hilfsmittel erleiden allesamt schnell Schiffbruch. Die Gemeinde selbst aber ist geschützt und sicher unter der Fürsorge ihres Gottes und Königs.

V. 9 *„Wie wir gehört haben, so sehen wir's an der Stadt des Herrn Zebaoth, an der Stadt unseres Gottes.“* Wir haben die Verheißungen gehört, und jetzt haben wir die Erfüllung gesehen. Die wunderbaren Berichte von Zion haben sich bestä-

tigt, weil die gegenwärtigen Tatsachen genau damit übereinstimmen. Es ist hier zu beachten, daß der Herr zunächst als der „Herr der Heerscharen“ genannt wird, erst dann folgt der Ausdruck „unser Gott“, der sich auf das Bundesverhältnis Gottes zu Israel bezieht und darauf hinweist, daß Gott sich in Güte zu seinem Volk herabneigt. Diese beiden Namen trägt Gott, und dementsprechend handelt er an uns in Güte und Treue. Seine Verheißungen sind zuverlässig. *„Gott erhält sie ewiglich.“* Die wahre Gemeinde kann niemals untergehen. Was Könige gründen, hat nur kurze Zeit Bestand; was Gott gründet, besteht für immer. *„Sela.“* An dieser Stelle ist wirklich eine Pause angebracht: Wir schauen voll Bewunderung auf die Vergangenheit zurück und blicken vertrauensvoll in die Zukunft.

V. 10 *„Gott, wir gedenken.“* Geheiligte Menschen sind nachdenkliche Menschen. Sie lassen Gottes Wunder nicht einfach an ihren Augen vorüberziehen und in Vergessenheit geraten, sondern denken darüber nach, was sie mit Gott erlebt haben. *„Wir gedenken deiner Güte.“* Über die Güte Gottes kann man immerfort nachsinnen, weil sie so reich und herrlich ist. Es ist gut, wenn wir uns in Zeiten der Trübsal an die Güte Gottes erinnern, die wir in der Vergangenheit erfahren haben. Aber wir sollen auch an die Güte Gottes denken, wenn es uns gut geht! *„In deinem Tempel.“* Das ist der beste Ort, um über Gottes Güte nachzudenken, weil er sich dort am herrlichsten offenbart. Die versammelte Gemeinde bildet einen lebendigen Tempel; und wenn wir zusammen sind, sollte sich unser Innerstes der Güte des Herrn zuwenden. Sie zeigt sich ja in den vielerlei Erfahrungen der einzelnen, die als lebendige Steine zum Tempel Gottes zusammengefügt sind. Wir wollen uns stets an die Barmherzigkeit Gottes erinnern, die wir erfahren haben, und ihn dafür herzlich loben! Gleich neben dem Schaubrottisch, der an die Fülle Gottes erinnert, soll der Räucheraltar stehen, der das Sinnbild unseres Dankes ist.

V. 11 *„Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden.“* Dem großen Namen Gottes entspricht sein großer Ruhm. Die Offenbarungen des Herrn füllen die ganze

Erde. Engel staunen und beten an. Geistbegabte Wesen anderer Welten, wo es sie auch gibt, künden vom Ruhm des gewaltigen Gottes weit über die Grenzen der Erde hinaus. Und wenn der Mensch schweigen würde, so würden doch Wälder und Seen, Berge und alle Lebewesen von seiner Herrlichkeit reden. Wie wir in einer Muschel das Rauschen des Meeres hören, so vernehmen wir in der herrlichen Schöpfung das Lob Gottes. *„Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.“* Du regierst und handelst gerecht. Deine Hand ist niemals leer. Sie ist voller Tatkraft, gefüllt mit Überfluß und Gerechtigkeit. Weder der gerechtfertigte Mensch noch der Sünder wird jemals die Hand Gottes leer finden. Beide werden seine Gerechtigkeit in vollem Maß erfahren. Der eine erhält durch Jesus Christus die Vergebung seiner Schuld, der andere wird zur Verdammnis verurteilt.

V. 12 *„Es freue sich der Berg Zion.“* Zion ist die wichtigste Stadt unter allen Städten Judas, das Hauptangriffsziel des Feindes. Deshalb soll Zion das Lied anstimmen. *„Und die Töchter Judas seien fröhlich.“* Die kleinen Städte sollen in den Gesang mit einstimmen, denn sie haben teil an dem gemeinsamen Sieg. Die ganze Gemeinde und jedes einzelne Glied soll sich im Herrn freuen und seinen Namen rühmen. *„Um deiner Gerichte willen.“* Die gerechten Taten des Herrn sind es wert, gelobt zu werden. Wie man hier auf Erden auch darüber denken mag: Im Himmel ist der endgültige Untergang aller Gottlosen das Thema eines Lobgesanges (Offbg. 19, 1–3). Hier erscheint uns Gottes Gerechtigkeit sehr hart, dort aber wird man erkennen, daß sie mit seiner Liebe völlig übereinstimmt.

V. 13 *„Machet euch um Zion.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Umgeheth Zion.“*) Wandert nicht nur einmal um die Stadtgrenze herum, sondern öfter, so wie Israel damals um Jericho zog. Betrachtet die Stadt genau und mit viel Muße. *„Und umfanget sie.“* Umkreist sie immer und immer wieder und freut euch an ihr. Wir können nicht oft genug den Ursprung, die Vorrechte, die Geschichte, die Sicherheit und die Herrlichkeit der Gemeinde betrachten. Manche Dinge verdienen nur einen flüchtigen Gedanken; diese Sache aber ist es wert, daß man

lange und ausgiebig darüber nachdenkt. „*Zählet ihre Türme.*“ Seht nach, ob irgendeiner von ihnen zusammengestürzt ist oder auch nur beschädigt wurde. Ist die Gemeinde Gottes noch das, was sie war — in Lehre, Kraft und Schönheit? Ihre Feinde zählten die Türme zuerst mit Neid, dann mit Schrecken. Wir wollen sie in heiliger Begeisterung zählen. Eine Illustration zu diesem Vers ist die Stadt Luzern. Sie ist umgeben von mittelalterlichen Mauern und einer stattlichen Reihe von Türmen. Als wir einmal die Stadt besichtigten und uns jeden dieser malerischen Türme genau ansahen, haben wir etwas von der Bewunderung verspürt, von der unser Wort spricht.

V. 14 „*Achtet mit Fleiß auf ihre Mauern.*“ Achtet genau darauf, wie stark die Befestigungen sind. Seht, wie sicher die Bürger dieser Stadt hinter den drei aufeinanderfolgenden Verteidigungswällen wohnen. Die Sicherheit des Volkes Gottes besteht nicht in irgendeiner Lehre, die man heimlich im Hintergrund verbergen müßte; man kann sie frei heraus verkündigen. Aber für Menschen, die von Gott nichts wissen wollen, sind diese herrlichen geistlichen Wahrheiten der Gemeinde nichts wert. Die Kinder des Verderbens machen selbst aus dem Herrn Jesus einen Stein des Anstoßes, und es ist kein Wunder, daß sie die Wahrheit von der Sicherheit der Kinder Gottes ins Gegenteil verdrehen. Wir wollen uns aber von der Betrachtung der Mauern und Türme Zions nicht abbringen lassen, nur weil einige Spötter sie verächtlich machen. „*Durchwandelt ihre Paläste.*“ Seht euch die schönen Wohnungen dieser Stadt sorgfältig an! Die königlichen Verheißungen, die den Gläubigen ein sicheres Wohnen gewährleisten, können aufs genaueste untersucht werden. Seht, wie stark die Befestigungen sind! Seht, wie schön die Anlagen dieser berühmten alten Stadt sind, in der ihr wohnen dürft. Seine Heimat sollte man doch am besten kennen, und die Gemeinde ist unsere Heimat. Die Gläubigen sollten sich noch viel mehr um den Zustand der Gemeinde kümmern. Viele von ihnen haben noch nie die Türme gezählt. Sie wissen nicht einmal, welche es sind und wo es sie gibt. Sie sind viel zu sehr damit beschäftigt, ihr Geld zu zählen und ihre Kassenbücher zu führen. Die Menschen kennen ihre irdischen Güter sehr genau, aber die himmlischen Güter

und die Gnade Gottes werden sehr oft mit der größten Nachlässigkeit behandelt. „Auf daß ihr davon verkündigt den Nachkommen.“ Das ist ein äußerst wichtiger Grund, um sich mit den Dingen des Reiches Gottes intensiv zu befassen. Wir haben empfangen, und wir sollen weitergeben. Wir müssen Schüler sein, um Lehrer zu werden. Was wir in der Vergangenheit geschenkt bekommen haben, sollen wir den kommenden Geschlechtern übermitteln.

V. 15. „Daß dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich.“ Deshalb sollen wir die Taten Gottes nicht vergessen. Israel hat keinen Grund, Gott zu vergessen. Auch wird der Herr Israel nicht verlassen, so daß die Geschichte Israels zu einer rein menschlichen Geschichte herabsinken würde. Er wird der Gott seines Volkes in Ewigkeit bleiben. Es gibt keinen anderen Gott, und wir wünschen uns auch keinen anderen, selbst wenn es andere Götter gäbe. „Er führt uns wie die Jugend.“ (Elberfelder Übersetzung: „Er wird uns leiten bis an den Tod.“) Er wird uns durch das ganze Leben hindurchführen und uns auch im Tod nicht alleinlassen. Und nach dem Tod wird er uns zu dem Brunnen lebendigen Wassers führen. Wir erwarten von ihm die Auferstehung und das ewige Leben. Diese Hoffnung haben wir auf Grund dessen, was Gott in der Vergangenheit getan hat: Bisher sind alle unsere Feinde zerstreut worden, und unsere Befestigungswerke hielten jedem Angriff stand. Weil Gott in unserer Mitte ist, werden alle Angriffe des Feindes vergeblich sein. Furcht, weiche! In Dankbarkeit und Vertrauen wollen wir ein fröhliches Loblied singen.

ERLÄUTERUNGEN

V. 3 Was ist oder was war an Zion, das dieses hohe Lob rechtfertigt? Die Lage der Stadt ist für einen gewaltigen Festungsbau ausgezeichnet geeignet. Im Westen und Süden erhebt sie sich hoch über die tiefen Einschnitte des Gihon- und Hinnomtales und auf der Ostseite fast ebenso hoch über das Käsemachertal. Den einzigen Angriffspunkt bietet der Nordwesten. Auf dieser Seite war die Stadt durch Mauern, Türme

und starke Wälle besonders befestigt. Das hat manches feindliche Heer zu spüren bekommen (Verse 6–7). Aber diese Türme sind längst zusammengestürzt, die Mauern niedergebrochen und die Paläste der Stadt in Schutt und Asche gesunken. Heute gibt es ein anderes Zion, dessen Türme viel herrlicher sind. „Gott ist in ihren Palästen bekannt, daß er der Schutz sei.“ (Vers 4). „Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich“ (Vers 9). In der Bibel steht Jerusalem oft für die Gemeinde des lebendigen Gottes. Das irdische Zion ist zerstört. Aber das geistliche Zion erhebt und schmückt sich, um seinen König zu begrüßen, wenn er zur Aufrichtung seines weltumspannenden Reiches wiederkommt. — W. M. Thomson.

V. 6–7 Die Machthaber der Welt sahen die Wundertaten der Apostel, den Mut und die Standhaftigkeit der Märtyrer, die tägliche Zunahme der Gemeinde trotz aller Verfolgungen. Mit Bestürzung mußten sie erkennen, wie rasche Fortschritte die Verkündigung des Evangeliums im römischen Reich machte. Sie riefen ihre Götter um Hilfe an, die aber noch nicht einmal sich selbst helfen konnten. — George Horne.

V. 7 Nichts kommt überraschender als Panik. Niemand kann sich rechtzeitig dagegen absichern. Panik ist gerade dann zu erwarten, wenn Menschen so handeln, daß sie ihr Gewissen gegen sich haben. (Hiob 15, 21). Gott kann die Menschen jederzeit verlassen, so daß sie all ihre Kraft verlieren und zu Narren werden (3. Mose 26, 36). Es gibt Fälle, daß tapfere Männer plötzlich zu Feiglingen wurden, obwohl sie vorher in vielen Schlachten mutig gekämpft hatten. — W. S. Plumer.

V. 13–14 Die Mauern und Türme Zions bedeuten im geistlichen Sinn die Lehren des Glaubens. Sie sind die Stärke und Kraft der Gemeinde. Sie müssen gegen alle Angriffe von Irrlehren in Reinheit erhalten bleiben, damit sie den kommenden Geschlechtern unbeschädigt überliefert werden können. — Origines und Theodoret.

V. 14 Das Hauptbollwerk Zions ist die Bestimmung und Einsetzung Jesu Christi zum König der Gemeinde. Weitere Be-

festigungsmauern bilden die unzähligen Verheißungen Gottes, seine liebende Fürsorge für die Gemeinde und seine Gegenwart in der Gemeinde und besonders der Bund Gottes mit seinem Volk: „Dieser Gott ist unser Gott.“ – John Owen.

V. 15 „Dieser Gott ist unser Gott.“ Das Volk Gottes hat eine besonders tiefe Verbindung mit Gott. Deshalb kann es sich nicht damit begnügen, Gott zu kennen, sondern es muß ihn auch verkündigen. Es genügt auch nicht, Gott nur zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu verkündigen; er soll auch den kommenden Geschlechtern gepredigt werden! – John Howe.

V. 15 Manche Ausleger sind der Ansicht, daß dieses persönliche Bekenntnis des Glaubens kein passender Schluß für ein Gemeinde-Festlied ist. Es scheint aber, daß dieser Vers gerade in dieser Form mit dem ganzen Lied wunderbar übereinstimmt. Wenn der Herr für eine Gemeinde oder ein Volk große Dinge tut, sollten alle Gläubigen persönlich daraus Mut schöpfen und in neuem Vertrauen bekennen: „Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich; er wird uns leiten bis an den Tod.“ – William Binnie.

PREDIGTHILFEN

(Alle Anregungen stammen von G. Rogers, sofern nicht anders vermerkt.)

- V. 2.
1. Was ist die Gemeinde für Gott?
 - a) Seine Stadt. Nicht ein wirrer Volkshaufen ohne Gesetz und Ordnung, sondern eine wohlgeordnete Gemeinschaft.
 - b) Ein Berg der Heiligkeit. Der Ort, wo er seine rechtfertigende Gerechtigkeit und heiligende Gnade offenbart.
 2. Was ist Gott für seine Gemeinde?
 - a) Er wohnt in ihr. Er ist groß in ihr. Nicht im Paradies, im Gesetz, im Himmel, sondern nur in der

Gemeinde ist Raum für die ganze Offenbarung seiner Herrlichkeit.

b) Er wird von seiner Gemeinde gelobt.

- V. 3. 1. Wie das alte Zion eine schöne Stadt auf dem Berg war, so ist auch die Gemeinde des Neuen Testaments auf dem Felsen der ewigen Gnade Gottes gegründet.
2. Wie Jerusalem die Freude der ganzen Erde war, wird es die Gemeinde auch werden.
3. Wie Jerusalem eine königliche und heilige Stadt war, so ist es die Gemeinde auch.
- V. 4. 1. Gott ist Zuflucht in seiner Gemeinde.
- a) Für die Sünder vor dem Zorn Gottes.
- b) Für die Heiligen in allen Versuchungen und Ängsten.
2. Gott ist in der Stadt als Zuflucht bekannt.
- a) Er ist dort allen bekannt.
- b) Er ist dort so bekannt wie sonst nirgendwo.
- V. 5–8. 1. Der Widerstand der Weltmächte richtet sich gegen die Gemeinde.
2. Die Art und Weise, in der sie bezwungen wurden: durch ihre eigene Furcht. Das Gewissen hat immer die Verfolger der Gemeinde verfolgt.
3. Die Vollständigkeit ihrer Niederlage.
- V. 10. 1. Worin erweist sich die Güte Gottes? Barmherzigkeit mit den Elenden, Vergebung für die Reumütigen, Hilfe für die Beter, Trost für die Angefochtenen usw.
2. Wo ist diese Güte Gottes zu finden? „In deinem Tempel.“ Da offenbart sich die Güte Gottes, da wird sie ausgeteilt, da muß man sie suchen, und da kann man sich an ihr freuen.
- V. 11. „Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.“
1. Die Gerechtigkeit der Allmacht.
2. Die Allmacht der Gerechtigkeit.
- V. 12. Nicht nur die Gnade des Herrn ist Grund für die Freude des Volkes Gottes, sondern auch seine Gerichte.
1. Weil sie heilig sind; notwendig für die sittliche Weltregierung.

2. Weil sie gerecht sind; notwendig, um den Gesetzen Geltung zu verschaffen.
 3. Weil sie gut sind; notwendig, um möglichst viel Gutes zu erreichen.
- V. 13.
1. Worin besteht die Bewahrung und der Schutz der Gemeinde?
 2. Was ist damit gemeint, daß wir die Mittel und Hilfen zur Bewahrung genauestens betrachten sollen?
 3. Welches Zeugnis haben wir den künftigen Geschlechtern weiterzugeben? — John Owen.
- V. 15.
1. Die Sprache der Unterscheidungsfähigkeit: „Dieser Gott.“
 2. Die Sprache des Glaubens: „Unser Gott.“
 3. Die Sprache der Hoffnung: „Immer und ewiglich.“
 4. Die Sprache der Hingabe: „Er wird uns leiten.“

Psalm 74

1 Eine Unterweisung Asaphs. Gott, warum verstößest du uns so gar und bist so grimmig zornig über die Schafe deiner Weide? 2 Gedenke an deine Gemeinde, die du vor alters erworben und dir zum Erbteil erlöst hast, an den Berg Zion, darauf du wohnest. 3 Hebe auf deine Schritte zu dem, was so lange wüst liegt. Der Feind hat alles verderbt im Heiligtum. 4 Deine Widersacher brüllen in deinen Häusern und setzen ihre Götzen darein. 5 Man sieht die Äxte obenher blinken, wie man in einen Wald haut; 6 und zerhauen alle seine Tafelwerke mit Beil und Barte (Streitaxt). 7 Sie verbrennen dein Heiligtum, sie entweihen und werfen zu Boden die Wohnung deines Namens. 8 Sie sprechen in ihrem Herzen: „Laßt uns sie plündern!“ Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Lande. 9 Unsere Zeichen sehen wir nicht, und kein Prophet predigt mehr, und keiner ist bei uns, der weiß wie lange. 10 Ach Gott, wie lange soll der Widersacher schmähen und der Feind deinen Namen so gar verlästern? 11 Warum wendest du deine Hand ab? Ziehe von deinem Schoß deine Rechte und mache ein Ende. 12 Gott ist ja mein König von alters her, der alle Hilfe tut, die auf Erden geschieht. 13 Du zertrennst das Meer durch deine Kraft und zerbrichst die Köpfe der Drachen im Wasser. 14 Du zerschlägst die Köpfe der Walfische und gibst sie zur Speise dem Volk in der Einöde. 15 Du lässest quellen Brunnen und Bäche; du lässest versiegen starke Ströme. 16 Tag und Nacht ist dein; du machst, daß Sonne und Gestirn ihren gewissen Lauf haben. 17 Du setzest einem jeglichen Lande seine Grenze; Sommer und Winter machst du. 18 So gedenke doch des, daß der Feind den Herrn schmäht und ein töricht Volk lästert deinen Namen. 19 Du wollest nicht dem Tier geben die Seele deiner Turteltaube, und der Herde deiner Elenden nicht so gar vergessen. 20 Gedenke an den Bund; denn das Land ist allenthalben jämmerlich verheert, und die Häuser sind zerrissen. 21 Laß den Geringen nicht mit Schanden davongehen; laß die Armen und Elenden rühmen deinen Namen. 22 Mache dich auf, Gott, und führe aus deine

Sache; gedenke an die Schmach, die dir täglich von den Toren widerfährt. 23 Vergiß nicht des Geschreis deiner Feinde; das Toben deiner Widersacher wird je länger, je größer.

Überschrift: „Eine Unterweisung Asaphs.“ Die Geschichte der leidenden Gemeinde ist von großer Bedeutung für uns. An dem Beispiel der Treuen, die auf Gott vertrauen und im Gebet gerungen haben, wird uns gezeigt, wie wir uns in ähnlichen Lagen verhalten sollen. Wir erfahren, daß es gar nichts Außergewöhnliches ist, wenn wir von schweren Prüfungen heimgesucht werden. Wir folgen darin den Fußspuren vieler Gläubigen.

Einteilung: Zuerst beklagt der Psalmdichter die vielen Leiden seines Volkes und die große Schmach, die dem Volk Gottes zugefügt wird (Verse 1–11). Dann bringt er die früheren Erweise der göttlichen Macht als Begründung dafür vor, daß Gott auch jetzt mit seiner Hilfe eingreifen kann, und erbittet Gottes Hilfe (Verse 12–23).

Es läßt sich nicht genau feststellen, ob dieser Psalm prophetisch für kommende Verfolgungen geschrieben wurde, ob er von einem Nachkommen Asaphs während der Invasion Sanheribs oder vielleicht auch in den makkabäischen Kriegen geschrieben worden ist.

AUSLEGUNG

V. 1 „Gott, warum verstößest du uns so gar?“ (Elberfelder Übersetzung: „Gott, warum hast du verworfen für immer?“) Uns überhaupt zu verwerfen, ist schon furchtbar; aber daß du dein Volk für so lange Zeit verstößt, ist ein ganz schreckliches Unglück. Ja, es ist der Abgrund des Elends! Wenn wir so schwer vom Herrn gezüchtigt werden, ist es sehr klug, ihn zu fragen: Warum? Zeige mir doch, aus welchem Grund du so mit mir verführst! – Und wenn die Heimsuchung immer länger dauert, sollten wir desto eindringlicher fragen, was das zu bedeuten hat. Gewöhnlich ist Sünde der Grund, weshalb Gott sein Angesicht vor uns verbirgt. Laßt uns den Herrn bitten, daß er uns diese besondere Sünde zeige, damit wir sie be-

reuen, überwinden und meiden können. Wenn eine Gemeinde in einem solch armseligen, verlassenen Zustand ist, darf sie das nicht in stumpfer Gleichgültigkeit hinnehmen. Sie soll sich der Hand zuwenden, die sie schlägt, und demütig fragen, warum der Herr so handelt. Aber wir wollen auch nicht übersehen, daß die Fragestellung in unserem Text nicht ganz richtig ist. Es gibt zwei Fragen, auf die es nur eine verneinende Antwort gibt: „Hat Gott sein Volk verstoßen?“ (Röm. 11, 1); „Wird denn der Herr ewiglich verstoßen?“ (Psalm 77, 8). Gott wird sein Volk niemals so sehr verachten, daß er es für immer von sich stößt. Wenn sich Gott im Zorn gegen sein Volk wendet, so hat er damit nur das ewige Heil seines Volkes im Auge, und sein Zorn währt nur kurze Zeit. Kummer stellt in Verzweiflung manchmal seltsame Fragen und malt sich Schreckensbilder aus, die es gar nicht gibt. Allerdings ist es ein Wunder der Gnade, daß der Herr uns noch nicht fortgeworfen hat. Er tut es nicht! Er hat immer noch viel Geduld mit seinen Auserwählten. *„Und bist du so grimmig zornig über die Schafe deiner Weide?“* (Elberfelder Übersetzung: *„Warum raucht dein Zorn wider die Herde deiner Weide?“*) Sie sind doch dein Eigentum, und du versorgst sie; sie sind arme, einfältige, wehrlose Geschöpfe. Erbarme dich doch über sie, vergib ihnen, hilf ihnen! Sie sind doch nur Schafe; zürne nicht mit ihnen! Es ist schrecklich, wenn der Zorn Gottes raucht; aber es ist immer noch unermessliche Barmherzigkeit, daß sein Zorn nicht zu einer verzehrenden Flamme auflodert. Wir sollen beten, daß der Herr jedes Zeichen seines Zornes, auch das geringste, hinwegtut. Für alle, die Schafe auf der Weide Gottes sind, ist es sehr schmerzlich, wenn sein Mißfallen auf ihnen ruht. Es ist keine geringe Sünde, den Heiligen Geist zu betrüben — und wie häufig werden wir darin schuldig. Deshalb ist es kein Wunder, wenn wir oft unter einer dunklen Wolke sind.

V. 2 *„Gedenke an deine Gemeinde, die du vor alters erworben hast.“* Welche Macht des Gebetes liegt darin, Gott an seine Erwählung zu erinnern! Herr, siehst du nicht das blutrote Zeichen an diesen Schafen, die dir gehören, und läßt es trotzdem zu, daß sie von den Wölfen zerrissen werden? Die Gemeinde ist kein neuerworbenes Besitztum des Herrn. Schon vor der

Schöpfung der Welt hat Gott die Auserwählten als sein Eigentum angesehen, und er hat sie erlöst durch das Blut des Lammes. Soll denn diese alte Liebe erlöschen und der ewige Rat-schluß Gottes hinfällig werden? Der Herr will, daß sein Volk sich an das Passahlamm erinnert, an die mit Blut bestrichenen Türpfosten und an den Untergang Ägyptens; und er selber sollte das alles vergessen? Wir wollen ihn daran erinnern. Sollte er seine Bluterkauften und Erlösten verlassen? Kann die Erwählung ungültig werden und die ewige Liebe aufhören? Das ist unmöglich! Die Wunden von Golgatha und der Bund, dessen Siegel diese Wunden sind, gewährleisteten die Sicherheit und das Heil der Gläubigen. „*Und die zum Erbteil erlöst hast.*“ Diese wirkungsvolle Bitte muß wiederholt und erweitert werden. Das Erbteil des Herrn ist sein Volk — will er sein Erbe etwa verlieren? Seine Gemeinde ist sein Königreich, über das er das Zepter seiner unbegrenzten Macht schwingt — will er es zulassen, daß ihm sein Besitztum entrissen wird? Daß Gott ein Eigentumsrecht an uns hat, ist eine Tatsache, die eine Fülle von Trost für uns bedeutet. Da sind lauter Lichter, die unsere Dunkelheit erhellen: Wir sind ihm sehr viel wert, er herrscht über uns, er steht mit uns in engster Verbindung. Niemand gibt sein Erbteil freiwillig her. Kein Fürst wird seine Besitzungen einfach preisgeben. Deshalb glauben wir, daß der König der Könige sein Eigentum festhalten und sein Besitzrecht gegenüber allen fremden Ansprüchen behaupten wird. „*An den Berg Zion, auf dem du wohnest.*“ Hier ist eine weitere Begründung für die Rettung Jerusalems: Der Herr hat Zion zu dem besonderen Mittelpunkt des Gottesdienstes und seiner Anbetung gemacht. Zion ist die Stätte seiner Offenbarung. Soll der heilige Tempel durch die Heiden entweiht werden? Soll der Thron des großen Königs von seinen Feinden geschändet werden? Wird der Heilige Geist die Herzen, in denen er Wohnung genommen hat, verlassen, damit sie zu Höhlen für den Teufel werden? Wenn er uns durch seine Innewohnung geheiligt hat, wird er dann den Thron räumen? Niemals!

V. 3 „*Hebe auf deine Schritte zu dem, was so lange wüst liegt.*“ Die angerichtete Verwüstung war für den Beter schon lange ein schmerzlicher Anblick, und es gab scheinbar keine

Hoffnung auf Wiederherstellung. Das Unglück dauerte nicht nur einen Tag oder ein Jahr, sondern schien für alle Zeiten so zu bleiben. Das ist ein weiterer Grund, Gott zu bitten. Sollte Gott ruhig zusehen können, wie sein Land zur Wüste und seine Paläste zu Ruinen werden? Die Zerstörung wird so lange währen, bis er sich erhebt und zu Hilfe kommt. Nur seine Gegenwart kann den Schaden beheben. Darum wird er angefleht, mit schnellen Schritten zur Befreiung seines Volkes herbeizueilen. *„Der Feind hat alles verderbt im Heiligtum.“* Jeder Stein des zerstörten Tempels war eine Mahnung für den Herrn. Überall hatten die gottlosen Zerstörer ihre Spuren hinterlassen, und sogar das Allerheiligste blieb von ihrer rücksichtslosen Wut nicht verschont. Sollte der Herr diesen Zustand noch lange dulden? Muß er nicht schnell herbeieilen, um den Feind niederzuschmettern, der ihm ins Angesicht gehöhnt hat und den Thron seiner Herrlichkeit schändet? Aus den schrecklichsten Situationen schmiedete der Glaube Argumente, um den Herrn damit zu bestürmen. Sogar die zerbrochenen Steine der zerstörten Paläste benutzte der Glaube, um die Tore des Himmels damit zu stürmen.

V. 4 *„Deine Widersacher brüllen in deinen Häusern.“* Wo die Deinen wie Engel sangen, brüllen diese Barbaren wie wilde Tiere. Wo deine Heiligen zum Gottesdienst zusammenkamen, toben diese grausamen Menschen wie wütende Löwen. Sie haben keinen Respekt vor den feierlichsten Versammlungen. Sie drängen sich herein und tragen ihre Lästerungen in unsere heiligsten Feiern hinein. Wie oft hat die Gemeinde in Zeiten der Verfolgung diese Worte aus eigener Erfahrung kennengelernt. Möge der Herr uns vor solchem Elend bewahren! Wenn die Heuchler in der Gemeinde überhand nehmen und die Gottesdienste verunreinigen, dann ist dieses Wort erfüllt. Herr, bewahre uns vor solch einer Prüfung! *„Und setzen ihre Götzen darein.“* (Elberfelder Übersetzung: „Sie haben ihre Zeichen als Zeichen gesetzt.“) Götzenbilder, die im Krieg verwendet wurden, werden nun über dem Altar Gottes aufgestellt. Mit diesem verhöhnenden Zeichen des Sieges soll zum Ausdruck gebracht werden, wie sehr man die Besiegten und ihren Gott verachtet. So richten heute viele Irrlehren ihre Fahnen als

Zeichen ihres Sieges auf. Aberglaube, Unglaube und weltliche Weisheit wollen den Platz des gekreuzigten Christus einnehmen, sehr zum Kummer der Gemeinde. Die Feinde, die von außen kommen, fügen uns nur wenig Schaden zu. Aber die inneren Feinde verursachen ernsthafte Schäden. Sie ersetzen die Wahrheit mit Irrtum, betrügen die Menschen und führen Tausende ins Verderben. Wenn ein Jude die Götzenbilder im Heiligtum erblickte, erfaßte ihn heiliger Schrecken. So erschrecken auch wir, wenn wir entdecken, daß Irrlehren in der Gemeinde Raum gewinnen und von Kanzeln, auf denen einmal Männer Gottes gestanden haben, Weltweisheit und Eitelkeit verkündigt werden.

V. 5 *„Man sieht die Äxte obenher blinken, wie man in einen Wald haut.“* Früher waren die Männer berühmt, die Zedern fällten und sie für den Bau des Tempels bearbeiteten. Jetzt aber findet die Axt andere Arbeit, und diese Männer hier sind stolz auf ihr Werk der Zerstörung. Unsere Väter führten wuchtige Hiebe gegen die Wälder des Irrtums. Sie arbeiteten hart, um die Axt an die Wurzel der Bäume zu legen. Aber ihre Söhne scheinen heute genauso eifrig dabei zu sein, die Wahrheit zu verdrehen und alles zu zerstören, was die Väter aufgebaut haben. Wenn doch die guten alten Zeiten wiederkämen! Wenn wir nur eine Stunde lang Luthers scharfes Beil oder Calvins mächtige Axt erleben könnten!

V. 6 *„Sie zerhauen alle seine Tafelwerke mit Beil und Barte (Streitaxt).“* Die Eindringlinge waren genauso eifrig dabei, zu zerstören, wie die früheren Erbauer aufgebaut haben. Es war barbarisch, dieses schöne Schnitzwerk des Tempels zu zerschlagen. Aber diese Heiden kannten kein Erbarmen und zerstörten alles, was ihnen in die Hände fiel. Auch heute verwenden die Menschen Äxte und Hämmer gegen das Evangelium und die Gemeinde. Herrliche Wahrheiten, viel kostbarer als das schönste Schnitzwerk, werden durch die moderne Kritik einfach zerstückelt und zerschlagen. Wahrheiten, die Leidende aufrecht hielten und Sterbende trösten konnten, werden durch diese anmaßenden Leute ohne weiteres zerstört. Sie halten sich für sehr gelehrt, kennen aber noch nicht einmal die wichtigsten

Grundsätze der Wahrheit. Mit scharfem Hohn und schweren Schlägen der Weltweisheit zerbrechen sie den Glauben vieler Menschen. Und wenn sie könnten, würden sie auch das Vertrauen der Erwählten erschüttern und zerstören. Die Assyrer, Babylonier und Römer sind Bilder für die geistigen Mächte, die daran arbeiten, die Gemeinde und das Volk Gottes zu vernichten.

V. 7 *„Sie verbrennen dein Heiligtum.“* Axt und Hammer sind den Zerstörern noch nicht genug. Sie nehmen das Feuer hinzu. Bosheit kennt keine Grenzen. Menschen, die Gott hassen, sparen nicht mit den grausamsten Mitteln. Die Bosheit des menschlichen Herzens ist bis heute dieselbe. Wenn Gottes Macht nicht Schranken setzen würde, würden die Heiligen heute noch auf Scheiterhaufen brennen. *„Sie entweihen und werfen zu Boden die Wohnung deines Namens.“* Sie machten aus dem Tempel einen Ruinenhaufen. Kein Stein blieb auf dem andern. Als der Herr den Berg Zion preisgab und die Römer eindringen konnten, verleitete die Kriegswut die Soldaten dazu, das herrliche Gotteshaus niederzubrennen. Sie wollten jede Erinnerung daran auslöschen. Wenn die Mächte der Finsternis freien Lauf hätten, würde mit der Gemeinde dasselbe geschehen. Sie schreien: *„Rottet alles aus mit Stumpf und Stiel!“* Entweihung der Gemeinde bedeutet ihre Vernichtung. Die Feinde würden sie verunreinigen, bis nichts von ihrem eigentlichen Wesen, der Reinheit, übrigbliebe. Aber wenn auch die Feinde ihren Mutwillen an der Gemeinde auslassen können, so sind sie doch niemals in der Lage, sie gänzlich zu vernichten. Der Herr hält seine Feinde wie Hunde an der Leine, und letztlich sind doch alle ihre Anschläge vergeblich. Die Gemeinde überlebt alle Hiebe und Schläge; weder Axt noch Feuer können sie vernichten.

V. 8 *„Sie sprechen in ihrem Herzen: ‚Laßt uns sie plündern!‘“* (Elberfelder Übers.: *„Sie sprachen in ihrem Herzen: Laßt uns sie niederzwingen allesamt!“*) Das war kein leerer Wunsch. Ihre Grausamkeit war ernst gemeint und wurzelte tief. Sie war eine Sache des innersten Herzens. Vollständige Ausrottung des Volkes Gottes war der Wunsch Hamans (Esther 3, 6), und das

war auch das Ziel vieler Tyrannen. Nicht ein einziger Überrest des Volkes Gottes würde übrigbleiben, wenn die Feinde Gottes ihren Plan ausführen könnten. Die Politik Pharaos, die gesamte jüdische Nation auszurotten, diente manchem späteren Herrscher als Vorbild. Aber die Juden haben überlebt und werden überleben. Der Busch brennt, wird aber nicht vom Feuer verzehrt. So ging auch die Gemeinde Christi durch viele Blut- und Feuertaufen; aber sie lebt und ist noch viel herrlicher geworden. *„Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Lande.“* Die Vernichtung des Tempels bedeutete das Ende aller heiligen Versammlungen. Die Verfolger der Gemeinde hatten immer das Ziel, den Zusammenkünften der Gläubigen ein Ende zu bereiten. Man sagt: *„Verhindert die Frommen, sich zu versammeln, dann zerstreuen sie sich.“* Aber dem Herrn sei Dank, daß die Gläubigen nicht auf Häuser und Tempel angewiesen sind. Sie können sich im Freien versammeln, in Katakomben, auf Bergen und auf Schiffen. Trotzdem ist der Versuch, allen Versammlungen ein Ende zu setzen, hier beinahe geglückt. Die Verfolgung war so groß, daß die Treuen einsam umherirren mußten und sich unter solchen Verhältnissen nur sehr selten zusammenfinden konnten. Wie viele Seufzer und heiße Gebete sind in solchen Zeiten zu den Ohren des Herrn der Heerscharen gedrungen! Wie glücklich können wir uns heute schätzen, daß wir uns an jedem beliebigen Ort zum Gottesdienst versammeln können und daß uns niemand belästigen darf!

V. 9 *„Unsere Zeichen sehen wir nicht.“* Armes Israel! Urim und Tummim glänzten nicht mehr auf der Brust des Hohenpriesters. Die Wolke der Herrlichkeit leuchtete nicht mehr auf dem Gnadenthron zwischen den Cherubim. Kein Opferrauch, keine Weihrauchwolke stieg mehr vom heiligen Berge auf. Die feierlichen Feste waren aufgehoben, und sogar die Beschneidung als Bundeszeichen wurde von den Tyrannen verboten. Auch wir Gläubigen des Neuen Bundes wissen, was es heißt, keine Zeichen der Gnade mehr zu sehen. Leider ist es viel zu oft so, daß in unseren Gemeinden die Kennzeichen der Gegenwart Gottes fehlen und die Lampen nicht leuchten. Welch tragische Klage eines schwergeprüften Volkes! *„Und kein Prophet predigt mehr.“* Es gab keine Prophetie mehr. Kein ermutigender

Psalm, keine tröstliche Verheißung kam mehr von den Lippen eines Propheten. Es steht schlecht um das Volk Gottes, wenn es keine Prediger des Evangeliums mehr gibt und wenn eine geistliche Hungersnot hereinbricht. Gottgesandte Prediger sind für das Volk Gottes so lebensnotwendig wie das tägliche Brot. Es ist sehr schmerzlich, wenn eine Gemeinde keinen treuen Prediger mehr hat. Obwohl wir heute eine große Zahl von Predigern haben, besteht Grund zu der Befürchtung, daß es uns an Männern mangelt, deren Herzen und Lippen vom himmlischen Feuer berührt sind. *„Und keiner ist bei uns, der weiß wie lange.“* Wenn man das Ende dieser schrecklichen Zeit absehen könnte, so ließe sich alles noch einigermaßen mit Geduld ertragen. Aber wenn man kein Ende sieht und keinen Ausweg weiß, ist das Elend hoffnungslos und ganz unerträglich. Gott hat seine Gemeinde in dieser Zeit aber nicht ohne ermutigenden Zuspruch gelassen. Doch im allgemeinen wird das Wort Gottes wenig beachtet, und das könnte den Herrn veranlassen, sich ganz von uns zurückzuziehen. Möge seine Langmut uns ertragen und seine Barmherzigkeit uns auch weiterhin das Wort des Lebens erhalten!

V. 10 *„Ach, Gott, wie lange soll der Widersacher schmähen?“* Wenn wir auch nicht wissen, wie lange es dauern soll, so weißt doch du es. Zeit und Stunde liegt in deinem Ermessen. Wenn Gott selbst geschmäht wird, gibt es Hoffnung für uns. Vielleicht hört er die Schmähungen und wird die Entehrung seines Namens rächen. Zwar scheint sich das Eingreifen Gottes hinauszuzögern, und der Bosheit ist viel Freiheit gegeben; aber Gott wird seine Gründe dafür haben und bestimmt zum richtigen Zeitpunkt handeln. Und schließlich werden wir sehen, daß sein Zögern in Wirklichkeit keine Verzögerung ist. *„Und der Feind deinen Namen so gar verlästern?“* Wenn du ihn nicht zum Schweigen bringst, o Gott, wird der Feind das immer weiter tun. Willst du dich denn überhaupt nicht verteidigen und endlich die Lästermäuler stopfen? Soll das Lästern und Fluchen nie ein Ende finden? Ja, es wird ein Ende haben! Dem Sünder ist eine bestimmte Zeit gesetzt, in der er wüten kann; das ist auch die Zeit, wo Gott Geduld mit ihm hat. Doch ist es nur eine ganz bestimmte Zeitspanne — und dann, ja dann!

V. 11 *„Warum wendest du deine Hand ab?“* Warum diese Untätigkeit? Warum diese Gleichgültigkeit gegenüber deiner Ehre? Warum tust du nichts zur Sicherheit deines Volkes? Wie kühn ist hier der Beter! Ist das richtig? O ja! Gerade wir, die wir so kühl, so zurückhaltend, so träge im Gebet sind, wir sind im Unrecht! Das Königreich des Himmels erleidet Gewalt, und wer diese Kunst des Betens lernt, wird Gott bewegen können! Es ist durchaus angebracht, zu fragen, warum das Werk der Gnade so langsam vorwärtsgeht und warum der Feind eine solche Macht über uns hat. *„Zieh von deinem Schoß deine Rechte und mache ein Ende!“* Dieses Beten ist wirklich sehr kühn. Aber Menschen, die den Untergang vor Augen haben, wagen das Letzte. Wenn Gott seine Arme verschränkt und wartet, müssen wir nicht das gleiche tun. Wir wollen ihn immer wieder anflehen, daß er seine Hand ans Werk legen möchte. Wenn es unter den Gläubigen mehr von solchem Gebetsgeist gäbe, würden wir Wunder der Gnade erleben. Wir haben hier ein Vorbild für unser Gebet. Es ist demütig, aber sehr kühn, eindringlich und wirkungsvoll. Das Herz Gottes wird von solchem Beten immer bewegt!

Nachdem der Beter seine traurige Lage vor Gott ausgebreitet hat, findet er neue Gründe, um Gott zur Hilfe zu bewegen. Er stützt sich auf das, was Gott früher in seiner Gnade und Macht getan hat, und folgert daraus, daß Gott auch jetzt wieder helfen muß.

V. 12 *„Gott ist ja mein König von alters her.“* Wie tröstlich ist dieses Bekenntnis! Israel erkennt in heiliger Treue seinen König an und nimmt in Anspruch, schon immer das Eigentum Gottes gewesen zu sein. Daraus wird das Anrecht auf Verteidigung und Befreiung durch Gott abgeleitet. Wenn der Herr wirklich der einzige Herrscher unserer Herzen ist, wird er auch in Liebe seine Macht zu unserer Hilfe einsetzen. Wenn er uns von Ewigkeit her als sein Eigentum beansprucht, wird er uns jetzt vor den höhrenden Feinden schützen. *„Der alle Hilfe tut, die auf Erden geschieht.“* Seit Beginn der Geschichte Israels hat der Herr viele Rettungstaten für sein Volk vollbracht. Wir denken besonders an die Rettung des Volkes durch das Rote Meer hindurch. Die ganze damalige Welt sah das und staunte über

dieses gewaltige Befreiungswunder. So kann sich auch heute jeder Gläubige auf die großen Taten, die Gott in der Vergangenheit vollbrachte, stützen: das Werk von Golgatha, die Niederwerfung der Sünde, des Todes und der Hölle. Der, der vor langer Zeit dieses Heil für uns geschaffen hat, will und kann uns auch heute nicht verlassen. Jedes Wunder der Gnade, das wir erlebt haben, macht uns gewiß, daß Gott das angefangene Werk vollenden und uns von allem Bösen erlösen wird. Alle früheren Taten Gottes geschahen öffentlich, angesichts der Feinde, und waren keine Täuschungen. Deshalb erwarten wir in allen Gefahren wirklichen und offenkundigen Beistand, und wir werden ihn auch bestimmt erhalten.

V. 13 *„Du zertrennst das Meer durch deine Kraft.“* Seine unbegrenzte Macht zerteilte das Rote Meer. Israel freute sich immer wieder in der Erinnerung an diese gewaltige Tat Gottes. *„Und zerbrichst die Köpfe der Drachen im Wasser.“* Ungeheuer, die nur an die Tiefe gewöhnt sind, fanden sich plötzlich hoch auf dem Land im Trockenen. Gewaltige Bewohner von Meereshöhlen und Korallengrotten wurden ihres Lebenselementes beraubt und blieben mit zerschmetterten Schädeln im trockenen Meeresbett liegen. Dort wurde auch der alte Drachen Pharao vernichtet. Ägypten verlor das mächtige Haupt seiner Macht und Pracht durch einen einzigen, gewaltigen Schlag. So wurde auch die Kraft des uralten Drachen gebrochen, als Jesus kam, um der Schlange den Kopf zu zertreten. Das Meer des Zorns wogt nicht mehr vor uns; wir gehen trocken hindurch. Unser Glaube in der Gegenwart wird durch die herrlichen Erinnerungen an die Vergangenheit gestärkt.

V. 14 *„Du zerschlägst die Köpfe der Walfische.“* Der Herr allein hat das alles getan. Der mächtige ägyptische Drachen wurde vollständig zerschlagen. Seine stolzen Häupter wurden alle zerschmettert. Unser Herr Jesus ist der rechte Herkules: Hundertköpfige Drachen zertritt er unter seinen Füßen. Er vernichtet die ganze höllische Hydra für immer. *„Und gibst sie zur Speise dem Volk in der Einöde.“* Nicht nur die wilden Tiere weideten sich an den Leichnamen der Ägypter, sondern auch die Küstenbewohner plünderten die Toten und bereicherten

sich mit der Beute. Selbst Israel wurde reich durch die übriggebliebenen Schätze der ertrunkenen Feinde. Wie oft müssen schwere Trübsale zu unserem Besten dienen! Der Drachen, der uns verschlungen hätte, wurde selbst verschlungen. Aus dem Ungeheuer sammeln wir Honig wie Simson (Richter 14, 14). Wir wollen uns nicht fürchten. Vielköpfige Ungeheuer werden vernichtet, zahllose Übel und riesengroße Schwierigkeiten werden überwunden, und alle Dinge dienen uns zum Besten.

V. 15 *„Du lässest quellen Brunnen und Bäche“*. Der Jordan wurde durch die Macht des Herrn zerteilt. Der Herr kann seine Wunder wiederholen, und was er mit einem Meer tut, kann er auch mit einem Fluß tun. Kleinere Schwierigkeiten sollen ebenso wie die großen beseitigt werden. Wahrscheinlich ist hier auch der Felsen gemeint, der sich spaltete und Wasser gab (2. Mose 17, 6). So kann der Herr mitten in der Wüste reiche Wasserquellen für uns schaffen. *„Du lässest versiegen starke Ströme.“* Der Jordan ist ein Strom, der nie versiegt, aber Gott läßt ihn für kurze Zeit austrocknen. Man beachte die häufige Wiederholung des persönlichen Fürwortes „du“. Das ganze Lied ist für Gott bestimmt; das ganze Gebet ist an Gott gerichtet. Alle diese Aussagen zielen darauf ab, daß der Herr, der früher einmal solche Wunder vollbracht hat, auch heute in der gegenwärtigen Notlage dasselbe tun soll.

V. 16 *„Tag und Nacht ist dein.“* Du kannst nicht durch Zeitbegrenzungen oder Zeitläufe behindert werden. Unser Wohlstand wie unser Unglück kommt von dir. Du herrschst auch in der Finsternis, und ein Blick deines Auges verwandelt die Nacht zum Tag. Herr, zögere nicht, dein Wort zu halten; erhebe dich zur Hilfe für dein Volk. *„Du machst, daß Sonne und Gestirn ihren gewissen Lauf haben.“* Sowohl das Licht als auch die Lichtträger sind von dir geschaffen. Die Hilfe für uns liegt in deiner Hand und auch die Art und Weise, in der du uns helfen willst. Es gibt keine Grenze für deine Macht. Erweise sie doch und erfreue dein Volk! Sprich: *„Es werde Licht!“* Dann wird dein Licht unsere Dunkelheit vertreiben.

V. 17 *„Du setzest einem jeglichen Lande seine Grenze.“* Land und Meer erhalten ihre Grenzen von dir. Inseln und Kontinente hat deine Hand entworfen. Man beachte wieder, wie alles dem Wirken Gottes zugeschrieben wird. Der Psalmdichter gebraucht ständig das Fürwort „du“. Nicht ein Wort über Naturgesetze oder Urkräfte! Der Blick richtet sich auf den Herrn, der alles geschaffen hat. Es wäre gut, wenn alle unsere Erkenntnisse zur Gotterkenntnis führten und wenn Gott als der Schöpfer inmitten seines Universums erkannt würde. Dieser Text will zeigen, daß der, der dem Meer die Grenzen gesetzt hat, auch die Feinde bändigen kann. Gott, der die Küsten des Festlandes bewahrt, kann auch seine Auserwählten schützen. *„Sommer und Winter machst du.“* Herr, so schenke uns wieder die herrlichen Sommertage der Freude. Wir wissen, daß alle Veränderungen, denen wir unterworfen sind, von dir kommen. Wir haben schon die Härte deines Winters gespürt. So gib uns jetzt den schönen Glanz des Sommers. Der Gott der Natur ist auch der Gott der Gnade. Aus dem regelmäßigen Wechsel der Jahreszeiten können wir schließen, daß das Leid nicht das ganze Jahr hindurch währen soll. Die Blumen der Hoffnung sollen wieder blühen, und die Frucht der Freude soll wieder reifen.

V. 18 *„So gedenke doch des, daß der Feind den Herrn schmäht.“* Gegen dich, den herrlichen Schöpfer aller Dinge, haben sie ihre Stimme erhoben. Deine Ehre haben sie angetastet. Sie haben dich sogar verhöhnt. Das ist wirklich ein starkes Gebet. Es erinnert uns an Mose und Hiskia, wie sie Gott angerufen haben: *„Was willst du denn für deinen großen Namen tun?“* (Josua 7, 9; 2. Mose 32, 11–13); *„Ob vielleicht der Herr, dein Gott, hören wollte alle Worte des Erzschenken, den sein Herr, der König zu Assyrien, gesandt hat, Hohn zu sprechen dem lebendigen Gott.“* (2. Kön. 19, 4 ff.). Der Herr ist ein eifersüchtiger Gott, der darüber wacht, daß sein Name verherrlicht wird. Ganz gewiß, er wird sich selbst verherrlichen. Hier findet unsere Hoffnung einen festen Halt. *„Und ein töricht Volk lästert deinen Namen.“* Der Beter bringt nun die Verachtungswürdigkeit des Feindes vor. Sünder sind Toren; und sollte es Toren gestattet sein, den Herrn zu lästern und sein Volk

zu unterdrücken? Dürfen die Verworfenen dem Herrn fluchen und ihm ins Angesicht hinein höhnen? Wenn die Bosheit zu groß wird, ist der Tag des Falles für sie da. Arroganz und Vermessenheit sind Anzeichen dafür, daß die Bosheit zum Gericht reif wird. Die nächste Stufe ist schon Fäulnis und Verkommenheit. Statt zu erschrecken, wenn schlechte Menschen immer böser und frecher sich gebärden, sollten wir mutiger werden; denn die Stunde ihres Gerichtes ist offensichtlich sehr nahe.

V. 19 *„Du wollest nicht dem Tier geben die Seele deiner Turteltaube.“* Deine arme Gemeinde ist schwach und wehrlos wie eine Taube, aber ihre Feinde dürfen sie ohne deine Erlaubnis nicht anrühren. Gestatte ihnen nicht, sie zu verschlingen. Übergib deine Gemeinde nicht den erbarmungslosen Klauen ihrer Gegner! Die Gemeinde ist deine Taube, deine Turteltaube, deine Erwählte: Wirf sie nicht den Feinden zum Fraß vor. Sei doch barmherzig und erhalte das Schwache. So darf jeder einzelne Gläubige beten und gewiß sein, daß er erhört wird. Denn der Herr ist sehr mitfühlend und voll Erbarmen. *„Du wollest der Herde deiner Elenden nicht so gar vergessen.“* Sie erwarten alles von dir, denn sie sind sehr arm. Es gibt sehr viele von diesen Elenden, die du erwählt hast. Wende dich nicht länger von ihnen ab; stelle dich nicht so fremd, sondern erbarme dich über ihre Armut. Wende dich zu ihnen und schenke den Be- trübten deine Gegenwart. Diese Bitten sollen wir immer vorbringen, wenn wir schwer geprüft werden und der Herr sich vor uns verbirgt.

V. 20 *„Gedenke an den Bund!“* Das ist der Hauptschlüssel: Er öffnet die Tore des Himmels. Gott ist nicht ein Mensch, daß er lügen könnte. Er wird seinen Bund nicht brechen. Er wird das nicht ändern, was einmal aus seinem Munde gekommen ist. Der Herr hatte versprochen, den Samen Abrahams zu segnen und zum Segen zu setzen. Hier beruft sich nun das Volk auf dieses uralte Wort. Genauso dürfen wir uns auf den Bund berufen, der in Jesus mit allen Gläubigen geschlossen worden ist. Lieber Leser, kannst du auch Gott so anrufen? *„Gedenke an den Bund; denn das Land ist allenthalben jämmerlich verheert und die Häuser sind zerrissen.“* (Elberfelder Überset-

zung: „Denn die finstern Örter der Erde sind voll von Wohnungen der Gewalttat.“) Dunkelheit ist die Stunde der Raubtiere. Unwissenheit ist der Tummelplatz der Grausamkeit. Die ganze Welt befindet sich in einem Zustand der Finsternis, und deshalb gibt es überall grausame Feinde des Volkes Gottes. An einigen Orten aber herrscht eine siebenfache Nacht des Aberglaubens und Unglaubens; dort steigert sich die Wut gegen die Heiligen zum Wahnsinn. Hat der Herr nicht erklärt, daß die ganze Erde mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden soll? Wie kann das geschehen, wenn er zuläßt, daß die Grausamkeit an finsternen Orten immer weitertobt? Ganz gewiß wird er sich erheben, um den Tagen der Bosheit und dem Zeitalter der Unterdrückung ein Ende zu machen!

V. 21 *„Laß den Geringen nicht mit Schanden davongehen.“* Wenn sie auch zerbrochen und zerschmettert sind, so kommen sie doch im Vertrauen zu dir. Enttäusche sie nicht, denn sonst wird ihre letzte Hoffnung zerstört. *„Laß die Armen und Elenen rühmen deinen Namen.“* Erfreue ihre Herzen durch deine schnelle Antwort, und sie werden dir die dankbarsten und fröhlichsten Lieder singen. Es liegt nicht in der Art des Herrn, das in ihn gesetzte Vertrauen zu enttäuschen. Er sagt: *„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen“* (Psalm 50, 15).

V. 22 *„Mache dich auf, Gott, und führe aus deine Sache.“* Beantworte du selbst die Hohnreden der Ruchlosen, damit die Lästerungen mitsamt den Lästern vernichtet werden. Die Gerichte Gottes sind schreckliche Antworten auf die Herausforderungen seiner Gegner. Wenn Gott Weltreiche zerbricht und seine Verfolger mitten ins Herz trifft, dann vertritt er seine Rechtssache auf eine Weise, wie es kein anderer könnte. Wenn doch der Herr selber auf das Schlachtfeld kommen würde! Schon lange schwankt der Kampf unentschieden hin und her. Nur ein Blick seines Auges, ein Wort aus seinem Munde – und das Siegesbanner ist aufgepflanzt! *„Gedenke an die Schmach, die dir täglich von den Toren widerfährt!“* Der Herr wird noch einmal aufgefordert, daran zu denken, daß er selber geschmäht wird – und das von Toren! Er wird daran erinnert, daß diese

schmutzigen Lästerungen unaufhörlich gegen ihn geschleudert werden. Der Glaube ist wirklich kühn, der sogar aus dem Maul des Drachens Gründe zum Beten holt und die Lästerungen der Toren zum Anliegen des Gebetes macht.

V. 23 *„Vergiß nicht des Geschreis deiner Feinde.“* Großer Kriegsheld, laß den Spott der Feinde dich zum Kampf aufreizen! Sie fordern dich heraus; nimm diesen Ruf zum Kampf an und zerschmettere sie mit deiner furchtbaren Hand! Wenn die Schreie deiner Kinder zu schwach sind, daß du sie nicht hören kannst, so höre auf die lauten Stimmen deiner Feinde und bringe ihre Schmähungen für immer zum Schweigen! *„Das Toben deiner Widersacher wird je länger, je größer.“* Die Gottlosen lärmen gegen dich und dein Volk. Ihre Lästerungen sind lautstark und nehmen kein Ende. Sie schmähen dich, ja, dich, und weil du ihnen nicht antwortest, verlachen sie dich. Sie gehen vom Schlimmen zum Schlimmeren, vom Bösen zum Bösesten über. Ihr Wutgeschrei schwillt an wie der Donner eines heranziehenden Gewitters. Was wird daraus noch werden? Welche Gemeinheiten wird man dir und den Deinen noch entgegenschleudern? O Gott, willst du das denn für immer dulden? Denkst du gar nicht an deine Ehre, nimmst du gar keine Rücksicht auf deine Herrlichkeit?

ERLÄUTERUNGEN

Zum ganzen Psalm: Dieser Psalm hat eine Besonderheit, die an Psalm 44 erinnert: Er enthält nicht eine einzige Erwähnung nationaler oder persönlicher Sünde; es gibt keine Bemerkung über das gerechte Handeln Gottes, der Israel straft, und keine Bitte um Vergebung. Es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß der Schreiber dieses Psalms genau wie Jeremia, Hesekiel oder Daniel die Sünden des Volkes schmerzlich empfunden hat, die das ganze Unglück über die Nation gebracht haben. Der Psalmist fordert Gott zum Eingreifen auf, aber er beklagt sich nicht über das Walten Gottes. Er trauert, aber er murren nicht. Es ist wie das Weinen eines gestraften Kindes, das sich darüber wundert, daß der Vater sich in Mißfallen abgewendet hat. — Bouchier.

V. 2 „Gedenke an deine Gemeinde.“ Es hat seinen guten Grund, weshalb der Psalmist nicht sagt: „Gedenke an uns“, sondern: „Gedenke an deine Gemeinde.“ Nicht unsere, sondern deine Gemeinde! Und: Diese Gemeinde ist nicht erst vor kurzem Gottes Eigentum geworden, sondern: „Du hast sie erworben vor alters.“ Es heißt auch nicht: „des Berges Zion, auf dem wir gewohnt haben.“ Der Dichter sagt: „auf dem du wohnst.“ Israel besaß nichts, das es dem zürnenden Gott mit größerer Zuversicht unterbreiten konnte, als die Barmherzigkeit, die Gott den Vätern in früheren Zeiten erwiesen hatte. — Wolfgang Musculus.

V. 4–7 Die Verfolgung unter Antiochus, 168 v. Chr.: Athenaeus zog gegen Jerusalem. Mit Hilfe der Besatzung verbot er alle Ausübung der jüdischen Religion. Er zwang die Israeliten, den Sabbat zu entweihen, Schweinefleisch und andere unreine Speisen zu essen, und verbot ausdrücklich die Beschneidung. Der Tempel wurde dem olympischen Gott Jupiter geweiht. Seine Statue wurde auf dem Brandopferaltar errichtet und durch Opfer geehrt. Als äußerste Verhöhnung der Juden wurde das Bacchusfest an die Stelle des Laubhüttenfestes gesetzt. Die unheimlichen Ausschweifungen dieser Feste, wie sie auch später in Griechenland gefeiert wurden, schockierten die strenge Tugendhaftigkeit der alten Römer. Die Juden wurden gegen ihren Willen gezwungen, diese zügellosen Orgien mitzufeiern und die Zeichen dieses Gottes, Efeu, zu tragen. So nahe war die jüdische Nation und die Anbetung des Herrn dem völligen Untergang. — Henry Hart Milman.

Die Verfolgung unter Titus, 70 n. Chr.: Die Römer verbrannten das Heiligtum und stellten ihre Siegeszeichen in den Ruinen dem östlichen Tempeltor gegenüber auf. Dort brachten sie ihren Feldzeichen Opfer dar und riefen Titus unter großem Freudengeschrei zum Imperator aus. — Josephus.

V. 8 „Die Häuser Gottes.“ Im Alten Testament finden sich keine Andeutungen über gottesdienstliche Versammlungen, die in Synagogen stattgefunden hätten. Zeitweilige Altäre, Haine und Höhen wurden von den Heiligen zur Anbetung Gottes benutzt, aber auch von den Sündern zur Anbetung ihrer Götzen-

bilder gebraucht. Der einzige vorexilische Fall, der darauf hinzuweisen scheint, daß sich die Frommen Israels zu bestimmten Zeiten und Gelegenheiten um ihre geistlichen Führer versammelten, findet sich in 2. Könige 4, 23. Dort fragt der Mann der Sunamitin: „Warum willst du zu ihm (Elisa)? Ist doch heute nicht Neumond noch Sabbat.“ Die Stellen 2. Könige 22, 8 ff. und 2. Chronik 34, 14 ff. zeugen eindeutig gegen die Existenz von gottesdienstlichen Versammlungsstätten in der Königszeit. Erst in der Zeit der Gefangenschaft, als die Tempelgottesdienste aufgehört hatten, finden wir klare Hinweise auf regelmäßige Zusammenkünfte zu Fastenzeiten (Sach. 7, 3–5; 8, 19). Religiöse Zusammenkünfte wurden auch an Sabbaten und Festtagen gehalten, um die Verbannten im göttlichen Gesetz zu unterweisen und sie zu ermahnen, den heiligen Vorschriften zu gehorchen (Esra 10, 1–9; Neh. 8, 1–3; 9, 1–3; 13, 1–3). Diese Versammlungen, die in der Nähe des Tempels und auch an anderen Orten abgehalten wurden, waren der Ursprung der Synagogen. Die Stätte der Zusammenkunft wurde „Haus der Versammlung“ genannt. So hieß auch die Synagoge im Tempel. Diese Synagogen wurden sehr schnell populär, so daß der Psalmist in der Beschreibung des Gottesdienstes zur Makkabäerzeit sagen kann, daß die vielen Versammlungsstätten Gottes verwüstet worden sind. — Christian D. Ginsburg.

V. 9 „Unsere Zeichen sehen wir nicht.“ Diese Zeichen, die der Psalmsänger betrauert, waren bestimmte äußere Kennzeichen der besonderen Gunst Gottes, bestimmte Bezeugungen seiner Gegenwart und bestimmte Merkmale seines Segens. Es heißt, daß es fünf Dinge in dem durch Nebukadnezar zerstörten Tempel Salomos gegeben hat, die in dem zweiten Tempel fehlten, der nach der babylonischen Gefangenschaft wieder erbaut worden war: die Bundeslade, das Feuer vom Himmel auf dem Brandopferaltar, die Schechina, die Wolke der Herrlichkeit über dem Gnadenthron, Urim und Tummim am Brustschild des Hohenpriesters und der Geist der Prophetie. Mit Maleachi hörte der Geist der Prophetie auf und kam erst mit dem Erscheinen Johannes des Täuflers wieder. — J. C. Philpot.

V. 9 „Unsere Zeichen.“ Die Zeichen Israels, des erwählten Vol-

kes Gottes, waren folgende: das Passah (2. Mose 12, 13), der Sabbat (2. Mose 31, 13), der Tempel, der Altar und die Opfer. Dazu kamen die außergewöhnlichen Zeichen der Wunder, die Gott für sein Volk vollbrachte. — A. R. Fausset.

V. 19 „Deine Turteltaube.“ Gottes Kinder sind harmlose, unschuldige Wesen. Sie sind völlig unfähig, sich selber zu helfen und sich gegen die zahlreichen, grausamen Feinde zu verteidigen. Deshalb werden sie mit Schafen und Tauben verglichen. Das Wort Gottes schildert sie als die Vaterlosen und die Waisen, als Unmündige und Säuglinge; sie sind arm, einfältig und hilfsbedürftig. Es ist ihre Pflicht, einen guten Lebenswandel zu führen; noch nicht einmal einen bösen Gedanken dürfen sie gegen irgend jemand hegen. Sie sollen Unrecht ertragen und niemand Unrecht tun. Julian verhöhnte sie deswegen. Er schlug sie auf die eine Wange und sagte ihnen, daß ihr Meister sie doch gelehrt habe, auch die andere hinzuhalten. Seine Soldaten nahmen ihnen die Mäntel weg und spotteten, sie müßten auch ihre Kleider noch teilen. Man sollte meinen, daß die Kinder Gottes viel eher geliebt als gehaßt würden, weil sie so stille und friedfertige Menschen sind. Aber das Gegenteil ist der Fall: Sie werden von allen anderen Menschen belästigt und verspottet (1. Petr. 4, 4; Joh. 15, 19; Joh. 3, 20). — John Langley.

V. 23 Wenn wir unsere ernstesten und dringendsten Gebete beenden müssen, ohne einen einzigen Lichtstrahl auf unserem Weg zu sehen, dann können wir uns mit dem Psalmisten trösten. Auch er mußte seine Klage ohne Erhörung schließen. Hoffen, wo nichts zu hoffen ist, ist die gesegnetste Art der Hoffnung. — William S. Plumer.

PREDIGTHILFEN

- V. 1. 1. Es ist eine Tatsache, daß Gott uns manchmal zürnt.
 2. Wir neigen dazu, seinen Zorn zu überschätzen, aber Gott zürnt mit Maßen.
 3. Unser Verhältnis zum Herrn wird dadurch nicht unterbrochen. (Schafe deiner Weide.)

4. Es ist unsere Aufgabe, nach dem Grund des göttlichen Mißfallens zu suchen und dementsprechend zu handeln.
- V. 1. Der Zorn des Herrn über sein Volk wird mit dem Rauch verglichen.
1. Sein Zorn ist kein verzehrendes Feuer.
 2. Feuergefahr ist aber gegeben.
 3. Das Licht der Freude wird durch den Rauch verdunkelt.
 4. Der Blick des Glaubens wird getrübt.
 5. Das Atmen wird erschwert (Lebensodem Gottes).
 6. Die Freude an irdischen Segnungen wird verfinstert.
- V. 2. 1. Das Verhältnis des Herrn zu seinem Volk:
 a) Erwählung. b) Erlösung. c) Innewohnung.
2. Das Gebet, das daraus folgt: Gedenke! Usw.
- V. 3. Die Leiden der Gemeinde.
1. Die Gemeinde hat Feinde.
 2. Gottlosigkeit in der Gemeinde selbst ist die stärkste Waffe der Feinde.
 3. Dadurch wird bei schwachen Gläubigen viel zerstört: der Friede, das Gebet, die Hingabe, das Zeugnis, die Arbeit für den Herrn.
 4. Hilfe gibt es nur durch Gottes Eingreifen.
- V. 3-4. Die Macht des Gebetes.
1. Auf der einen Seite:
 a) Verwüstung. b) Entweihung. c) Lärmen der Feinde. d) Das gottlose Handeln der Feinde: Sie stellen ihre Zeichen auf.
 2. Auf der anderen Seite:
 a) Das ernste, dringliche Flehen der Gläubigen.
 b) Gottes schnelle und wirksame Hilfe.
- V. 4. „Sie haben ihre Zeichen als Zeichen gesetzt“ (Elberfelder Übersetzung). Die Kunst des Satans, die Wahrheit durch täuschende Nachbildungen zu ersetzen.
- V. 9. 1. Es gibt Kennzeichen und Erweise der Huld Gottes.
 2. Es gibt das „Sehen“ dieser Zeichen: wenn der Heilige Geist sie uns vor Augen stellt.
 3. Es gibt Zeiten, in denen man diese Zeichen nicht sieht, weil sie in Dunkelheit gehüllt sind.

- V. 15. Die wunderbare Fürsorge Gottes für sein Volk. (Der gespaltene Felsen.)
- V. 16–17. 1. Der Gott der Gnade ist der Gott der Natur.
2. Der Gott der Natur ist der Gott der Gnade.
Beide Offenbarungen enthalten die gleiche Weisheit, Macht und Fürsorge Gottes. — G. Rogers.
- V. 22. 1. Die Herrlichkeit unserer Sache: Es ist die Sache des Herrn selbst.
2. Die Hoffnung, die wir aus dem Wüten der Feinde schöpfen können: Es wird den Herrn bewegen, sich aufzumachen.

Psalm 84

1 Ein Psalm der Kinder Korah, auf der Gittith, vorzusingen. 2 Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! 3 Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. 4 Denn der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken: deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. 5 Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; sie loben dich immerdar. (Sela) 6 Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln, 7 die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen. Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. 8 Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion. 9 Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm's, Gott Jakobs! (Sela) 10 Gott, unser Schild, schaue doch; siehe an das Antlitz deines Gesalbten! 11 Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend. Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause denn wohnen in der Gottlosen Hütten. 12 Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. 13 Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt!

Überschrift und Inhalt: „Dem Musikmeister, auf der Gittith. Ein Psalm für die Söhne Korah's (vgl. Elberfelder Übersetzung.) Dieser Psalm verdient es, den edelsten Söhnen der Sangeskunst übergeben zu werden. Die herrlichste Musik ist gerade gut genug für diese Dichtung, und die schönsten Klänge sollen sich mit der Schönheit der Sprache vereinen. Es gibt kein reichhaltigeres Thema für solche Lieder als die heiligen Festgottesdienste Zions.

Wir wissen nicht genau, wann und von wem dieser Psalm geschrieben worden ist. Er scheint etwas von Davids Dichtkunst zu haben; man atmet förmlich den Duft von Heide und den Geruch der einsamen Plätze in der Wüste, wo der König David in Kriegszeiten so oft gewesen ist. Dieses Lied ist eins der

schönsten in der ganzen Sammlung der Psalmen. Es hat einen milden Glanz an sich, so daß man es die „Perle der Psalmen“ nennen kann. Wir können diesen Psalm mit anderen berühmten Psalmen vergleichen. Der 23. Psalm ist der bekannteste, der 103. der freudigste, der 119. der erfahrungsreichste und der 51. der schmerzlichste. Der vorliegende Psalm ist das lieblichste Friedenslied.

Pilgerfahrten zum Heiligtum waren im Leben Israels bedeutende Höhepunkte. Ganze Familien reisten zusammen, und an jedem Rastplatz wurde die Schar der Pilger größer. Sie lagerten in sonnigen Lichtungen, sangen beim Wandern auf der Straße, erklimmen Hügel und durchzogen tiefe Schluchten. Auf diesen großen Pilgerfahrten sammelte man viele Erinnerungen. Jemand, der die heilige Gemeinschaft der Pilger nicht miterleben konnte und die feierlichen Gottesdienste der Gemeinde entbehren mußte, fand in diesem Psalm Trost für seinen betrüben Geist.

Einteilung: Das Lied ist vom Dichter durch „Sela“ in drei Teile gegliedert.

AUSLEGUNG

V. 1 *„Wie lieblich!“* Der Psalmist sagt uns nicht, wie lieblich sie sind; das konnte er nicht. Seine Worte reichen nicht hin, um seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Die Versammlungen der Heiligen sind lieblich für Geist, Herz und Auge — lieblich für die ganze Seele. Auf der ganzen Erde gibt es keinen so herzerquickenden Anblick wie die Gemeinschaft von Gläubigen, die zur Anbetung Gottes versammelt sind. Das sind traurige Heilige, die nichts Liebliches an den Gottesdiensten im Hause des Herrn entdecken! *„Wie lieblich sind deine Wohnungen.“* Der Tempel bestand aus verschiedenen Höfen, mehreren Gebäuden und vielen Räumen. Aus diesem Grund wird hier die Form der Mehrzahl gebraucht. David liebte das ganze Heiligtum. Der äußere und der innere Vorhof, jeder einzelne Teil, jede Säule und jeder Vorhang war ihm lieblich und wertvoll. Selbst wenn er in der Ferne weilte, freute er sich im Gedanken an das Heiligtum, wo der Herr sich offenbart. Er

jubelte laut, wenn er sich die heiligen Gottesdienste und feierlichen Handlungen vorstellte. Weil es deine Wohnungen sind, „Herr der Heerscharen“, sind sie deinem Volk so lieblich. Dein Heiligtum ist der Mittelpunkt des ganzen Lagers, und alle deine Heiligen versammeln sich rundherum. Du herrschst über alle deine Geschöpfe mit großer Güte, und alle deine Heerscharen freuen sich über die Stätte, wo du wohnst. Aber besonders deine Heiligen jubeln dir zu und dienen dir in ergebener Treue als dem Herrn der Heerscharen.

V. 2 *„Meine Seele verlangt und sehnt sich.“* Sie sehnt sich danach, mit den Heiligen im Hause des Herrn zusammenzukommen. Dieses Verlangen ist tief und stark; das ganze innere Wesen des Psalmsängers verzehrt sich in Sehnsucht nach Gott. Er kann es kaum aushalten; er ist ganz erschöpft von seiner Sehnsucht. *„Nach den Vorhöfen des Herrn.“* Das ganze Verlangen des Psalmisten richtet sich darauf, noch einmal in dem Tempel zu sein, der der heiligen Anbetung Gottes geweiht ist. Treue Untertanen lieben den Palast des Königs. *„Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Mein Herz und Fleisch rufen laut nach dem lebendigen Gott.“*) Es ist Gott selbst, der lebendige und wahre Gott, nach dem er sich sehnt. Sein ganzes Sein geht in dieser Sehnsucht auf. Sogar das irdische unbeteiligt kalte Fleisch erwärmt sich bei dem leidenschaftlichen Verlangen seines Geistes. Es ist ja selten der Fall, daß das Fleisch in die richtige Richtung neigt. Aber der Psalmist konnte in seiner Sehnsucht einfach nicht still bleiben, sondern fing an, laut nach Gott und seinem Hause zu rufen. Er weinte, seufzte und betete um das Vorrecht, dort sein zu dürfen. Manche Menschen müssen regelrecht zur Kirche getrieben werden; David aber schreit nach dem Hause Gottes. Er brauchte das Läuten der Glocken nicht, um aufgefordert zu werden, in die Kirche zu gehen. Er trug die Glocke in seinem Herzen. Heiliger Herzenshunger ruft besser zum Gottesdienst als das schönste Glockenspiel.

V. 3 *„Denn der Vogel hat ein Haus gefunden.“* David beneidete die Vögel, die am Tempel lebten und die in den Höfen verstreuten Brosamen aufpickten. Er wünschte, an den feier-

lichen Versammlungen teilzuhaben und nur ein wenig himmlische Speise mitnehmen zu können. *„Und die Schwalbe hat ihr Nest gefunden, da sie Junge hecken.“* David beneidete auch die Schwalben, die ihre Nester unter die Dächer der Priesterwohnungen bauten und dort einen Platz für sich und ihre Jungen gefunden hatten. Wir freuen uns nicht nur für uns selbst, daß wir die Gottesdienste besuchen können, sondern auch für unsere Kinder, die wir mit in das Heiligtum nehmen können. Die Gemeinde des Herrn ist ein Haus für uns und ein Nest für unsere Kleinen. *„Deine Altäre, Herr Zebaoth.“* Die Vögel konnten sogar bis an die Altäre fliegen; niemand konnte sie hindern, und wer hätte das auch gewollt? David wünschte, auch so frei zu sein wie diese Vögel. Er wollte so gern an die Altäre. Beachte, wie er den gelobten Namen des Herrn der Heerscharen wiederholt. Er fand in diesem Namen die Kraft, die ihm half, seinen Seelenhunger zu ertragen. Vielleicht war David gerade beim Heer und dachte deshalb besonders an diesen Namen des Herrn. Er sagte ihm, daß der Herr beim Heerlager im freien Feld genauso gegenwärtig ist wie hinter den heiligen Vorhängen im Tempel. *„Mein König und mein Gott!“* Er bezeugt seine Treue, auch wenn er weit vom Heiligtum entfernt ist. Er kann jetzt die Höfe des Tempels zwar nicht betreten, aber er liebt den Herrn. Ist er auch ein Verbannter, so ist er doch kein Empörer. Wenn wir auch nicht auf unserem Platz im Gotteshaus sitzen können, so soll der Herr doch seinen Platz und Thron in unseren Herzen haben. Das doppelte „mein“ ist sehr kostbar: Der Psalmist hält seinen Gott mit beiden Händen fest, entschlossen, ihn nicht loszulassen, bis Gott ihm die erbetene Gunst endlich gewährt.

V. 4 *„Wohl denen, die in deinem Hause wohnen.“* Der Psalmist schätzt die Menschen besonders glücklich, die ständig im Dienst Gottes stehen: Prediger des Evangeliums, Diakone und alle Kirchendiener. Es ist schon erquickend, wenn man das Haus Gottes immer wieder aufsuchen kann; aber dort zu wohnen, das muß der Himmel auf Erden sein. Gottes Hausgenosse zu sein, die Gastfreundschaft des Himmels zu genießen, abgesondert zu sein zum Heiligen Dienst, abgeschirmt gegen den Lärm der Welt und vertraut mit den heiligen Dingen — das ist

wirklich das Herrlichste, das einem Menschen geschenkt werden kann. „*Die loben dich immerdar.*“ Wer Gott so nahe ist, dessen ganzes Leben muß zur Anbetung werden. Herz und Zunge hören nicht auf, den Herrn zu loben. Es ist aber zu befürchten, daß David hier beschreibt, wie es sein soll — aber nicht wie es ist. Denn die, die täglich mit den Dingen des Reiches Gottes, mit der Anbetung und dem Gottesdienst zu tun haben, sind nicht immer auch die Frömmsten. Im Gegenteil: Je näher dem Hause Gottes, desto weiter von Gott! Aber im geistlichen Sinn sind diese Worte des Psalmdichters wahr. Die Kinder Gottes, die allezeit im Geist im Hause Gottes weilen, tragen auch immer sein Lob im Herzen. Gemeinschaft ist die Mutter der Anbetung. Wer sich weit vom Herrn entfernt, wird ihn auch nicht loben. Wer in ihm bleibt, kennt dieses ständige Lob des Herzens. „*Sela.*“ Mit so einer herrlichen Beschäftigung würden wir am liebsten nicht aufhören. Es ist aber gut, eine Weile still darüber nachzudenken, wie es sein wird, wenn wir einmal für alle Ewigkeit bei Gott wohnen und ihn loben dürfen.

V. 6 „*Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten.*“ Nachdem der Dichter von den Gesegneten gesprochen hat, die im Hause Gottes wohnen, redet er nun von denen, die das Heiligtum nur zu bestimmten Zeiten besuchen können. Er bezieht seine Seligpreisung aber nicht leichtfertig auf alle Festpilger ohne Ausnahme, sondern nur auf die, die von ganzem Herzen an den heiligen Festen teilnehmen. Der Segen des Gottesdienstes gehört nicht den Halbherzigen und Oberflächlichen. Nur die Gottesdienstbesucher empfangen ihn, die sich mit allen Kräften des Herzens und der Seele daran beteiligen. Kein Gebet, kein Lob, kein Wort Gottes wird denen etwas nützen, die ihr Herz nicht mitgebracht haben. Festpilger, die ihr Herz zu Hause gelassen haben, sind nicht viel mehr als ein Leichenzug. Sie sind völlig unfähig, sich mit lebendigen Gotteskindern in der Anbetung zu vereinigen. „*Und von Herzen dir nachzuwandeln.*“ Besser: Und in deren Herzen deine Wege sind. Wer die Wege Gottes liebt, ist gesegnet. Wenn wir Gottes Wege in unsern Herzen haben und unsere Herzen in seinen Wegen gehen, sind wir da, wo wir sein dürfen und sein sollen.

V. 7 *„Die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen.“* Fröhlich ziehen die glücklichen Pilger zur großen Versammlung im Heiligtum. Sie finden selbst auf den ödesten Strecken des Weges Erfrischungen. Wie man sich an einer Quelle trifft und sich nach langer, anstrengender Reise erfrischen kann, so finden die Pilger zur himmlischen Heimat überall Trost und Freude in der brüderlichen Gemeinschaft. Sie freuen sich auf die große Versammlung der Heiligen im Himmel. Es gibt Freuden auf dieser Pilgerfahrt, über die man alle Schwierigkeiten und Beschwerden des Weges vergißt. *„Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen.“*) Gott versorgt sein Volk mit allem, was es auf der Pilgerfahrt braucht. Wo es keine irdische Versorgung gibt, finden die Pilger eine Überfülle lebendigen Wassers von oben. Wege, die sonst völlig verlassen sind, weil sie unpassierbar sind, werden zu großen Reisestraßen, auf denen die Pilger alles Notwendige für ihre Pilgerfahrt vorfinden. Die Freude an der gemeinsamen Anbetung erleichtert manche Pflichten, die sonst nur schwer zu tragen sind.

V. 8 *„Sie erhalten einen Sieg nach dem andern.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Sie gehen von Kraft zu Kraft.“*) Statt müde zu werden, sammeln sie immer mehr Kraft. Jeder einzelne wird glücklicher, die Pilgerschar wird immer zahlreicher, und die Lieder werden immer fröhlicher. Wenn der Himmel unser Ziel ist, wachsen wir innerlich. Wenn wir unsere Kraft auf den Wegen Gottes verbrauchen, werden wir entdecken, daß sie ständig zunimmt. *„Daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Sie erscheinen vor Gott in Zion.“*) Das ist das Ende der Pilgerfahrt. Zion war der Mittelpunkt, wo sich alle trafen. Der tiefste Wunsch jedes Israeliten war nicht die Gemeinschaft in der Versammlung, sondern das Erscheinen vor Gott. Gott möge geben, daß dieses aufrichtige Verlangen auch in den Herzen aller Gläubigen ist, die sich heute überall versammeln! Wenn wir uns nicht bewußt in die Gegenwart Gottes stellen, ist unser Gottesdienst nichts wert.

V. 9 *„Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet.“* Gewähre mir,

zum Haus des Herrn zu gehen. Wenn nicht, so höre doch wenigstens mein Schreien. Du hörst auf das gemeinsame Gebet deiner Heiligen; verschließe dein Ohr nicht, wenn ich allein und einsam zu dir flehen muß. „*Vernimm's, Gott Jakobs!*“ Du bist der gewaltige Herr der Heerscharen, aber du bist auch der Gott des Bundes. Du hörst auch das Gebet eines einzelnen Menschen, wie du Jakob erhört hast. So höre doch auch mein klägliches Flehen. Ich ringe hier allein mit dir, während die große Schar der Festpilger das Glück der Gemeinschaft im Hause Gottes genießt. Ich bitte dich, segne mich. Ich bin fest entschlossen, dich nicht zu lassen, bis du das Wort deiner Gnade in mein Herz hineinsprichst. Die Wiederholung dieser Bitte zeigt, wie ernst und dringend der Beter um den Segen Gottes fleht. Welch eine Gnade, daß wir mit unserem Meister sprechen können, auch wenn wir uns nicht mit der großen Schar der Gläubigen versammeln können! „*Sela.*“ Nach diesem flehentlichen Gebet braucht der Beter Stille und Ruhe.

V. 10 „*Gott, unser Schild, schaue doch; siehe an das Antlitz deines Gesalbten!*“ Dies ist das Gebet des Volkes für David, und es ist das Gebet der Gläubigen für den Sohn Davids. Wenn Gott auf unseren Herrn Jesus schaut, sind wir vor allem Schaden geschützt. Wenn Gott das Antlitz seines Gesalbten ansieht, können wir mit Freuden in sein Antlitz schauen. Auch wir sind durch die Gnade des Herrn gesalbt, und wir möchten gerne, daß er uns mit Augen der Liebe in Jesus Christus anschaut.

V. 11 „*Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend.*“ Der Psalmist meint hier tatsächlich tausend Tage. Wenn wir eine so lange Zeit unter den denkbar besten Verhältnissen leben würden und die schönsten irdischen Genüsse hätten, so wäre das alles doch nichts gegen die Freuden, die uns im Dienst Gottes geschenkt werden. Seine Liebe zu spüren, die Freude in Christus zu erleben, die Verheißungen zu erfahren und die Kraft des Heiligen Geistes im Herzen zu haben — das alles sind Freuden, die kein Weltmensch verstehen kann, sondern nur der wahre Gläubige. Ein einziger Blick in die Liebe Gottes ist besser als ein langes Leben in sündlichen

Freuden. *„Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause denn wohnen in der Gottlosen Hütten.“* Die geringste Stellung im Hause Gottes ist besser als die höchste Position bei den Gottlosen. An der Schwelle zu stehen und einen Blick hineinwerfen zu können zu Jesus, das ist Segen. Es ist ehrenvoller, für Jesus Lasten zu tragen und die Türen am Gotteshaus zu öffnen als einen Regierungsposten bei den Gottlosen zu haben. Jeder wählt sich sein Los selbst, und dies haben wir uns erwählt. Die Schwelle am Hause Gottes ist ein besserer Ruheplatz als die weichen Betten in den Palästen von Sündern. Man beachte, wie der Psalmist sagt: *„Meines Gottes.“* Wenn der Herr unser Gott ist, dann ist sein ganzes Haus für uns kostbar: die Altäre, die Wohnungen und die Schwelle. Wir wissen aus Erfahrung, daß es außerhalb eines Hauses, in dem Jesus wohnt, immer noch besser ist als in den prunkvollsten Gemächern, in denen die Sünde lebt.

V. 12 *„Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild.“* Pilger brauchen beides, je nach den Umständen. Die Kälte würde sie lähmen, wenn die Sonne nicht wäre. Feinde würden ihnen auf-lauern und sie vernichten, wenn kein Schild sie schützte. Himm-lische Pilger sind den Widerwärtigkeiten nicht schutzlos preis-gegeben. Israel besaß auf seiner Wanderschaft Sonne und Schild in jener feurigen Wolke, die das Sinnbild der Gegen-wart des Herrn ist. Auch heute findet der Gläubige Licht und Schutz bei dem Herrn, seinem Gott; Sonne für glückliche Zei-ten und den Schild für gefahrvolle Tage. Licht, das den Weg erhellt, und einen Schild, der vor Gefahr schützt. Die sonnige und die dunkle Seite des Lebens sind für Menschen, die mit solchem Geleit reisen, gleichermaßen heilvoll. *„Der Herr gibt Gnade und Ehre.“* Beides zu gegebener Zeit, wie es gebraucht wird; beides in ganzer Fülle und mit absoluter Gewißheit. Der Herr besitzt Gnade und Herrlichkeit in Überfülle. Jesus ist die Fülle von beidem, und wir empfangen beides als freie Gabe von dem Gott unseres Heils. Könnte der Herr noch mehr ge-ben? Könnten wir noch mehr wünschen und empfangen? *„Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Kein Gutes wird er vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln.“*) Die Gnade macht uns zu aufrichtigen

Menschen, und deshalb empfangen wir die Segnungen des Bundes. Welch eine Verheißung! Manches, was uns gut erscheint, mag Gott zurückhalten, aber was tatsächlich gut für uns ist, das wird er uns in jedem Fall geben! „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1. Kor. 3, 22). Gott allein hat alles Gute, und es gibt kein Gutes außer ihm. Es gibt keinen Grund, weshalb er irgend etwas Gutes zurückhalten sollte oder müßte, wenn wir bereit sind, es zu empfangen. Wir müssen aufrichtig sein und uns von allem Bösen fernhalten. Diese Aufrichtigkeit muß praktiziert werden; wir sollen in Wahrheit und Heiligkeit wandeln. Dann sind wir Universalerberben. Wenn wir das volle Mannesalter in Christus erreicht haben, werden wir alles besitzen. Inzwischen aber empfangen wir das Gute nach unserer Aufnahmefähigkeit. Das gilt nicht für einige Bevorzugte, sondern für alle Gläubigen.

V. 13 *„Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt!“* Hier ist der Schlüssel zu dem ganzen Psalm. Der Gottesdienst geschieht im Glauben, und der Segen des Gottesdienstes wird nur den Gläubigen geschenkt. Keiner, der den Herrn nur mit den Lippen ehrt, kann in dieses Geheimnis eindringen. Man muß den Herrn durch den lebendigen Glauben kennen, sonst kann man keine Freude an der Anbetung, an dem Hause Gottes, an seinem Sohn und an seinen Wegen haben. Lieber Leser, wie steht es mit deiner Seele?

ERLÄUTERUNGEN

Zur Überschrift: Es ist auffällig, daß die Söhne Korahs, also die Nachkommenschaft des bösen und aufsässigen Korah, eine ehrenvolle Stellung im heiligen Dienst einnehmen. Das ist ein Trost für alle gottesfürchtigen Kinder böser Eltern: Der Sohn soll nicht die Schuld des Vaters tragen, wenn er die Sünden seines Vaters erkennt und sich davon abwendet (Hes. 14. 17 ff.). — Thomas Pierson.

V. 2 Was die Stiftshütte so lieblich machte, war nicht ihr Äußeres. Die Gemeinde Gottes wirkt nach außen hin sehr arm-

selig infolge Verfolgung, Leiden und Armut. Vielmehr das, was sich in der Stiftshütte befand, machte sie so wertvoll: die goldenen Geräte, die Priester in ihren herrlichen Gewändern, ihre Aufgaben und Dienste, der Hohepriester und die Opfer. Aber auch diese Dinge sind nicht wegen ihrer äußerlichen Schönheit so wertvoll, sondern wegen ihrer sinnbildlichen Bedeutung. Sie zeigen das Wesen der Sünde, die Strenge der Bestrafung, die Notwendigkeit und Wirksamkeit des Opfers Jesu Christi und die Vollkommenheit des Heiles an. — John Gill.

V. 3 „Der lebendige Gott.“ Dieser Ausdruck steht nur noch an folgenden Stellen: Psalm 42, 2; Josua 3, 10; Hosea 1, 10. — J. J. Stewart Perowne.

V. 8 „Sie erscheinen vor Gott in Zion“ (Elberfelder Übersetzung). Damit sind die Menschen gemeint, die der Psalmist in den vorhergehenden Versen beschreibt. Keiner von ihnen ist auf dem Wege umgekommen, keiner wurde von wilden Tieren zerrissen oder kehrte feige um. Alle sind versammelt, Junge und Alte, Starke und Schwache. Alle antworten, wenn ihr Name aufgerufen wird, und legen Zeugnis ab von der Güte des Herrn. Er hat sie geführt und getragen. Diese Erfahrung machen alle wahrhaft gläubigen Pilger. Kein Leid, keine Versuchung, keine geistlichen Feinde können sie umbringen. Sie werden durch die Kraft Gottes bewahrt und bis zum Ziel geführt. — William Makelvie.

V. 11 Man beachte den starken Kontrast: das Haus des Herrn — die Hütten des Gottlosen. Das Vergnügen der Sünde dauert nur kurze Zeit, und die Welt vergeht mit ihrer Lust; aber das Haus Gottes besteht in Ewigkeit. — Arthur Pridham.

V. 12 „Gott, der Herr, ist ein Schild.“ Vergleiche Psalm 105, 15; 121, 8; 91, 12; Hiob 1, 8 ff. Gott beschützt unser geistliches Leben. Wenn wir unter dem Einfluß Gottes stehen, wendet sich der Satan mit seiner Bosheit und mit seinem Haß gegen uns. Vergleiche auch Lukas 22, 31 f. Hätte dieser Schild Petrus nicht gedeckt, wäre er verloren gewesen. — Matthew Wilks.

PREDIGTHILFEN

(Alle Entwürfe stammen von G. Rogers)

- V. 2. 1. Die Wohnung.
 a) Das Allerheiligste. b) Das Heilige. c) Der Vorhof und der ganze Tempelbezirk.
2. Die Wohnung des Herrn der Heerscharen.
 a) Die Beziehung des Heiligtums zur ganzen Welt.
 b) Die Einzigartigkeit des Heiligtums. Gott ist überall gegenwärtig, aber hier ist seine besondere Gegenwart.
3. Lieblich.
 a) Weil Gott sich hier offenbart: Herablassung, Liebe, Barmherzigkeit, Gnade, usw.
 b) Weil seine Gegenwart einen besonderen Zweck hat: Sünder zu retten und Heilige zu erquickten.
- V. 3. Den Wert des Hauses Gottes erkennt man:
 1. Wenn man es ständig sucht.
 2. Wenn man einmal eine Zeitlang fernbleiben muß.
 3. Wenn man dann wieder an den Gottesdiensten teilnehmen kann.
- V. 8. 1. Fortschritt: „Sie gehen.“
 a) Kinder Gottes können nicht stillstehen.
 b) Sie weichen nicht zurück.
 c) Sie sollen immer vorwärtsgehen.
2. Stärkung: „Sie gehen von Kraft zu Kraft.“
 a) Von einer Stufe des geistlichen Lebens zur anderen.
 b) Von einer Pflicht zur anderen.
 c) Von einer Freude zur anderen.
3. Vollendung: „Sie erscheinen vor Gott.“
- V. 9. 1. Das Gebet ist nicht an das Heiligtum gebunden. David betet in der Verbannung: „Höre mein Gebet.“
2. Hilfe ist nicht an das Heiligtum gebunden. Der „Herr der Heerscharen“ ist bei David in der Verbannung genauso wie im Tempel.
3. Gnade ist nicht an das Heiligtum gebunden. Auch in der Wüste ist der „Gott Jakobs“, der Gott des Bundes, gegenwärtig.

- V. 12. 1. Was Gott seinem Volk bedeutet: „Sonne und Schild.“
a) Die Quelle alles Guten.
b) Der Schutz vor allem Bösen.
2. Was Gott gibt.
a) Heute schenkt er Gnade.
b) Später schenkt er Herrlichkeit.
3. Was Gott zurückhält: Alles, was nicht gut ist. Wenn er Gesundheit oder Reichtum zurückhält, dann tut er es nur deswegen, weil es im Augenblick nicht gut für uns ist.
- V. 13. 1. Was einen Menschen glücklich macht: Wenn er sich auf den Herrn verläßt.
a) In allen Dingen. b) Zu allen Zeiten. c) In allen Lagen.
2. Worin das Glück besteht: Gott wird unser Gott. —
a) Mit seiner Gnade, die uns vergibt.
b) Mit seiner Macht, die uns schützt.
c) Mit seiner Weisheit, die uns leitet.
d) Mit seiner Treue, die uns bewahrt.
e) Mit seiner Fülle, die uns versorgt.
3. Die Gewißheit dieser Segnungen.
a) Die persönliche Erfahrung Davids.
b) Die feierliche Berufung auf Gott, den Herrn der Heerscharen.

Psalm 87

1 Ein Psalmlied der Kinder Korah. Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen. 2 Der Herr liebt die Tore Zions über alle Wohnungen Jakobs. 3 Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes. (Sela) 4 Ich will predigen lassen Rahab und Babel, daß sie mich kennen sollen. Siehe, die Philister und Tyrer samt den Mohren werden daselbst geboren. 5 Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute darinnen geboren werden und daß er, der Höchste, sie baue. 6 Der Herr wird zählen, wenn er aufschreibt die Völker: „Diese sind daselbst geboren.“ (Sela) 7 Und die Sänger wie die im Reigen werden alle in dir singen, eins ums andere.

Überschrift: „Von den Söhnen Korahs, ein Psalm, ein Lied“ (Elberfelder Übersetzung). Ein heiliges Lied und ein patriotisches Gedicht. In einer Theokratie verschmelzen nationale und religiöse Werte zu einer Einheit. Je mehr ein Volk vom Christentum durchdrungen wird, desto mehr werden seine Volkslieder von frommen Empfindungen durchsetzt. Wenn wir unsere Länder nach diesem Maßstab beurteilen, liegen wir darin noch weit zurück.

Dieses Lied wurde entweder von den Söhnen Korahs komponiert oder ihnen gewidmet. Als Türhüter im Hause Gottes konnten sie diese herrliche Dichtung im Tempel als Psalm und außerhalb des Tempels als Lied verwenden.

Inhalt: Das Lied besingt den Ruhm Zions und Jerusalems. Es redet von der Güte Gottes, die diese Stadt auf den Bergen genießt. Wir hören von den Weissagungen, die Jerusalem berühmt machten, und von der Ehre, Bürger dieser Stadt zu sein. Manche Ausleger sind der Meinung, daß das Lied anlässlich der Gründung Zions verfaßt wurde. Aber die Erwähnung Babels weist auf eine spätere Zeit. Wahrscheinlich wurde der Psalm geschrieben, als Jerusalem und der Tempel längst erbaut waren und schon eine glänzende Geschichte hinter sich hatten. Eins der großen Wunder Gottes in der späteren Geschichte Jerusalems war die Rettung der Stadt vor Sanherib,

während andere Städte Israels und Judas seiner Grausamkeit zum Opfer fielen. In der Regierungszeit Hiskias wurde Babylonien mächtig; damals kamen die Gesandten von weit her zu Hiskia, um ihm zu seiner Genesung zu gratulieren. Auch Tyrus war damals berühmter als zur Zeit Davids.

AUSLEGUNG

V. 1 *„Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen.“* Der Psalm beginnt unvermittelt, ohne jede Einleitung. Das Herz des Dichters war übervoll; er mußte sich freireden. Ausbrüche wilder Leidenschaften sind vom Übel, aber die spontanen Äußerungen heiliger Freude sind köstlich. Gott wollte seinen irdischen Tempel auf den Bergen gründen. Er hätte sich auch einen anderen Platz aussuchen können, aber er wollte eben Zion zu seiner Wohnstätte machen. Seine Erwählung verleiht den Bergen Heiligkeit. Durch seinen Beschluß werden sie zum Dienst für den Herrn ausgesondert.

Das Fundament der Gemeinde, die das mystische Jerusalem ist, ruht auf den ewigen und unveränderlichen Ratschlüssen Gottes. Die Gemeinde verdankt ihr Dasein Gottes Willen. Er selbst trifft alle Anordnungen für ihre Berufung, Errettung, Erhaltung und Vollendung. Gott verleiht der Gemeinde Beständigkeit, so wie die Berge rund um Jerusalem die natürliche Befestigung der Stadt bilden. Der Herr hat seine Gemeinde nicht auf den Sand menschlicher Klugkeit gebaut, auch nicht auf den Sumpf menschlicher Macht, sondern auf seine eigene Macht und Gottheit. Damit verbürgt er sich für die Erhaltung seiner geliebten Gemeinde, denn sie ist sein größtes und wichtigstes Werk. Was für ein nachdenkenswertes Thema: Die Gründung der Gemeinde Gottes vor aller Zeit, von Ewigkeit her, durch die ewigen Ratschlüsse Gottes! Der unvermittelte Anfang des ersten Verses zeigt an, daß der Schreiber lange darüber nachgedacht hat, bis er schließlich staunend und anbetend zu diesem Ausbruch der Freude kommt. Rom steht auf sieben Hügeln, und viele Dichter haben es besungen; aber viel herrlicher ist Zion, gegründet auf den ewigen Bergen Gottes. Solange man schreibt und redet, soll das Lob Zions erklingen und nicht verstummen!

V. 2 *„Der Herr liebt die Tore Zions über alle Wohnungen Jakobs.“* Die Tore bedeuten hier die Stadt selbst. Gott liebt sein erwähltes Volk, die Nachkommen Jakobs, über alles, aber die Stätte der Anbetung ist ihm noch wertvoller. Kein anderer Vergleich könnte die Bedeutung Jerusalems stärker herausstellen. Gott liebt Jakob am meisten – und Zion am allermeisten. Die geistliche Bedeutung dieser Worte ist klar. Gott hat Freude an den Gebeten und Lobgesängen der Gläubigen und ihrer Familien, aber er richtet sein besonderes Augenmerk auf die Versammlungen der Gläubigen. Gott hat besondere Freude an der gemeinsamen Anbetung der Gemeinde. In den Augen des Herrn waren die großen Festversammlungen der Gläubigen besonders herrlich, die sich an den Tempeltoren versammelten. Das gilt auch heute für die Gemeinde Jesu Christi. Es sollte jeden einzelnen Gläubigen bewegen, sich mit der Gemeinde Gottes zusammenzuschließen. Wo der Herr seine Liebe am meisten offenbart, sollte auch der Gläubige am liebsten sein! Unsere Wohnungen sind uns sehr lieb; aber wir sollen sie nicht den Versammlungen der Gemeinde vorziehen.

V. 3 *„Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes.“* (Elberfelder Übersetzung: „Herrliches ist von dir geredet, du Stadt Gottes.“) Das ist wahr! Die Geschichte dieser Stadt, die die Geschichte der gesamten Nation vertritt, ist voll von herrlichen Ereignissen. Als Offenbarungsstätte des wahren Gottes und als Stätte seiner Anbetung war Jerusalem besonders berühmt. Herrliche Dinge wurden auf ihren Straßen verkündigt, und herrliche Dinge konnte man im Tempel sehen. Herrliche Dinge wurden Jerusalem für die Zukunft verheißen. Aber das gilt noch mehr für die Gemeinde. Sie ist gegründet auf die Gnade, und ihre Zinnen strahlen vor Herrlichkeit. Es ist keine Prahlerei, wenn man sie rühmt. Die Gemeinde besitzt einen Glanz, dem nichts auf Erden zu vergleichen ist. Wie herrliche Dinge die Gläubigen auch über die Gemeinde sagen – sie können niemals über das hinausgehen, was die Propheten verheißen, die Engel besungen haben und was Gott selbst bezeugt hat. Glückliche Menschen, die von diesen Dingen erzählen und singen können! Mögen sich viele finden, die das tun; zu Hause, auf den Straßen und überall dort, wo sich Men-

schen versammeln. Höre nie mit dem Lobgesang auf, du Braut Christi, Gemeinde des Herrn! Gott hat dir den wunderbaren Namen gegeben: „Meine Lust an ihr“ (Jes. 62, 4). Weil der Herr dich erwählt hat und sich herabläßt, in dir zu wohnen, kann niemand dir ebenbürtig werden. Du bist die Krone der Schönheit, das Auge der Welt, die herrliche Perle, die Königin aller Städte auf Erden, die wahre „Ewige Stadt“, der Mittelpunkt der Welt, die Mutter von uns allen. Die kommenden Jahre werden deine Schönheit allen Menschen in allen Völkern offenbaren, und der Tag deiner Herrlichkeit wird unbeschreiblich herrlich sein.

„Sela“. Der Dichter muß eine Pause machen. Er hat eine herrliche Zukunft vor sich: Die ganze Welt ist bekehrt, und die unversöhnlichsten Feinde sind in Freunde verwandelt.

V. 4 *„Ich will predigen lassen Rahab und Babel, daß sie mich kennen sollen.“* (Elberfelder Übersetzung: „Erwähnen will ich Rahabs und Babels bei denen, die mich kennen.“) Der Dichter greift ein weiteres herrliches Thema auf. Die alten Feinde Zions sind wiedergeboren und zu Freunden geworden. Sie beten im Tempel Gottes an. Rahab, Ägypten, das früher Israel unterdrückte, wird zum Brudervolk. Babylonien, wo Israel die zweite große Gefangenschaft durchmachte, soll ebenfalls gemeinsam mit Israel anbeten. *„Siehe, die Philister und Tyrer samt den Mohren.“* Auch sie müssen sich vor dem Herrn beugen. Philistäa wird seinem uralten Haß absagen, Tyrus wird sich nicht mehr vom gewinnsüchtigen Handelsgeist beherrschen lassen, und das ferne Äthiopien ist nicht zu weit entfernt, um nicht auch das Heil des Herrn empfangen zu können. *„Werden daselbst geboren.“* Das heißt: Diese Völker empfangen ihre Wiedergeburt in Zion, sie werden in die Gemeinde Gottes hineingeboren.

V. 5 *„Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute darinnen geboren werden.“* (Elberfelder Übersetzung: „Und von Zion wird gesagt werden: Der und der ist darin geboren.“) Nicht nur Völker, sondern auch einzelne, Mann für Mann. Die Bürger des neuen Jerusalems werden gezählt und ihre Namen öffentlich bekanntgegeben. Mann für Mann wird der Herr sie

zählen, weil jeder einzelne in seinen Augen wertvoll ist. Der einzelne soll sich nicht in der Masse verlieren. Was für eine herrliche Geburtsurkunde wird hier ausgegeben! Es wird bescheinigt, daß man in Zion geboren ist. Die zweimal Geborenen sind das königliche Priestertum, der wahre Adel, die herrschende Rasse der Menschen. Die Gemeinde kennt berühmte Namen von Propheten, Aposteln, Märtyrern, Bekennern, Reformatoren und Missionaren. Sie können den Vergleich mit anderen berühmten Namen in der Welt aushalten, ja, sie übertreffen sie sogar in vieler Beziehung. Zion hat wahrlich keinen Grund, sich ihrer Söhne zu schämen. *„Und daß er, der Höchste, sie baue.“* Der Herr erweist sich selbst als der Erbauer und Befestiger der Gemeinde, indem die Zahl der Gläubigen durch Wiedergeburt immer mehr zunimmt. Der Herr allein darf den Titel des „Defensor Fidei“ tragen („Beschützer des Glaubens“, ein Titel der englischen Könige). Er ist der einzige und allgenugsame Beschützer der wahren Gemeinde. Wir brauchen für das Erbteil des Herrn nichts zu fürchten; er ist stark genug, um sein Besitztum zu verteidigen. Der Höchste ist höher als alle unsere Feinde, und die gute Sache wird den Sieg davontragen.

V. 6 *„Der Herr wird zählen, wenn er aufschreibt die Völker: Diese sind daselbst geboren.“* Bei der großen Zählung, die der Herr selbst vornimmt, wird er alle Menschen aus allen Völkern zählen. Er wird genau aufzeichnen, ob sie aus Babylonien, Tyrus oder aus anderen Ländern stammen. Es kommt dann darauf an, im Leben und im Tod zu der Schar der Erwählten gezählt zu werden. Das Verzeichnis des Herrn wird anders aussehen als unsere Gemeindelisten. Er wird viele zählen, die wir nicht zu den Erwählten rechneten, und viele wird er auslassen, die wir dazugezählt haben. Seine Eintragungen sind unfehlbar. Laßt uns deshalb um die Wiedergeburt und um das Kindesrecht bitten, damit wir einen Platz unter den Bürgern des Himmels erhalten! Früher hielten es Könige und Fürsten für eine große Ehre, namentlich in dem goldenen Buch der Republik Venedig aufgeführt zu sein; viele zahlten für dieses Vorrecht hohe Summen. Aber das Buch des Lebens verleiht allen, die dort eingetragen sind, eine viel höhere Würde.

V. 7 Wie in einer Vision schaut der Psalmist die Bürger Zions bei einem heiligen Fest. Sie ziehen mit Gesang und Musik in einer feierlichen Prozession umher. „*Und die Sänger wie die im Reigen werden alle in dir singen, eins ums andere.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Und Singende und den Reigen Tanzende werden sagen: Alle meine Quellen sind in dir!“) Wo Gott ist, muß auch Freude sein. Wenn die Gemeinde sich durch zahlreiche Bekehrungen vergrößert, wird auch die Freude immer größer. Sänger und Tänzer, Psalmisten und Flötenspieler vereinigen sich in einem fröhlichen Festzug zum Tempel. Ihre Freude kommt nicht aus dem Becher des Bacchus, sondern aus der heiligen Quelle, aus der alles Gute fließt: „Alle meine Quellen sind in dir!“ Der Dichter will damit sagen, daß er alle Inspiration, allen Trost, alle Kraft und Freude, alles Leben und Licht allein vom Herrn erwartet und empfängt. Die Gemeinden haben diese Fülle nicht in sich selber. Wir können es uns nicht leisten, alles von der Gemeinde zu erwarten. Der Herr aber, der die Gemeinde gegründet hat, ist die ewige Quelle. Aus ihm strömt die unendliche Fülle, die jeden Mangel bei uns behebt. Wenn wir alles von ihm erwarten, werden wir nie enttäuscht. Alle Erfahrungen, die wir machen, wollen uns zum Herrn zurückführen, und wir bekennen: „Alle meine Quellen sind in dir.“ Die Quellen meines Glaubens und meiner Begabung; die Quellen meines Lebens und meiner Freude; die Quellen meiner Tatkraft und meines Wandels; die Quellen meiner Hoffnung und Erwartung – alles finde ich nur in dir, mein Herr. Ohne deinen Geist wäre ich ein ausgetrockneter Brunnen; ich könnte weder mir selbst noch anderen zum Segen sein. Herr, ich bin gewiß, daß ich zu diesen Wiedergeborenen gehöre, die ihre ganze Lebenskraft in dir finden. Ich spüre, daß ich ohne dich nicht leben kann. Deshalb will ich mit deiner ganzen Gemeinde fröhlich dein Lob singen!

ERLÄUTERUNGEN

V. 1–2 Wenn wir annehmen, daß der Psalm zur Regierungszeit Hiskias verfaßt wurde, wird der unvermittelte Anfang verständlich. Die Tore Jerusalems blieben damals dem Feind ver-

schlossen, während das ganze übrige Land verwüstet wurde. — E. W. Hengstenberg.

V. 4 „Rahab.“ Das ist eine dichterische Bezeichnung für Ägypten. Das Wort bedeutet auch Gewaltsamkeit, Hochmut, Stolz. — Smith's Wörterbuch zur Bibel.

V. 4—6 Die tatsächliche Erfüllung dieser Hoffnung gibt es nur in dem Königreich, das Jesus Christus aufrichten wird. Alle Königreiche der Erde werden seiner Herrschaft untergeordnet werden. Christus macht alle Menschen zu Gliedern einer Familie, indem er sie zu Kindern des einen Vaters im Himmel macht. Damit erhält dieser Psalm eine höhere und bessere Erfüllung: Er ist in Jesus Christus erfüllt. — J. J. Stewart Perowne.

PREDIGTHILFEN

V. 1—3. 1. Die Grundlage Zions.

a) Es gibt nur einen Grund. b) Der Herr hat diesen Grund gelegt. c) Es ist ein heiliger Grund: „Auf den heiligen Bergen“. d) Er besteht in den ewigen Ratschlüssen Gottes. e) Zion ist auf unveränderlichen Grundsätzen erbaut.

2. Die Vorzüge Zions.

a) Gott „liebt die Wohnungen Jakobs“. Er führte, bewachte, erleuchtete und besuchte seine Ausgewählten.

b) Gott liebt Zion mehr. Dort gibt er reicheren Segen.

c) Dort sind die Gläubigen mit geistlichen Dingen beschäftigt. Ihre Lieder, ihre Anbetung und ihr Zeugnis sind begeisterter und stärker in der Gemeinde.

3. Die Berühmtheit Zions. „Herrliches ist von dir geredet.“

a) Die Geschichte. b) Der Gottesdienst. c) Jesus Christus. d) Die Prophetie.

V. 3. Was wird von der Stadt Gottes gesagt?

1. Sie wird die ständige und besondere Wohnstätte Gottes sein.

2. Sie wird besondere Vorrechte und Segnungen haben.

3. Sie wird vollkommene Sicherheit genießen.
 4. Sie wird Ruhm und Macht in der ganzen Welt besitzen. — James Parsons.
- V. 4—7.
1. Zion wird viele berühmte Menschen hervorbringen.
 2. Zion wird durch die Macht Gottes bewahrt.
 3. Zions Söhne werden mit Ehren in das Buch Gottes eingetragen.
 4. Zions Lieder werden mit Freude und Jubel gesungen. — Matthew Henry.
- V. 5.
- „Der und der ist darin geboren.“ Echter Glaube ist eine persönliche Sache.
1. Jeder sündigt selbst.
 2. Jeder hat sich selbst zu entscheiden: Entweder nimmt er den Heiland an oder verwirft ihn.
 3. Jeder wird für seine eignen Taten gerichtet.
 4. Der einzelne geht verloren oder wird gerettet. — Daraus folgt die Notwendigkeit des persönlichen Glaubens.
- V. 7.
1. In Gott liegt unsere Freude.
 2. Von Gott kommt unsere Versorgung.
 3. Zu Gott geht unsere Liebe.

Psalm 122

1 Ein Lied Davids im höheren Chor. Ich freue mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen! 2 Unsere Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem. 3 Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll, 4 da die Stämme hinaufgehen, die Stämme des Herrn, wie geboten ist dem Volk Israel, zu danken dem Namen des Herrn. 5 Denn daselbst stehen die Stühle zum Gericht, die Stühle des Hauses Davids. 6 Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohlgehen denen, die dich lieben! 7 Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen! 8 Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen. 9 Um des Hauses willen des Herrn, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen.

Überschrift und Inhalt: „Ein Stufenlied Davids“ (Elberfelder Übersetzung). David schrieb diesen Psalm für das Volk, für die heiligen Feste in Jerusalem. Wenn die Festpilger durch die Tore der Stadt zogen, sollte dieses Lied gesungen werden. Man sang von Jerusalem und erflachte Frieden und Wohlstand für die heilige Stadt. Jerusalem war ja der Mittelpunkt der Anbetung und die Stätte, wo sich der Herr am Gnadenthron offenbarte. Die Stadt war zu Davids Zeiten noch längst nicht ausgebaut; aber David schrieb unter dem Einfluß prophetischen Geistes und schaute Jerusalem so, wie es zur Zeit Salomos aussehen würde. Dichterische Freiheit erlaubt ihm, nicht nur von den Dingen zu sprechen, wie sie sind, sondern auch davon, wie sie in ihrer Vollendung einmal aussehen würden. Wenn die Pilger staunend innerhalb der dreifachen Umwallung Jerusalems standen, war alles um sie herum wie eine Bestätigung ihres Liedes. Die Stimme des Vorsängers führte den Gesang an („ich“), und Zehntausende von Brüdern und Freunden vereinigten sich mit dem Vorsänger zu einem mächtigen Chor.

AUSLEGUNG

V. 1 *„Ich freue mich über die, so mir sagten: Lasset uns zum Hause des Herrn gehen!“* Gehorsame Kinder gehen gern nach Hause und freuen sich, wenn ihre Brüder und Schwestern sie rufen. David diente Gott von ganzem Herzen und freute sich darüber, wenn andere ihn einluden, mit in das Haus des Herrn zu gehen. Sein Verlangen war längst vorausgeeilt. Selbst für die treuesten Diener Gottes ist es eine Hilfe, wenn sie von anderen den Aufruf zur Erfüllung heiliger Pflichten hören. Es heißt nicht: „Geh!“ sondern: „Laßt uns gehen.“ Deshalb lag für den Psalmisten eine doppelte Freude in diesen Worten. Er freute sich über die anderen, die in das Haus des Herrn gehen wollten; er freute sich aber auch darüber, daß sie außerdem noch den Mut und die Freiheit besaßen, auch andere einzuladen. Er wußte, daß sie deshalb reichen Segen empfangen würden. Es gibt für uns und unsere Freunde nichts Besseres als die Stätte zu lieben, wo die Ehre Gottes wohnt. Was für ein herrlicher Tag wird das sein, wenn viele Menschen sich aufmachen und sagen werden: „Kommt, laßt uns auf die Berge des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!“ (Jes. 2, 3). Aber David freute sich auch für sich selbst. Er war froh über die Einladung ins Haus des Herrn, denn er freute sich über die Gemeinschaft in der Anbetung. Und auch darüber freute er sich, daß andere an ihn dachten. Manche Leute sind ja beleidigt, wenn man sie einlädt. „Kümmere dich um deine eigenen Sachen! Was geht dich meine Religion an?“ Der König David dachte nicht so, obwohl er doch in höheren Ehren stand als irgendeiner von uns und bestimmt nicht an seine religiösen Pflichten erinnert werden mußte. Wie ist es bei uns? Freuen wir uns auch darüber, wenn wir von anderen zum Gottesdienst eingeladen werden? Wenn wir daran erinnert werden, uns der Gemeinde anzuschließen? Wenn wir uns schon über die Einladung freuen, wieviel mehr freuen wir uns darüber, am Gottesdienst teilzunehmen! Wir lieben unsern Herrn, und deshalb lieben wir auch sein Haus. Deshalb erfüllt uns die große Sehnsucht, die ewige Wohnstätte seiner Herrlichkeit bald zu erreichen. Unsere Freude, die wir bei dem bloßen Gedanken an

Gott empfinden, ist Ausdruck unserer inneren Einstellung. Dieser Psalm ist ein passendes Lied für den Tag des Herrn, für den Sonntag in der Gemeinde. Und unser Herz frohlockt und jubelt in der Erwartung des letzten, großen Tages des Herrn. Wie gut paßt dieser Psalm auf die Gemeinde! Wie glücklich sind wir, wenn wir sehen, daß sich viele Menschen dem Volk Gottes anschließen. Der Hirte der Gemeinde freut sich ganz besonders darüber, wenn viele mit der Bitte zu ihm kommen, in die Gemeinde aufgenommen zu werden.

V. 2 *„Unsere Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem!“* Wenn wir in der Gemeinde des Herrn sind, können wir jubeln. Wenn unsere Füße in Jerusalem stehen, können wir singen. Außerhalb der Tore der Stadt Gottes lauert Gefahr, und eines Tages wird dort nichts als Verderben herrschen. Aber innerhalb der Tore ist Sicherheit, Seligkeit, Frieden, Heil und Herrlichkeit. Die Tore werden geöffnet, damit wir hineingehen können; für unsere Feinde werden sie geschlossen, damit sie uns nicht folgen können. Der Herr liebt die Tore Zions; und auch wir lieben sie, wenn wir in die Stadt hineingegangen sind und wenn die Tore uns schützen. Welch ein herrliches Vorrecht, Bürger des neuen Jerusalems zu sein! Warum sind gerade wir so bevorzugt? Viele laufen draußen auf dem breiten Weg hinab ins Verderben, werden von Schlangen bedroht oder gleiten aus zu einem furchtbaren Fall. Unsere Füße aber „stehen“ — ein fester Stand! *„In deinen Toren, Jerusalem“* — ein herrlicher Standort! Wir werden dort für immer bleiben — welch herrliche Zukunft!

V. 3 *„Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll.“* (Elberfelder Übersetzung: „Jerusalem, die du aufgebaut bist als eine fest in sich geschlossene Stadt.“) Zion ist keine Wüste, keine Zeltstadt; sie ist keine Stadt auf dem Papier, geplant und angefangen, aber nicht vollendet. Gottes Güte schenkte dem Volk Israel Frieden und Wohlstand, so daß die Stadt aufgebaut und vollendet werden konnte. In friedlichen Zeiten blühte die Stadt auf. Auch die Gemeinde kann nur gebaut werden, wenn alle Glieder des Volkes Gottes unter dem Segen Gottes stehen. Dem Herrn sei

Dank: Jerusalem ist erbaut! Der Herr selbst hat Zion durch seine herrliche Offenbarung gebaut. Jerusalem wurde auch nicht als wirres Durcheinander weniger Lehmhütten oder Bretterbuden zusammengestellt. Es ist eine große Stadt, planmäßig angelegt und wohlgeordnet, mit festen Häusern und guten Verteidigungsanlagen. Die Gemeinde ist eine feste und bedeutende Gründung des Herrn, errichtet auf einem Felsen, kunstvoll angelegt und nach weitschauenden Plänen gebaut. Die Stadt Gottes hatte das besondere Merkmal, daß der ganze zugemessene Raum bebaut wurde. Jerusalem war keine lang auseinandergezogene Ortschaft, wie ein Straßendorf oder wie eine Großstadt mit ihren riesigen Entfernungen. Die Häuser Jerusalems bilden ein geschlossenes Ganzes, eine festgefügte Einheit. Das gab den Dorfbewohnern das Gefühl nachbarlicher Nähe und festen Zusammenhalts; abgesehen von den ausgezeichneten Verteidigungsmöglichkeiten. Kein Stadtteil konnte von den Feinden überrascht und geplündert werden, ohne daß die anderen Stadtgebiete etwas davon merkten. Die Festungsanlagen umschlossen die gesamte Hauptstadt, die dadurch eine Einheit bildete. Es gab keinen Riß in diesem Diamanten, der Perle aller Städte. Das schönste Merkmal einer Gemeinde ist ihre feste, innere Einheit: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph. 4, 5). Eine Gemeinde sollte eins sein im Glauben, im Herzen, im Zeugnis und im Dienst. Wer in Jerusalem Trennmauern errichten will, fügt ihr großen Schaden zu. Die Stadt Gottes braucht die Einheit, nicht die Teilung. Niemand hat Freude an den Zusammenkünften einer Gemeinde, die durch innere Zwistigkeiten zerrissen ist. Nur da kann wirklich heilige Freude sein, wo die Liebe untereinander verbindet und wo Einigkeit in der Lebensgemeinschaft herrscht. Wir würden sehr traurig sein, wenn die Gemeinde einem Haus gliche, das mit sich selbst uneins geworden ist. Bei einigen christlichen Körperschaften scheint es die Regel zu sein, daß sie von Zeit zu Zeit in Stücke auseinanderfliegen. Kein friedliebender Mensch möchte zugegen sein, wenn die Explosion stattfindet. Streit und Hader üben wahrlich keine Anziehungskraft aus.

V. 4 *„Da die Stämme hinaufgehen, die Stämme des Herrn.“*
Wenn Einigkeit im Inneren herrscht, kommen die Menschen

von draußen herein: Die Stämme ziehen hinauf zu dem festen Mittelpunkt. Israel war ein Volk, es bestand aber aus verschiedenen Stämmen. Das war jedoch nur eine rein äußerliche Unterscheidung. Die ganze Christenheit ist eine Einheit, auch wenn sie aus verschiedenen Gründen in einzelne Gruppen geteilt ist. Wir wollen die Stammesindividualität so weit wie möglich in der gemeinsamen Einheit aufgehen lassen. Die Gemeinde ist ein Meer, sie besteht aber aus vielen Wellen; sie hat viele Zweige, ist aber ein Baum; sie hat viele Glieder, ist aber ein Leib. Es ist hier zu beachten, daß alle Stämme dem Herrn gehören, ob Juda oder Benjamin, Manasse oder Ephraim — sie alle sind Stämme des Herrn. *„Wie geboten ist dem Volk Israel.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Ein Zeugnis für Israel.“*) Sie zogen hinauf zur heiligen Stadt, um Zeugnis zu hören und Zeugnis abzulegen. Jeder einzelne Gegenstand im Tempel war ein Zeugnis für den Herrn. Denselben zeugnishaften Charakter hatten die jährlichen Pilgerfahrten der Stämme zum Heiligtum, denn sie bekundeten damit vor aller Öffentlichkeit, daß der Herr ihr Gott und der einzig wahre und lebendige Gott ist. Wenn wir uns am Sonntag im Haus des Herrn versammeln, sind wir damit ein Zeugnis. *„Zu danken dem Namen des Herrn.“* Es ist eine beglückende Pflicht, dem Herrn zu danken. Ein Hauptgrund für unsere Zusammenkünfte besteht darin, dem Herrn heiliges Lob darzubringen. Das ganze Israel hatte sich von den Früchten des Feldes genährt, und nun gingen sie hinauf nach Jerusalem, um dem großen Geber aller Güter zu danken. Auch wir empfangen so viele Gnadengaben aus der Hand Gottes, daß wir Grund genug haben, in unseren Versammlungen Gott zu danken. Unser Zeugnis sollte von Dank erfüllt sein, denn damit wird es zum Lob Gottes und zum Segen für Menschen.

V. 5 *„Denn daselbst stehen die Stühle zum Gericht.“* Wenn man mit dem Urteil des kleinen Ortsgerichts nicht zufrieden war, konnte man seine Angelegenheit vor das königliche Gericht bringen. Man war sicher, daß der geliebte König die rechte Entscheidung treffen würde, denn die Gerichtsstühle waren *„die Stühle des Hauses David“*. Wenn wir mit der Gemeinde zum Gottesdienst zusammenkommen, freuen wir uns,

vor dem Thron Gottes und unseres Heilandes erscheinen zu dürfen. Ein wahrer Gläubiger liebt den Thron Gottes auch als die Stätte des Rechts, denn er achtet das Recht und freut sich über die gerechte Rechtsprechung. Recht muß Recht bleiben; Unrecht wird bestraft. Daß Gott durch den Sohn Davids regiert und solch eine Rechtsprechung übt, ist tröstlich für alle Menschen, die unter Ungerechtigkeit leiden müssen und darüber weinen. Der Thron des Gerichtes ist nicht abgeschafft, sondern steht fest und wird bestehen, bis das Werk der göttlichen Rechtsprechung getan ist und Wahrheit und Gerechtigkeit regieren. Wie glücklich ist dieses Volk, das unter einer so wunderbaren Herrschaft steht!

V. 6 *„Wünschet Jerusalem Glück!“* (Übersetzung von Hermann Menge in der Anmerkung: „Bittet um Frieden für Jerusalem.“) Der Name „Jerusalem“ bedeutet Gründung des Friedens. Betet darum, daß ihr Zustand diesen Namen rechtfertigt. Wohnstätte des Friedens, Friede sei mit dir! Hier liegt ein ganz besonderer Grund für die Freude, wenn man zum Hause des Herrn gehen darf. Das Heiligtum lag als Mittelpunkt in einem Bezirk des Friedens. Israel sollte beten, daß dieser Frieden erhalten bleibt. In der Gemeinde ist Frieden ein Gut, das man erwarten, fördern und erbitten soll. Wenn wir auch nicht sagen können: „Frieden um jeden Preis!“, so dürfen wir doch sagen: „Frieden um den höchsten Preis!“ Eine der Hauptbedingungen für eine Gemeinde, die vorwärtskommen will, ist der innere Frieden. Zank, Verdächtigungen, Parteilichkeit und Spaltungen sind tödliche Bedrohungen. Alle, die den Frieden der Gemeinde stören, verdienen Bestrafung. Wer den Frieden unterstützt und fördert, ist besonders gesegnet. Wir sollten täglich um Frieden in der Gemeinde beten. Wir werden dadurch selber mit Frieden erfüllt, denn der Psalmist fährt fort: *„Es möge wohlergehen denen, die dich lieben!“* Ob man dieses Wort als Verheißung oder als Gebet auffaßt, es bleibt sich gleich. Gebet richtet sich auf die Verheißung, und die Verheißung ist das Fundament für das Gebet. Geistliches Wohlergehen erfahren alle, denen die Gemeinde und die Sache Gottes am Herzen liegt. Sie sind Menschen des Friedens, und sie finden Frieden durch ihre geistlichen Bemühungen. Häufig

schenkt Gott den Menschen, die seine Gemeinde lieben, auch materielles Wohlergehen — wenn sie stark genug sind, es zu tragen. Auf dem Hause Obed=Edoms ruhte der Segen Gottes um der Bundeslade willen (2. Sam. 6, 12). Die ägyptischen Hebammen fürchteten den Herrn, und deshalb baute er ihnen Häuser (2. Mose 1, 10—21). Niemand soll Verlust erleiden, weil es ihm um das Haus Gottes geht. Schon allein in dem Frieden des Herzens finden wir reichen Ersatz für alles, was wir für die Gemeinde aufbringen.

V. 7 *„Es möge Friede sein in deinen Mauern.“* Sieh, wie der Dichter die Gemeinde personifiziert und sie anredet! Sein Herz ist bei Zion, und darum wendet er sich in direkter Rede an sie. Wieder sucht er das köstliche Geschenk des Friedens. Die Mauern waren nötig, um den Feind abzuhalten. Und nun bitten die Israeliten den Herrn, daß diese Mauern auch stark genug sein mögen, um bleibende Sicherheit zu gewährleisten. Mögen starke Befestigungsanlagen die Stadt Gottes schützen, so daß kein Feind in die Umwallung eindringen kann! *„Und Glück in deinen Palästen!“* (Elberfelder Übersetzung: *„Sichere Ruhe in deinen Palästen.“*) Frieden bedeutet Wohlergehen. Es gibt keinen Fortschritt ohne Frieden. Es kann auch nicht lange Frieden herrschen, wenn es kein Wohlergehen mehr gibt. Abnahme des Lebens aus der Gnade führt zum Verfall der Liebe. Es ist unser dringender Wunsch, daß die Gemeinde vor innerer Zerrissenheit und vor äußeren Angriffen bewahrt bleibt. Krieg ist ihr wesensfremd. *„So hatte nun die Gemeinde Frieden und baute sich, wandelte in der Furcht des Herrn und wurde erfüllt mit Trost des Heiligen Geistes“* (Apg. 9, 31).

Beachten wir, daß unser Jerusalem eine Stadt von Palästen ist. Könige wohnen in ihren Mauern; Gott selbst wohnt dort. Die kleinste Gemeinde kann höhere Ehren beanspruchen als die erlauchteste und größte Versammlung von Königen dieser Welt. Um all dieser Heiligen willen, die in der Stadt Gottes wohnen, dürfen und sollen wir dauernden Frieden und bleibenden Wohlstand für die Stadt erbitten.

V. 8 *„Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen.“* Für ganz Israel war es von Vorteil, wenn in

Jerusalem Frieden herrschte. Für jeden Gläubigen und überhaupt für alle Menschen ist es gut, wenn Frieden und Wohlergehen das Leben der Gemeinde bestimmen. Unsere Liebe zu allen Menschen unterstützt unser Gebet. Wenn unsere Gemeinde blüht und wächst, werden unsere Kinder, unsere Nachbarn und unsere Landsleute dadurch gesegnet. Zum dritten Mal wird hier der Frieden erwähnt. Die häufige Wiederholung zeigt, wie sehr dem Psalmsänger gerade an diesem Segen Gottes liegt. Er hat erkannt, wie wichtig Frieden für die Gemeinde Gottes ist.

V. 9 *„Um des Hauses willen des Herrn, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen.“* Der Beter betet für Jerusalem um Zions willen. Die Gemeinde ist Salz und Würze für ihre Umgebung. Durch die Gegenwart des Herrn, unseres Gottes, wird jeder Ort geheiligt, an dem er seine Herrlichkeit offenbart. Wir leben für die Sache Gottes, und wir sollen auch bereit sein, dafür zu sterben. Erst lieben wir das Reich Gottes (Vers 6), dann arbeiten wir dafür. Wir suchen das Beste für die Gemeinde. Und wenn wir nichts anderes tun können, so können wir doch für die Gemeinde beten. Wir sind an das Volk des Herrn gebunden, weil der Herr seinen Bund mit uns geschlossen hat. Wir gehören alle zu diesem Haus des Herrn, unseres Gottes. Wenn wir Gott ehren, wünschen wir auch der Gemeinde Frieden und Wohlergehen, die er sich zur Wohnung erwählt hat.

Wir haben gesehen, wie der Dichter sich über die Einladung freut, sich mit den anderen in dem Dienst für den Herrn zu vereinigen. Er geht mit ihnen und verwandelt seine Freude in Anbetung und Andacht: Er betet für die Stadt des großen Königs. Gemeinde des lebendigen Gottes, wir freuen uns über deine Versammlungen und Gottesdienste, und wir bitten Gott, daß er dir Frieden und Glück schenkt. Amen.

ERLÄUTERUNGEN

V. 1 Es scheint, David sage nichts Großes, so er spricht, wir wollen in des Herrn Haus gehen. Denn wir gedenken allein

an Stein, Holz und Gold, so wir hören, des Hauses zu gedenken. Aber des Herrn Haus heißt vielmehr ein anderes, nämlich, die Gabe Gottes zu haben, und daß der Mensch an einem solchen Ort ist, da man Gott gegenwärtig kann hören, sehen, finden, dieweil da dein Wort und der wahre Gottesdienst erfunden wird. Darum die Beschreibung, so die Schul-Lehrer vom Tempel hervorbringen, falsch ist, daß ein Tempel sei ein Haus, das von Holz und Steinen zu Ehren Gottes gemacht ist. Denn sie selbst auch nicht verstehen, was das sei. Denn Salomos Tempel war nicht darum hübsch, daß er mit Gold und Silber gezieret, sondern seine wahre Zierde war, daß da Gottes Wort gehöret, daß Gott da angerufen, daß er da gnädig erfunden ward, ein Heiland, der Friede gab und die Sünde vergab usw. Das heißt den Tempel recht anschauen, nicht wie eine Kuh ein neu Tor ansiehet, oder die Larvenbischöfe die Tempel ansehen, so sie weihen. — Martin Luther.

V. 3 Die Täler um die Stadt herum haben immer als natürlicher Schutz Jerusalems gedient. Aber damit waren auch die Grenzen der Stadt festgelegt. Nach welcher Richtung sich die Stadt auch ausdehnte — sie konnte nie das Kidron- und Hinnomtal überspringen. Wahrscheinlich hat diese Tatsache den Psalmisten veranlaßt, von Jerusalem als einer fest in sich geschlossenen Stadt zu sprechen. — A. P. Stanley.

V. 3 Können wir das auch von allen christlichen Kirchen der Welt behaupten, was hier die Pilger von Jerusalem sagen? Es bietet sich dem Ungläubigen und auch dem Gläubigen ein ganz anderes Bild. Diese herrliche Stadt mit ihren wunderschönen Bauten und großartigen Anlagen ist kein zutreffendes Bild für die zerteilte, zerrüttete und streitende Kirche. Wenn die Kirche schon mit einer Großstadt verglichen wird, müßte man eher sagen: Hier baut jeder, wie er will. Wo die Bauten eigentlich zusammenstehen sollten, werden sie sorgfältig auf Distanz gesetzt. Das ist keine fest in sich geschlossene, geeinte Stadt. Man hat den Eindruck von lauter einzelnen, voneinander isolierten Stützpunkten; die Mannschaften kommen nie zusammen, sondern bekämpfen sich höchstens. Andererseits ist es doch wahr, daß das christliche Jerusalem eine fest in sich geschlossene Stadt ist. Wenn die unzähligen Gläubigen überall in der Welt zusammenkommen, bewegt sie alle das eine Lob

Gottes und der eine Dank für die eine Gnade Gottes. Welche Unterschiede auch bestehen in der Benennung und in Formen des Gottesdienstes: Ein Leben pulsiert in den Gläubigen, eine Hoffnung erfüllt sie, eine Überzeugung durchdringt sie, und sie alle gehen auf eine Heimat zu. — Robert Nisbet.

V. 6 Niemand täusche sich: Wer nicht für die Gemeinde betet, liebt sie auch nicht. Wenn wir die Gemeinde nicht lieben, werden wir auch nicht für sie beten. — John Stoughton, 1639.

V. 8 „Meine Brüder.“ Ein älterer Eingeborener auf den Koralleninseln, ein ehemaliger Menschenfresser, sprach zur Gemeinde: „Brüder!“ Er machte eine Pause und fuhr dann fort: „Das ist ein neuer Name! Wir haben in unserem Heidentum die wahre Bedeutung dieses Wortes nicht gekannt. Erst das Evangelium von Jesus hat es uns gelehrt.“ — William Gill.

V. 9 „Ich will dein Bestes suchen.“ Das ist nicht bloß ein frommer Wunsch. Der Ausdruck zeigt, daß es um echte Bemühung geht. Ich will alle meine Kräfte dafür einsetzen: meine Fähigkeiten, mein Eigentum, meine Zeit, meinen Einfluß, meine Verbindungen, meine Familie und mein Haus. Alles will ich dazu gebrauchen, das Werk Zions zu unterstützen und zu fördern. — Joseph Irons.

PREDIGTHILFEN

- V. 1—9. 1. Die Freude, nach Jerusalem hinaufzuziehen (V. 1—2).
 2. Die große Wertschätzung Jerusalems (V. 3—5).
 3. Der volle Einsatz für Jerusalem (V. 6—9).

- V. 1. Die Freude am Hause Gottes. Warum freust du dich?
 1. Weil ich ein Haus des Herrn habe, wo ich hingehen kann.
 2. Weil es Menschen gibt, die sich um mich kümmern, die zu mir sagen: „Laß uns gehen!“
 3. Weil ich noch imstande bin, zum Haus des Herrn hinzugehen.
 4. Weil ich gerne hingeh. — J. G. Butler, 1882.

- V. 3. Die Einheit der Gemeinde:
 1. Sie liegt im Bund Gottes begründet.

2. Sie wird in allen Bildern angedeutet, die die Heilige Schrift für die Gemeinde verwendet.
 3. Sie wird vom Herrn Jesus Christus selber erbeten.
 4. Sie wird durch die Geistesgaben gefördert.
 5. Sie soll von uns allen festgehalten werden.
- V. 3-4. Eine Gemeinde, die innerlich eins ist, ist auch eine wachsende Gemeinde.
- V. 6. 1. Das Gebet.
- a) Für Jerusalem; nicht für uns oder für die Welt, sondern für die Gemeinde.
 - b) Um Frieden für Jerusalem, innerlich und äußerlich.
2. Die Verheißung.
- a) Sie ist denen gegeben, die „dich lieben“.
 - b) Der Inhalt der Verheißung: „Wohlergehen.“
- G. Rogers.
- V. 6. 1. Die Liebe zu Jerusalem ist die Wirkung echter Frömmigkeit.
2. Gebet für Jerusalem ist die Wirkung dieser Liebe.
 3. Der Friede ist die Folge dieses Gebets.
 4. Das Wohlergehen Jerusalems ist die Folge dieses Friedens.
- G. Rogers.
- V. 7. „Deine Mauern“.
1. Warum braucht die Gemeinde Mauern?
 2. Was sind das für Mauern?
 3. Auf welcher Seite stehen wir, draußen oder drinnen?
- V. 8-9. Zwei wichtige Gründe, warum wir für die Gemeinde beten sollen:
1. Liebe zu den Brüdern. 2. Liebe zu Gott.
- N. M. Michael.
- V. 9. „Ich will dein Bestes suchen.“
1. Durch Gebet für die Gemeinde.
 2. Durch Dienst in der Gemeinde.
 3. Durch das Mitbringen von anderen.
 4. Indem ich Frieden halte.
 5. Indem ich durch meinen Wandel ein Zeugnis für das Evangelium bin.

Psalm 125

*1 Ein Lied im höhern Chor. Die auf den Herrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion.
2 Um Jerusalem her sind Berge, und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit. 3 Denn der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten, auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit.
4 Herr, tue wohl den guten und frommen Herzen! 5 Die aber abweichen auf ihre krummen Wege, wird der Herr wegtreiben mit den Übeltätern. Friede sei über Israel!*

Überschrift: „Ein Stufenlied“ (Elberfelder Übersetzung). Ein weiterer Schritt zur Höhe ist getan, eine weitere Station der Pilgerschaft ist erreicht. In unserem Psalm ist ein Fortschritt erkennbar; denn die volle Gewißheit im Blick auf die Zukunft ist eine höhere Stufe des Glaubens als der bloße Rückblick auf frühere Erfahrungen der Hilfe Gottes. Der Glaube dankt dem Herrn für alle Errettungen in vergangenen Jahren; und nun erhebt er sich zur Freude über die gegenwärtige und zukünftige Sicherheit der Gläubigen. Wer dem Herrn vertraut, hat ewige Sicherheit. Wir können uns vorstellen, mit welcher Freude die Pilger dieses Lied gesungen haben, als sie um die Stadtmauern Jerusalems zogen. Wahrscheinlich stammen alle Pilgerlieder von ein und demselben Dichter. Es ist deshalb anzunehmen, daß David auch diesen Psalm geschrieben hat.

Einteilung: Das Lied vom heiligen Vertrauen (Verse 1–2); eine Verheißung (Vers 3); ein Gebet (Vers 4); eine Warnung (Vers 5).

AULSEGUNG

V. 1 „Die auf den Herrn hoffen, werden ewig bleiben wie der Berg Zion.“ Die Betonung liegt auf dem Gegenstand des Vertrauens: „Auf den Herrn.“ Welch ein Vorrecht ist es, sich auf den Herrn verlassen zu können! Wie neigt sich der Herr

herab, damit er die Zuversicht seines Volkes werden kann. Es ist leerer Wahn, wenn man auf irgend etwas anderes vertraut. Je stärker ein falsches Vertrauen ist, desto bitterer wird die Enttäuschung sein. Wer sein Vertrauen auf den lebendigen Gott setzt, beweist damit seinen gesunden Menschenverstand; er hat es nicht nötig, sich dafür zu rechtfertigen. Der Erfolg wird bestätigen, daß solches Vertrauen zu Recht besteht. Es gibt keinen Grund, weshalb wir dem Herrn nicht vertrauen sollten; vielmehr sprechen alle nur möglichen Gründe dafür. Aber abgesehen davon wird der Ausgang zeigen, wie weise es ist, dem Herrn zu vertrauen. Der Glaube hat nicht gelegentliche und zufällige Erfolge zu verzeichnen; der Segen kommt zu allen, die ihr Vertrauen in den Herrn setzen. Sie stehen so fest und sicher wie der Berg Zion, auf dem die Bundeslade stand und wo David wohnte. Es war unmöglich, den Berg Zion umzustößen. Schon der bloße Gedanke an ein solches Unterfangen ist lächerlich *„Die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion.“* Zion war ein Bild der Beständigkeit; ein Berg, der ewig steht, der nicht schwankt oder umstürzt. So bewahrt der Gläubige, der dem Herrn vertraut, unerschütterliche Ruhe und Festigkeit. Das hat seinen Grund in der festen Hoffnung und in dem unerschütterlichen Vertrauen, das niemals enttäuscht wird. Wie der Herr als König für immer regiert, so lebt sein Volk in vollkommenem und immerwährendem Frieden. Zion kann nicht beseitigt werden; der Berg Gottes steht fest. Ebenso kann das Volk Gottes weder durch äußere Gewalt noch durch innere Anfechtungen erschüttert werden. Der lebendige Glaube an Gott ist eine festigende, stabilisierende Kraft. Gott, der durch seine Kraft die Berge geschaffen hat, befestigt durch diese Kraft auch die Herzen aller Menschen, die ihm vertrauen. Wir können sicher sein, daß kein Gläubiger jemals umkommt, weder im Leben noch im Sterben, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit. Wir vertrauen dem ewigen Gott, und deshalb besteht unsere Sicherheit in Ewigkeit.

V. 2 *„Um Jerusalem her sind Berge, und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.“* Zion ist das Bild für die Beständigkeit der Gläubigen; nun werden die umliegenden Berge zu Sinnbildern für die Gegenwart des Herrn,

die uns umgibt. Die Berge rings um die heilige Stadt sind wie Wachtposten, die die Tore der Stadt bewachen. Sie bilden keine festgeschlossene Ringmauer, denn Gott macht die Stadt nicht zu einem Gefängnis. Aber er richtet seine Vorsehung und Fürsorge so ein, daß seine Heiligen sicher wohnen können wie hinter den stärksten Festungsmauern. Diese beiden Verse zeigen uns eine doppelte Sicherheit: zuerst das feste Fundament, dann den sicheren Schutz. Wir sind selbst wie ein fester Berg und werden von gewaltigen Bergen bewacht. Das ist keine Poesie, sondern es entspricht der Wirklichkeit. Es handelt sich auch nicht um ein zeitlich begrenztes Vorrecht, sondern um eine ewige Sicherheit. Laßt uns auch darauf achten, daß es hier nicht heißt: Die Macht oder Weisheit des Herrn beschützt die Gläubigen, sondern: Der Herr selbst ist um sein Volk her. Er mit seiner Person ist der Schutz der Gläubigen; Gott selbst behütet sie. Außerdem wird uns gesagt, daß das Volk des Herrn aus Menschen besteht, die ihm vertrauen. Wo Glaube ist, ist Gnade; wer dem Herrn vertraut, ist von ihm erwählt. Diese beiden Verse zusammen zeigen uns die ewige Sicherheit der Heiligen: Sie bleiben dort, wo Gott sie hingestellt hat, und Gott schützt sie für immer vor allem Übel. Man kann sich keine größere Sicherheit vorstellen.

V. 3 *„Denn der Gottlosen Zeppter wird nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten.“* (Elberfelder Übersetzung: „Denn die Rute der Gesetzlosigkeit wird auf dem Lose der Gerechten nicht ruhen.“) Das Volk Gottes darf nicht erwarten, von allen Prüfungen verschont zu bleiben, weil der Herr der Schutz ist. Die Gläubigen bekommen die Macht und Verfolgungswut der Gottlosen zu spüren. Isaak wurde von Ismael verspottet. Assyrien schwang sein Zeppter über Zion. Die Gottlosen sind häufig im Besitz der Macht und schwingen die Geißel. Sie fällt hart auf die Gläubigen nieder, so daß sie unter den Schlägen ihrer Bedrücker aufschreien. Die Rute Ägyptens lag schwer auf Israel; aber die Zeit kam, wo sie zerbrochen wurde. Gott hat den Leiden seiner Erwählten eine Grenze gesetzt. Die Gottlosen können wohl mal ihre Rute über die Gerechten schwingen, aber sie können es nicht für immer tun. Die Gerechten haben ein Los, das ihnen niemand nehmen kann; Gott hat sie

in seiner Gnade zu Erben eingesetzt. Die Rute der Gottlosen kann darauf fallen, aber sie kann nicht darauf liegenbleiben. Die Heiligen leben für immer, und die Nöte hören auf. Alle Gerechten, die in den Händen der Bösen sind, finden in diesem Wort Trost und Hilfe für ihr Gebet. *„Auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit.“* Schwere Unterdrückung kann die ruhigsten Menschen zu übereilten Taten hinreißen, sich selbst zu befreien und Rache zu üben. Wenn die Folter zu lange dauert, kann auch der Tapferste und geduldig Leidende zuletzt schwach werden. Deshalb setzt der Herr eine Grenze für die Tyrannei der Bösen. So durfte ein Israelit, der bestraft werden mußte, nach gesetzlicher Regelung nicht mehr als 39 Schläge erhalten. Wir wissen, daß der Herr den Leiden der Unschuldigen eine Grenze setzen wird. Er wird es nicht zulassen, daß sie zum Äußersten getrieben werden. Er wird der Herrschaft der Verfolger besonders zeitlich eine Grenze setzen, denn lange Dauer steigert den Druck der Unterdrückung und macht sie unerträglich. Der Herr Jesus Christus selbst hat von der Verfolgung gesagt: *„Wenn diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt“* (Matth. 24, 22). Die Gläubigen stehen in der Gefahr, in schweren und notvollen Zeiten zu sündigen. Aber der Herr will nicht, daß sie dem Druck der Zeitumstände nachgeben, um dem Leiden zu entgehen. Die Verfolger versuchen die Gläubigen mit Gewalt und bösem Einfluß vom rechten Weg abzubringen. Daraus dürfen die Frommen sich aber keine Entschuldigung zurechtzimmern, wenn sie sich dem bösen Zwang fügen. Sie sollen mit ganzer Kraft dem Bösen widerstehen, bis es Gott gefällt, der Gewalttätigkeit aller Verfolger ein Ende zu machen und seinen Kindern Ruhe zu geben. Der Herr verspricht hier, zu gegebener Zeit zu helfen.

V. 4 *„Herr, tue wohl den guten und frommen Herzen!“* (Elberfelder Übersetzung: *„Tue Gutes, Herr, den Guten und denen, die aufrichtig sind in ihren Herzen!“*) Um gut zu sein, muß man im Herzen gut sein. Wer dem Herrn vertraut, der ist gut, denn Glaube ist die Wurzel der Gerechtigkeit und das Kennzeichen der Aufrichtigkeit. Der Glaube an Gott ist gut.

Sein Einfluß macht den ganzen Menschen gut und aufrichtig. Solchen Menschen will Gott Gutes tun. Das Gebet in diesem Vers ist eine Verheißung; denn was wir nach dem Willen Gottes bitten, will er uns auch geben. Der Herr will alles Übel von seinem Volk wegnehmen und es dafür mit allem Guten beschenken. Wenn die Rute der Bösen weggenommen ist, wird sein Stecken und Stab uns trösten. Mittlerweile sollen wir für alle guten und aufrichtigen Menschen beten, daß es ihnen wohlgehe. Gott segne sie und tue ihnen viel Gutes! Wir wünschen Gutes denen, die Gutes tun.

V. 5 *„Die aber abweichen auf ihre krummen Wege, wird der Herr wegtreiben mit den Übeltätern.“* Es gibt immer zwei Arten von Menschen: die Aufrichtigen und die Menschen der krummen Wege. Aber es gibt auch solche, die von einer Gruppe zur anderen überwechseln. Sie bekehren sich nicht von den gewundenen Lügenpfaden zur geraden Straße der Wahrheit, sondern fassen den unheilvollen Entschluß, die Straße der Gerechtigkeit und Heiligkeit mit den Abwegen der Gottlosigkeit zu vertauschen. Solche Abtrünnige gab es zu allen Zeiten. David kannte viele von ihnen. Einen Saul, einen Ahitophel und viele andere konnte er nie vergessen. Wie traurig ist es, wenn Menschen von dem rechten Weg abweichen! Beachten wir die Entwicklung solcher Leute: Zuerst halten sie Ausschau nach krummen Wegen; dann treffen sie ihre Wahl und machen diese krummen Wege zu „ihren“ Wegen; und schließlich weichen sie auf diese Wege ab. Sie beabsichtigen gar nicht, ins Verderben zurückzugehen; sie wollten nur einen Umweg machen und dann wieder auf die rechte Straße zurückkehren. Der gerade Weg wird schwierig; deshalb machen sie einen Umweg. Sie wollen ja wieder auf den richtigen Weg einschwenken, wenn auch nicht hundertprozentig. Solche Leute sind nicht aufrichtig; sie sind nicht gut, und sie vertrauen dem Herrn nicht. Deshalb wird der Herr anders mit ihnen verfahren als mit seinem Volk. Wenn der Tag des Gerichtes kommt, werden diese Heuchler dasselbe Schicksal erleiden wie die Gottlosen. Eines Tages wird alle Sünde aus dem Universum verbannt werden, genauso wie man Verbrecher, die hingerichtet werden, aus der Stadt hinausführt. Dann werden sich diese heimlichen Ver-

räter genauso ausgestoßen finden wie die offenen Empörer. Die göttliche Wahrheit wird ihre verborgenen Sünden aufdecken. Viele werden überrascht sein, wenn sie mit denen auf gleiche Stufe gestellt werden, die öffentlich Böses getan haben. „Friede sei über Israel!“ Die Hinrichtung der Betrüger wird dem wahren Israel Ruhe und Frieden geben. Wenn Gott die Treulosen schlägt, wird nicht ein Hieb die Treuen treffen. Die Erwählten des Herrn sollen Frieden haben. Wie Jakob hat Israel mit Gott gerungen und gesiegt; es braucht sich vor keinem Menschen mehr zu fürchten. Der Kampf ist vorbei, der Segen des Friedens ist über Israel ausgesprochen. Wer Frieden mit Gott hat, hat überall und für immer Frieden. Verbinden wir den ersten und den letzten Vers dieses Psalms: Israel vertraut dem Herrn – und Israel hat Frieden.

ERLÄUTERUNGEN

Zum ganzen Psalm: Dieser kleine Psalm kann in den Worten des Propheten Jesaja zusammengefaßt werden: „Predigt von den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen. Weh aber den Gottlosen; denn sie haben es übel, und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen“ (Jesaja 3, 10–11). Genau wie im Gesetz und in den Propheten werden uns auch in den Psalmen Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt. – Matthew Henry.

V. 1 „Die auf den Herrn hoffen.“ Auf diesen Lehrer sollst du fleißig achtgeben, der kein Werk gebeut, wie im Papsttum die Möncherei, Wallfahrt, Fasten und andere närrische Gottesdienste in Gefahr denen Leuten sind vorgebildet worden, sondern der die Leute stracks zu Gott und zu dem ersten Gebot führt und leitet und klar heraus sagt, daß Gott vertrauen und auf ihn hoffen die höchste Seligkeit sei, daß er den größten Gefallen an diesem Dienst habe. Denn dies ist Gottes Eigenschaft, daß er alles aus nichts schaffe. Darum schafft er aus dem Tode das Leben und in der Finsternis das Licht. Eben dasselbige glaubet der Glaube aus seiner Natur und eigentlicher Eigenschaft. Wenn nun Gott einen solchen Menschen findet,

der nach seiner Natur geartet ist, das ist, der in Gefährlichkeit Hilfe, in dem Tode das Leben glaubet, desgleichen in Armut Reichtum, in Sünden Gerechtigkeit, und das alleine von wegen Gottes Barmherzigkeit oder des Herrn Christi, einem solchen Menschen kann Gott nicht feind sein, ihn auch nicht verlassen. — Martin Luther.

V. 1 „Wie der Berg Zion.“ Manche Menschen gleichen dem Sand — hin und her geweht und trügerisch (Matth. 7, 26). Manche gleichen dem Meer — stürmisch und ruhelos (Jes. 57, 20; Jak. 1, 6). Andere sind wie der Wind — wechselhaft und unbeständig (Eph. 4, 14). Aber die Gläubigen sind wie ein Berg — stark, unbeweglich und sicher. Der Herr sagt zu jedem Menschen, der ihm vertraut: „Du bist Petrus.“ — W. H. J. Page, 1883.

V. 2 „Von Jerusalem her sind Berge.“ Die Lage Jerusalems entspricht nicht dem Bild, das wir uns nach diesen Worten machen. Jerusalem ist nicht von Bergen eingeschlossen. Nur an der Ostseite wird die Stadt vom Ölberg und von seinen Ausläufern im Nordwesten und Südwesten begrenzt. Wenn man von Westen, Süden oder Norden kommt, erblickt man die Stadt auf einem Berg, der höher ist als alle umliegenden Hügel. Die Mauern und Türme Jerusalems ragen frei über den Horizont hinaus, nicht gegen den Hintergrund hoher Berge, wie unsere Städte und Dörfer in den Bergen. Jerusalem ist auch nicht von einem Ring entfernter, hoher Berge umgeben wie Athen oder Innsbruck. Die Berge in der Umgebung von Jerusalem sind nicht hoch, sogar der Ölberg ist nur ein klein wenig höher als der Berg Zion. Trotzdem wirken diese Hügel als Schutz für die Stadt. Bevor man zur Stadt kommt, muß man sie überschreiten. — A. P. Stanley.

V. 2 „Der Herr ist um sein Volk her.“ Es ist nicht genug, daß wir durch die feurigen Mauern, d. i. der Engel Schutz und Scharwache beschützt werden; denn der Herr selbst will unsere Mauer sein, daß wir von dem Herrn umringt und verteidigt werden. Über uns ist der Himmel, von allen Seiten ist der Herr unsere Mauer, unter uns haben wir einen starken Boden,

darauf wir stehen, sein also rings umher umzäunet. Wenn nun gleich der Teufel durch die Festungen einen Pfeil in uns schießen will, so muß er ernstlich den Herrn selbst verwunden. Ach, wie groß ist aber unser schändlicher Unglaube, daß wir solches vergeblich hören. — Martin Luther.

V. 3 „Auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit.“ Chrysostomus sagt, daß Gott es wie ein Lautenspieler macht: Er läßt die Saiten seiner Laute nicht zu schlaff werden, weil dadurch das Spiel verdorben würde; er achtet aber auch darauf, daß die Saiten nicht zu stark angezogen und gespannt werden, weil sie sonst zerspringen. — John Trapp.

V. 4 Das Gute in uns ist Gott in uns. Das Innere formt das Äußere. Glaube an Gott verleiht solche Schönheit: Christus in uns macht unser ganzes Christentum aus. Christen, die keinen Christus in sich haben, sind arm; sie sind billige Imitationen, leere Schalen. Christus wird sie wegwerfen. — Charles Stanford.

PREDIGTHILFEN

- V. 1—5. 1. Das Merkmal des Bundes: „Die auf den Herrn vertrauen.“
 2. Die Sicherheit des Bundes (V. 1—2).
 3. Das Zepter des Bundes (V. 3).
 4. Der Inhalt des Bundes (V. 4).
 5. Das Wesen des Bundes: „Frieden.“
- V. 1—2. 1. Das Wesen des Gläubigen: Er vertraut dem Herrn.
 2. Die Festigkeit des Gläubigen: Er bleibt ewig.
 3. Die Sicherheit des Gläubigen: Der Herr.
- V. 3. 1. Die Rute der Gottlosen kann über die Gerechten kommen.
 a) Damit die Bosheit offenbar wird.
 b) Damit die Gerechten die Sünde hassen lernen.
 c) Damit die Gerechtigkeit der göttlichen Vergeltung deutlich wird.

- d) Damit die Gerechten reichlichen Trost empfangen (2. Kor. 1, 5).
2. Die Rute der Gottlosen kann nicht für immer über den Gerechten bleiben. Man zeige dafür biblische Beispiele: Hiob, Joseph, David, Daniel, Christus, die Märtyrer usw.
 3. Die Errettung der Gerechten und ihre Bewahrung.
 - a) Gott will sie prüfen.
 - b) Er prüft sie nicht mehr als erforderlich.
- John Field.
- V. 3–4.
1. Die Beschreibung der Guten: Sie sind aufrichtig im Herzen; sie weichen nicht auf krumme Wege ab; sie sind keine Übeltäter.
 2. Die Guten unter Verfolgung durch die Rute der Gottlosen.
 3. Die Befreiung der Guten: Tue ihnen Gutes, Herr, und erfülle die Verheißung. — W. H. Page.
- V. 5. Heuchler.
1. Ihre Wege sind krumm.
 - a) Wie der Lauf eines sich windenden Flusses, der den leichtesten und bequemsten Weg sucht.
 - b) Wie der Kurs eines Segelschiffes, kreuz und quer, jeden Wind geschickt ausnutzend, um vorwärtszukommen.
 - c) Wege, die aus keinem anderen Grund als aus reiner Selbstsucht gegangen werden.
 2. Ihr Verhalten in Prüfungen; sie wenden sich ab.
 - a) Sie wenden sich ab von ihrem religiösen Bekenntnis.
 - b) Sie wenden sich ab von ihren Freunden.
 - c) Sie werden zu den schlimmsten Spöttern über geistliche Dinge und zu den heftigsten Verleumdern geistlich gesinnter Menschen.
 3. Ihr Untergang.
 - a) Im Gericht werden sie den größten Sündern gleichgesetzt.
 - b) Sie werden durch eine unwiderstehliche Kraft an den Pranger gestellt.

c) Zusammen mit den Gottlosen werden sie die schreckliche Strafe der Hölle erleiden.

V. 5. 1. Wer gehört zu Israel?

a) Menschen, die mit Gott einen Bund geschlossen haben.

b) Menschen, die im Herzen beschnitten sind.

c) Menschen, die wahrhaftige Anbeter sind.

2. Was ist Frieden?

a) Frieden im Gewissen.

b) Freundschaft mit Gott.

c) Ein beruhigtes und befriedetes Herz.

d) Ewige Herrlichkeit.

3. Worauf ruht die Gewißheit?

a) Christus hat Frieden gemacht.

b) Der Heilige Geist schenkt Frieden.

c) Die Gläubigen gehen auf den Wegen des Friedens.

— John Field.

Psalm 126

1 Ein Lied im höhern Chor. Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. 2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan. 3 Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. 4 Herr, bringe wieder unsere Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Mittagslande. 5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. 6 Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Überschrift: „Ein Stufenlied“ (Elberfelder Übersetzung). Wir sehen hier, daß Zion nicht nur ewig besteht, sondern auch die Freude nach dem Leid zurückerhält. Der ewige Bestand Zions ist noch nicht genug. Zion soll auch fruchtbar sein. Die Pilger schreiten auf ihrem heiligen Weg von einem Segen zum andern. Sie sind ein glückliches Volk; jeder Schritt wird zum Lied, jeder neue Rastplatz steigert die Freude. In unserem Psalm wird aus dem Mann, der Gott vertraut, ein Säemann. Der Glaube wird durch die Liebe tätig, empfängt Segen und sichert sich eine reiche Freudenernte.

In diesem Psalm gibt es keinen Anhaltspunkt für die Zeit seiner Entstehung. Es ist ein Lied von der herrlichen Befreiung aus schwerer Unterdrückung. Dabei muß man nicht nur an die Gefangenen Israels denken, sondern wir dürfen alle Errettung aus schwerer Trübsal einbeziehen.

Einteilung: Ein Bericht (Verse 1–2); ein Lied (Vers 3); ein Gebet (Vers 4); eine Verheißung (Verse 5–6).

AUSLEGUNG

V. 1 „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.“ (Elberfelder Übersetzung: „Als der Herr die Gefangenen Zions zurückführte, wa-

ren wir wie die Träumenden.“) In Notzeiten trösteten sich die Pilger mit der Erinnerung an herrliche Errettungen aus nationalen Katastrophen. Wenn Gott so mit seiner Hilfe eingriff, war der ganze Kummer verschwunden wie ein Traum, und die Freude war so groß, daß man es kaum für möglich hielt. Die Erlösten fürchteten fast, daß das alles nur das Hirngespinnst überreizter Einbildung sei. Die Freude kam so plötzlich und überwältigend, daß sie in Verzückerung gerieten und ganz außer sich waren. So schwer die Gefangenschaft war, so herrlich war die Befreiung! Der große Gott selbst hat sie errettet. Es war zu schön, um wahr zu sein. Jeder fragte sich: „Ist das nicht nur ein Traum?“ Der Herr hatte nicht nur einen einzelnen befreit, sondern in seiner Barmherzigkeit das ganze Volk erlöst. Das war Grund genug zu überströmender Freude! Wir brauchen die Ereignisse in der Geschichte Israels, auf die sich dieser Vers bezieht, nicht erst im einzelnen anzuführen; laßt uns die Gefangenschaften ansehen, aus denen der Herr uns befreit hat. Welch eine Befreiung aus Gefangenschaft haben wir erlebt, als wir uns bekehrten! Niemals werden wir diese Stunde vergessen. Freude, Freude über Freude! Und seitdem sind wir aus vielen Trübsalen befreit worden. Der Herr hat uns aus mancher Niedergeschlagenheit herausgeholt, aus schlimmen Rückfällen errettet und von schweren Zweifeln befreit. Wir können das Glück gar nicht beschreiben, das uns nach jeder neuen Befreiung erfüllte.

Dieser Vers wird seine letzte Erfüllung an dem Tage des Gerichts finden, wenn der Herr die Mächte der Finsternis stürzt und seinen Erlösten Heil und Herrlichkeit bringt. Dann werden in einem noch tieferen Sinn als zu Pfingsten unsere Ältesten Träume haben und unsere Jünglinge Gesichte sehen (Joel 3, 1). Das wird so wunderbar sein und alle Erwartungen in solchem Maße übertreffen, daß wir uns fragen werden, ob es nicht nur ein Traum ist. Die Vergangenheit wirft Licht auf die Zukunft: Was gewesen ist, wird wieder sein. Und immer und immer wieder werden wir staunen über die wunderbare Güte des Herrn. Wir wollen dankbar an alle Güte des Herrn denken, die wir bisher erfahren haben. Wir waren oft in großen Tiefen und schweren Nöten, ohne jede Hoffnung. Aber als der Herr erschien, riß er uns nicht nur aus der Verzweiflung heraus, son-

dern erhob uns auch zu einem unbegreiflichen Glück. Der Herr, der allein uns aus der Gefangenschaft befreit, macht keine halben Sachen. Wenn er rettet, bringt er auch in den Himmel. Er verwandelt Gefangenschaft in Freiheit und Leid in Glück.

V. 2 *„Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.“* Sie waren so voller Freude, daß sie nicht an sich halten konnten. Sie mußten ihrer Freude Ausdruck verleihen und fanden doch keine passende Ausdrucksmöglichkeit. Übermächtige Freude bahnt sich einen Weg im Lachen, denn Worte sind dafür viel zu schwach. Die Barmherzigkeit Gottes war so unerwartet, so gewaltig und einzigartig, daß sie nichts anderes tun konnten als lachen. Und sie lachten, daß ihr Mund voll ward – denn ihre Herzen waren voll unbeschreiblicher Freude. Als schließlich ihre Zungen wieder imstande waren, klare Worte zu formulieren, mußten sie gleich singen. Sie konnten sich nicht damit begnügen zu reden. Sie sangen aus vollem Herzen. Das frühere Leiden erhöhte die gegenwärtige Freude. Die furchtbare Gefangenschaft ließ die Befreiung in einem viel helleren Licht erstrahlen. Noch nach Jahren erinnerte sich das Volk an diese Flut der Freude. In unserem Psalm ist der Bericht darüber in ein Lied verwandelt. Beachte den Zusammenhang zwischen den beiden Wörtern „wenn“ und „dann“. Gottes Wenn ist unser Dann. In dem Augenblick, wo der Herr unsere Gefangenschaft wendet, wendet sich auch unser Herz vom Kummer ab. Wenn er uns mit Gnade erfüllt, werden wir mit Dank erfüllt.

„Dann wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan.“ Die Heiden hörten die Lieder Israels, und die besseren unter ihnen errieten die Ursache dieser Freude. Der Herr war bekannt als Gott Israels, und deshalb schrieben die Völker diese Befreiung Israels dem Herrn zu. Wer Völker in die Gefangenschaft wegführte, ließ sie selbstverständlich nicht an ihre alten Wohnstätten zurück. Diese Heiden hier waren keine Träumer. Wenn sie auch nur Zuschauer waren und an der Barmherzigkeit Gottes nicht teilhatten, so sahen sie doch genau, was geschehen war. Es ist etwas Herrliches, wenn die Heiligen den Sündern Anlaß geben, über die Güte des Herrn zu sprechen. Lieber Leser, der Herr hat wirklich

wunderbare Dinge für sein Volk getan, und diese großen Dinge sollen für immer das Thema der Lobgesänge aller geistbegabten Geschöpfe sein!

V. 3 *„Der Herr hat große Dinge an uns getan; des sind wir fröhlich.“* Die Israeliten lehnten die Äußerungen der Heiden nicht ab, denn dadurch wurde der Herr geehrt. Fröhlich bestätigten und wiederholten sie die feierliche Aussage: *„Der Herr hat Großes getan.“* Es ist keine gute Bescheidenheit, wenn man sich die Freude im Herrn nicht eingestehen will; im Gegenteil, das ist eine Beraubung Gottes! Es gibt so wenig Freude in der Welt. Wenn wir davon ein volles Maß haben, wollen wir unser Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern allen leuchten lassen, die im Hause sind. Keiner ist so glücklich wie der, der erst kürzlich aus der Gefangenschaft gekommen ist. Keiner kann so klar und überzeugend wie dieser den Grund der Freude angeben, die in ihm ist. Der Herr selbst hat uns sehr gesegnet, jeden einzelnen von uns; deshalb singen wir zur Ehre seines Namens! Neulich hörte ich jemanden dieses Wort so beten: *„Des m ö c h t e n wir gern fröhlich sein.“* Was für eine seltsame Entstellung dieses Schriftwortes! Wenn Gott große Dinge für uns getan hat, dann *s i n d wir fröhlich* und können gar nicht anders! Das Gebet sollte demütig klingen, war es aber im Grunde nicht.

V. 4 *„Herr, bringe wieder unsere Gefangenen.“* Das Volk erinnert sich an die Freude über Befreiungen, die es erlebt hat, und bittet nun den Herrn, er möge das doch wiederholen. Es ist gut, wenn wir uns an die herrlichen Taten Gottes erinnern, wenn wir um Befreiung beten. Nichts kann den Glauben so sehr stärken wie die Erinnerung an frühere Erfahrungen mit dem Herrn. *„Der Herr hat getan“* paßt gut zu dem Gebet *„Herr bringe wieder“*. Es ist gut, wenn man seine Zuflucht zu dem Herrn nehmen kann, der in vergangenen Zeiten so wunderbar geholfen hat. Zu wem sollten wir sonst gehen? Wer kann uns aus Gefangenschaft befreien wenn nicht der, der es schon früher getan hat? *„Wie du die Bäche wiederbringst im Mitagslande.“* Wenn der Herr die trockenen Flußbetten im heißen Süden wieder mit Wasserströmen füllt, kann er auch unsere

verschmachtenden Herzen mit Fluten heiliger Freude erfüllen. Das kann der Herr für jeden von uns tun, und er kann das sofort tun, denn nichts ist ihm zu schwer. Wir sollten unsere Anliegen und Bitten immer diesem Herrn vortragen, denn er allein kann uns so reich segnen. Wir wollen mit unseren gegenwärtigen Schwierigkeiten unsere Zuflucht beim Herrn suchen. Wir wollen ihn bitten, das für uns zu tun, was wir nicht selber für uns tun können. Israel kehrte aus der babylonischen Gefangenschaft heim, und wie eine Flut strömten die Menschen nach Zion und füllten die Tempelhöfe. In großen Scharen werden sie in den letzten Tagen in ihr eigenes Land zurückkehren und es wieder bevölkern. In jener Zeit der Gnade werden die Völker wie mächtige Ströme zum Herrn eilen.

V. 5 *„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“* Die gegenwärtige Trübsal dauert nicht ewig. Sie ist nicht das Ende, sondern nur der Weg zum Ende hin. Wir säen mit Tränen, aber wir ernten mit Freuden. Wenn es kein Säen mit Tränen gäbe, würde es auch keine Ernte mit Freuden geben. Wären wir nie gefangen gewesen, würden wir die Freude der Befreiung nicht kennen. Unser Mund wäre niemals voll Lachens, wenn wir nicht vorher die Bitterkeit des Kammers geschmeckt hätten. Wir säen im naßkalten Winter des Leides, aber wir werden im hellen Sonnenschein der Freude ernten. Wir wollen in dieser Saatzeit treu bei der Arbeit bleiben und unsere Kraft aus dieser wunderbaren Verheißung schöpfen.

Dieses Psalmwort ist mit Recht in den Gemeinden Gottes sehr bekannt geworden. Nicht jedem Säen ist die Zusage der Ernte gegeben, sondern dem Säen mit Tränen. Wer über die Sünden anderer weinen kann, ist zu dieser Fruchtbarkeit erwählt. Wie es keine Geburt ohne Schmerzen gibt, so gibt es keine geistliche Ernte ohne schmerzliche Wehen. Wenn unsere Herzen im Kummer über die Sünde brechen, brechen wir damit die Herzen der Menschen. Ernste Tränen für andere erzeugen Tränen der Reue und Buße.

V. 6 *„Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“* In der Frühe des Morgens stehen sie auf und gehen hinaus in die

kühle Morgenluft, auf den Acker und an ihre schwere Arbeit. Sie weinen über begangene Fehler, über den unfruchtbaren Boden, über die Unbeständigkeit des Wetters, über den Mangel an gutem Saatkorn und über die Feinde, die so zahlreich sind und die Frucht der Arbeit rauben wollen. So gehen sie weinend und säen das Feld auf und ab. Sie haben Saatgut im Korb, das sehr wertvoll ist, weil sie nur wenig davon haben; in diesem Samen liegt die ganze Hoffnung auf die Ernte des nächsten Jahres. Jedes einzelne Saatkorn wird mit herzlichem Gebet ausgestreut, daß es doch nicht verlorengehen möchte. Diese Menschen denken wenig an sich selber, aber viel an die Saat. Sie fragen: Wird die Saat aufgehen? Wird es Frucht geben? Ja, du guter Säemann, ganz bestimmt wirst du Garben einsammeln. Der Herr hat es gesagt. Du brauchst nicht daran zu zweifeln. Wenn der Herr es versprochen hat, gibt es keinen Grund zum Zweifeln. Du wirst auf dieses Feld zurückkommen — nicht, um zu ernten; nicht, um zu weinen, sondern um zu jubeln. Und eines Tages wirst du leichteren Schrittes als heute heimkehren, obwohl du dann die schwerere Last deiner Garben zu tragen hast. Eine Handvoll Saat wird zu vielen Garben werden; und du sollst die Freude haben, sie alle zu ernten und heimzutragen. Die Verheißung der Fruchtbarkeit in Verbindung mit der Befreiung aus Gefangenschaft ist etwas eigenartig. Aber wir finden das in unserer Erfahrung bestätigt: Wenn unsere Herzen befreit und belebt werden, werden auch andere Herzen durch unser Wirken gesegnet. Wenn wir heimgefunden haben aus einsamer und langer Gefangenschaft, werden wir zu Säeleuten, die guten Samen ausstreuen. Möge uns der Herr bald zu fröhlichen Schnittern machen, die die Ernte einbringen! Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

ERLÄUTERUNGEN

Zur Überschrift: Augustin erklärt die Überschrift: „Ein Stufenlied, ein Lied des Hinaufziehens“ mit dem Hinweis auf das Hinaufziehen zum himmlischen Jerusalem. Insofern die Erlösung aus der Gefangenschaft der Sünde und des Todes diejenigen Dankgefühle in verstärktem Maße erwecken muß, welche

Israel bei seiner Errettung aus der leiblichen Gefangenschaft hatte, geschieht das nun auch mit Recht; auch in dieser Hinsicht ist die Geschichte des äußerlichen Gottesreichs ein Vorbild der Geschichte der Gemeinde. — Prof. A. F. Tholuck.

V. 1 „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird.“ Wie sie durch die Zulassung des Herrn in Gefangenschaft geraten sind, so werden sie auch durch die Macht des Herrn daraus befreit. Die Israeliten hatten vierhundert Jahre lang im fremden Land Frondienste geleistet; und dann war es nicht Mose, der sie aus Ägypten herausholte und von der Knechtschaft befreite, sondern der Herr selbst. Nicht Debora, sondern der Herr befreite Israel aus der Hand Jabins. Es waren nicht Mose, Debora, Gideon oder Jephta — sondern es war immer der Herr. Sie waren nur Werkzeuge in Gottes Hand, aber er selbst führte die Befreiung durch. — John Hume, 1628.

V. 2 Wir sollen uns befleißigen, daß wir diese Übung nur ein wenig lernen, und uns mit diesen Worten trösten, daß das Evangelium ein Lachen und Frohlocken sei, welches eigentlich die Gefangenen angeht, d. i. die, so der Sünde und des Todes Gefängnis fühlen. Dieselbigen sind Schüler, in welcher Herzen dies Lachen soll gepflanzt werden. Und das geschieht durch des Heiligen Geistes Wirkung. — Ihre Zunge ist Weinens und Trauerns voll, von wegen des Herzens, welches durch das Fühlen der Sünde und des Todes erschreckt worden ist. Dies ist Moses Zunge und Mund, voll Wermut und Bitterkeit des Todes, damit er diejenigen ertönen soll, so gar zu frech und sicher sein und Gott verachten; die andern aber, welche ihr Gefängnis erkennen, derselbigen Mund soll voll Lachens und Wonne sein, d. i. ihnen soll durch das Evangelium Erlösung von Sünde und Tod, so durch das Blut Christi erworben, gepredigt werden. Dies ist des Heiligen Geistes Meinung, daß ihr Mund voll Lachens sein soll, d. i. soll nichts anderes rühmen und sagen, denn die höchste Freude und das Triumphgeschrei von dem Herrn Christo, der den Satan und Tod überwunden und für unsere Sünden bezahlt hat. — Martin Luxher.

V. 6 Saatgut ist immer sehr wertvoll. Trotzdem sät es der

Landmann aus, auch wenn er es vom Munde seiner Familie absparen muß. Er sät es, auch wenn er es mit Tränen tun muß. Und er sät es trotz all der Gefahren, die der Saat drohen. Genauso geht es den Kindern Gottes mit der Sache des Herrn. Sie müssen entschlossen sein, trotz aller Gefahren sich mit Leib und Leben, Hab und Gut für den Herrn einzusetzen. — A. Henderson.

PREDIGTHILFEN

- V. 1. Ein Vergleich und ein Gegensatz.
1. Die Erlösten gleichen Träumenden:
 - a) In der Eigenartigkeit ihres Erlebnisses.
 - b) In ihrer überschwenglichen Freude.
 2. Die Erlösten gleichen Träumenden nicht:
 - a) In der Wirklichkeit ihrer Erfahrung: Der Herr hat sie erlöst.
 - b) Ihrer Freude folgt keine Enttäuschung. Sie wachen nicht auf, um festzustellen, daß alles nur ein Traum gewesen ist. Vgl. Jes. 29, 8.
 - c) Ihre Freude bleibt. Freude in einem Traum ist schnell verfliegen, aber diese Freude ist bleibend.

— W. H. Page.
- V. 2. Heiliges Lachen. Wodurch wird es hervorgerufen? Wodurch ist es gerechtfertigt?
- V. 2—3. 1. Der Herr tut große Dinge für sein Volk.
2. Diese großen Dinge erzwingen die Aufmerksamkeit der Welt.
 3. Sie bringen die Heiligen zur Anbetung und Hingabe.
- W. H. Page.
- V. 3. „Der Herr hat große Dinge an uns getan.“ Dieses Bekenntnis enthält drei Gründe zum Danken:
1. Es waren große Dinge, die da geschehen sind.
 3. Es war der Herr, der sie für sein Volk vollbrachte.
 3. Diese großen Dinge geschahen an uns und für uns, nicht gegen uns. — A. Henderson.
- V. 4. Gläubige, die sich über ihre Errettung freuen, wünschen der ganzen Gemeinde überströmende Fülle die=

ses Segens. Beachte den Zusammenhang zwischen den Versen 1–3 und Vers 4.

1. Zweifelnde und Verzweifelte haben zuviel mit sich selbst zu tun, um Trost zu suchen. So bleibt keine Kraft und Energie für das Wohl der Gemeinde übrig. Aber ein fröhliches Herz ist frei für den Dienst an der Gemeinde.
2. Fröhliche Gläubige verstehen mehr von der bewegendem Kraft Jesu Christi und seiner Liebe, die uns mit Eifer für die Sache des Herrn erfüllt.
3. Fröhliche Gläubige sehen den Unterschied zwischen ihrem eigenen Zustand und dem der Ungläubigen sehr deutlich. Deshalb können sie gar nicht anders, als ihre Kraft für die Gemeinde einzusetzen, denn durch den Dienst der Gemeinde sollen die Gebundenen frei werden.
4. Fröhliche Gläubige sind die, die am meisten Glaube und Hoffnung besitzen. Sie erwarten Frucht ihrer Arbeit, und das treibt sie ins Gebet und zu ständigem Einsatz. — John Field.

V. 5.

1. Erst kommt das Säen, dann das Ernten.
2. Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer guten Samen sät, wird eine gute Ernte haben.
3. Das Maß der Ernte steht im Verhältnis zum Maß der Saat (2. Kor. 9, 6).
4. Das Säen mag unter Tränen geschehen, aber die Ernte wird mit Freuden eingebracht.
5. Die Freude in der Ernte steht im Verhältnis zu den Tränen bei der Aussaat. — G. Rogers.

V. 6.

In den beiden Teilen dieses Verses finden wir eine dreifache Gegenüberstellung:

1. Gehen und kommen. 2. Weinen und Freude. 3. Samen tragen zum Aussäen und Garben einbringen. —

John Hume.

Psalm 129

1 Ein Lied im höhern Chor. Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf — so sage Israel —, 2 sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf; aber sie haben mich nicht übermocht. 3 Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und ihre Furchen lang gezogen. 4 Der Herr, der gerecht ist, hat der Gottlosen Seile abgehauen. 5 Ach daß müßten zuschanden werden und zurückkehren alle, die Zion gram sind! 6 Ach daß sie müßten sein wie das Gras auf den Dächern, welches verdorret, ehe man es ausrauft, 7 von welchem der Schnitter seine Hand nicht füllt noch der Garbenbinder seinen Arm 8 und, die vorübergehen nicht sprechen: „Der Segen des Herrn sei über euch! Wir segnen euch im Namen des Herrn!“

Überschrift: „Ein Stufenlied“ (Elberfelder Übersetzung). Es ist schwer, auszumachen, an welchem Punkt ihrer Reise und aus welchem Anlaß die Festpilger dieses Lied angestimmt haben. Wenn wir etwas mehr von den einzelnen Raststätten auf der Pilgerreise wüßten, würden wir vielleicht auch die Gründe kennen, warum diese Wallfahrtslieder so und nicht anders zusammengestellt worden sind.

Inhalt: In diesem Lied vereinen sich Kummer und Glaubenszuversicht. Obwohl der Sänger sehr traurig und niedergeschlagen ist, hält er am Herrn fest und weigert sich, sich dem Feind auszuliefern.

Einteilung: Die schweren Prüfungen Israels (Vers 1–3); das Eingreifen des Herrn (Vers 4); der erbärmliche Zustand der Feinde Israels (Vers 5–8).

AUSLEGUNG

V. 1 „*Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf — so sage Israel.*“ In der gegenwärtigen Prüfung soll Israel sich an die früheren Leiden erinnern. Daraus soll das Volk Trost

schöpfen, denn Gott, der bisher mit Israel gewesen ist, wird es am Ende nicht noch im Stich lassen. Das Lied beginnt unvermittelt. Der Dichter ist tief in Gedanken. Das Feuer brennt in ihm, nun muß er reden. Die Prüfungen der Gemeinde haben sich immer und immer wiederholt: Wir müssen dieselben Trübsale durchmachen wie unsere Väter. Schon Jakob kannte ein Leben voller Not; und das Volk Israel erlebte eine Trübsal nach der anderen. „Oft“ sagt Israel, weil es nicht sagen kann, wie oft. Israel spricht von seinen Bedrängern ganz unbestimmt: „sie“; es ist unmöglich, all die vielen Namen der Feinde zu nennen. Von Anfang an haben sie Israel angegriffen, bedrängt und bedrückt, und sie hören damit nicht auf. Verfolgung ist das Erbteil der Gemeinde und das Zeichen der Auserwählten. Israel nahm eine Sonderstellung unter den Völkern ein, und das brachte viele Feinde gegen dieses Volk auf. Den anderen Völkern war einfach nicht wohl, wenn sie Israel nicht bekriegen konnten. Schon in Kanaan hatten die Erwählten schwere Prüfungen durchzumachen; in Ägypten wurden sie hart unterdrückt und in der Wüste grausam angegriffen; und im verheißenen Land waren sie oft von Feinden umringt, die Israel tödlich haßten. Es ist ein Wunder, daß dieses schwergeprüfte Volk überlebt hat und nun sagen kann: „Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf.“ Auch die Gemeinde hat wie Israel in den ersten Jahren ihres Bestehens harte Prüfungen durchmachen müssen. Kaum ist jemand wiedergeboren, so ist auch schon der alte Drachen hinter ihm her. „Es ist ein köstlich Ding dem Mann, daß er das Joch in seiner Jugend trage“ (Klagel. 3, 27).

V. 2 *„Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf.“* Israel wiederholt seine Aussage von den häufigen Leiden. Der Gedanke daran war stark und beherrschend. Solche Wiederholungen sind dichterisch. Israel macht ein Lied aus seinen Leiden und Musik aus seinen Mühsalen. *„Aber sie haben mich nicht übermocht.“* Man hört hier geradezu den Schlag der Pauken und den Klang der Zimbeln: Der Feind wird verspottet. Die Bosheit hat nicht gesiegt. Das „aber“ ist wie ein schmetternder Fanfarenstoß, wie ein Trommelwirbel. *„Niedergeworfen, aber nicht vernichtet!“* Das ist der Ruf des Siegers. Israel

hat gekämpft und den Kampf gewonnen. Wundern wir uns darüber? Wenn Israel den Engel des Bundes überwunden hat, welcher Mensch oder Teufel will dann Israel überwinden? Der Kampf flackerte zwar immer wieder auf und zog sich lange hin. Der Held wurde in die Enge getrieben und fürchtete um den Ausgang der Schlacht, aber schließlich bekommt er wieder Luft; er kann rufen: „Sie haben mich nicht übermocht!“ Oft, ja sehr oft griff der Feind an und hatte gute Gelegenheiten und große Vorteile, aber nicht ein einziges Mal gewann er den Sieg.

V. 3 *„Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert.“* Wie der Landmann auf dem Acker Furchen zieht, so zerreißen die Feinde Israels das Fleisch. Der Rücken des Volkes wird durch Unterdrückung verwundet und zerfleischt. Die Gegner schlagen die schwergeprüfte Nation so grausam, daß jeder Hieb eine blutende Wunde in Schulter und Rücken reißt, so wie eine Ackerfurche ein Feld von einem Ende zum anderen aufreißt, Wie viele Herzen müssen so etwas erleiden: geschlagen und schwer verwundet durch die scharfe Geißel der Zunge; so geschlagen, daß der ganze Mensch durch die üble Verleumdung zerrissen wird. Die wahre Gemeinde hat zu allen Zeiten die Leiden ihres Herrn geteilt. Die Leiden des Herrn waren eine Vorankündigung dessen, was die Gemeinde später erdulden sollte. Sie hat sich erfüllt! Zion ist wie ein Acker gepflügt worden. *„Sie haben ihre Furchen lang gezogen.“* Als wäre diese grausame Arbeit ein Vergnügen! Alles pflügen sie um; sie gehen von einem Ende des Ackers zum andern; sie wollen ganze Arbeit machen. Sie schwingen die Geißel mit einer Gründlichkeit, die ihren abgrundtiefen Haß offenbart. Die Feinde der Gemeinde Christi sparen nicht an härtesten Mitteln, um ihr möglichst viel Schaden zuzufügen. Sie führen das Werk des Teufels nicht nachlässig durch und scheuen auch vor Blutvergießen nicht zurück. Sie schlagen zu, als ob sie die Menschen aufpflügen wollen; sie pflügen durch das zuckende Fleisch wie durch Erdklumpen. Sie ziehen tiefe, lange und zahllose Furchen, bis kein Teil der Gemeinde ungepflügt bleibt. Der Reformator Latimer hat gesagt, daß es auf der ganzen Welt keinen eifrigeren Pflüger gibt als den Teufel. Er zieht keine kurzen Furchen; er arbeitet nicht oberflächlich, sondern er zieht tiefe

Furchen. Er wendet seinen Pflug nicht vor dem Ende des Ackers, sondern macht ganze Arbeit. Er hört bei Sonnenuntergang nicht mit seiner Arbeit auf, sondern macht unermüdlich weiter. Aber er zieht es vor, sein schändliches Werk auf dem Rücken der Heiligen auszuführen — er ist genauso feige wie grausam.

V. 4 *„Der Herr ist gerecht.“* Wie Menschen auch sind, der Herr bleibt gerecht. Er wird den Bund mit seinem Volk halten und an den Unterdrückern Gerechtigkeit üben. Hier liegt der Wendepunkt in Israels tragischem Geschick. Der Herr duldet es, daß die Gottlosen lange Furchen ziehen, aber er wird rechtzeitig ihre Arbeit stoppen. *„Er hat der Gottlosen Seile abgehauen.“* Die Stränge zwischen Ochsen und Pflug sind durchgeschnitten; der Strick, der das Opfer fesselt, ist zerrissen; das Band, das die Feinde verbindet, ist entzwei. Früher oder später wird der gerechte Gott eingreifen, und dann wird sein Handeln gewaltig sein. Er löst die Stricke nicht nur, er zerreißt sie. Niemals gebrauchte Gott eine Nation zur Züchtigung Israels, die er anschließend nicht vernichtete. Er haßt die, die sein Volk verwunden, auch wenn er es um seiner Ziele willen eine Weile zuläßt, daß ihr Haß sich an Israel austobt. Der kürzeste Weg ins Verderben ist der, sich an einem Heiligen zu vergreifen. Die göttliche Warnung lautet: *„Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an“* (Sach. 2, 12).

V. 5 *„Ach daß müßten zuschanden werden und zurückkehren alle, die Zion gram sind!“* Damit stimmen wir von Herzen überein. In diesem Fall gilt: vox populi — vox dei (Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes). Wenn diese Worte eine Verwünschung sind — nun gut, es sei denn. Unsere Herzen sagen dazu Amen. Es ist nur gerecht, wenn die Hasser und Verfolger der Gemeinde zugrunde gehen. Wer Recht und Unrecht verdreht, soll selbst im Irrtum untergehen. Wer sich von Gott abwendet, von dem wendet Gott sich ab. Treue Untertanen wünschen den Verschwörern den Untergang. Das ist richtig und hat nichts mit persönlichem Haß zu tun. Ihnen als Menschen wünschen wir Heil, ihnen als Verräter wünschen wir Untergang. Wie können wir Menschen Glück wünschen, die das Liebste, was wir besitzen, zerstören wollen? Unsere

Zeit ist so verdreht, daß man einen Menschen, der seinen Heiland liebt, zum Fanatiker stempeln; und wer das Böse haßt, wird als Eiferer verschrien. Trotz allem Widerspruch und Vorwurf stimmen wir von Herzen mit diesem Vers überein. In unseren Herzen soll der alte Brauch von Ebal und Garizim wieder aufleben. Da wird der Segen über alle gesprochen, die dem Herrn gehorchen, und der Fluch über alle, die den Gerechten zum Fluch werden (5. Mose 27 und 28). Manche ehrenwerte Männer sind der Überzeugung, daß Meuchelmörder an den Galgen gehören, und wir können diesen Wunsch nicht verurteilen. Gerechtigkeit soll den Bösen genauso wie den Guten widerfahren.

Die Gemeinde Gottes ist für die Welt von großem Nutzen. Sie ist so schön, so unschuldig, so ohne Hintergedanken und voll des Guten, daß man ihre Gegner als Feinde der ganzen Menschheit behandeln muß. Lies ein Kapitel aus irgendeiner Märtyrergeschichte, dann wirst du sicher auch einen Rache-psalm gegen die Verfolger der Jünger Jesu lesen wollen! Vielleicht wird irgendein rührseliger Schwachkopf unseres Jahrhunderts dich deswegen tadeln; dann lies gleich noch einen Rache-psalm über ihn!

V. 6 *„Ach daß sie sein müßten wie das Gras auf den Dächern, welches verdorrt, ehe man es ausrauft!“* Gras auf dem Dach schießt schnell auf und vergeht schnell. Es keimt in der Wärme, findet gerade genug Nährboden für ein paar grüne Blätter und stirbt dann sehr schnell weg. Bevor es noch ganz reif wird, stirbt es schon wieder. Man braucht es nicht auszureißen, denn es stirbt von selber. Das ist das Los aller Feinde des Volkes Gottes. Ihr Glück geht schnell zu Ende, ihr Verderben kommt schnell herbei. Ihre Stellung in der Höhe (wie bei dem Gras auf dem Dach!) begünstigt zwar ihre Entwicklung, beschleunigt aber auch ihren Untergang. Hätten sie einen niedrigeren Standort eingenommen, wäre ihnen vielleicht ein längeres Dasein beschieden gewesen. *„Schnell reif, schnell verrottet“*, sagt ein altes Sprichwort. Wir haben Gras auf den Strohdächern unserer heimatlichen Bauernhäuser gesehen, das ein ebenso gutes Beispiel ist wie das Gras, das auf den flachen Dächern der orientalischen Häuser wächst. Der Gedanke des Psalmisten

liegt darin: Die Gottlosen kommen schnell auf, machen sehr schnell ihren Weg zum Erfolg und — nehmen ein ebenso schnelles Ende. Die Verfolger machen viel Lärm und viel Geschrei, aber sie verschwinden ebenso schnell, wie sie gekommen sind, schneller, als es sonst im Leben üblich ist. Das Gras auf den Feldern verwelkt auch, aber nicht so schnell wie das Gras auf den Dächern. Man bedauert es nicht, wenn die Gottlosen verschwinden. Gras auf dem Dach ist nichts wert. Das Haus verliert nichts, wenn die letzten Halme auf dem Dach verdorren. So verenden auch die Gegner Christi, und niemand beklagt ihren Untergang. Athanasius prophezeite über den gottlosen Kaiser Julian: „Dieses kleine Wölkchen wird bald verschwinden.“ Und so geschah es. Gottlose Philosophien und verderbliche Irrlehren haben alle die gleiche Geschichte; armselige Dinge, ohne Wurzel. Sie existieren, und sie existieren doch nicht. Sie kommen und vergehen, obwohl niemand sich die Mühe macht, etwas gegen sie zu unternehmen. Das Böse trägt den Keim der Auflösung in sich selbst.

V. 7 *„Von welchem der Schnitter seine Hand nicht füllt noch der Garbenbinder seinen Arm.“* Wenn der Schnitter die Bündel auf dem Dach abschneiden wollte, würde er sie gar nicht greifen können. Das Gras blüht vielversprechend, aber das ist trügerisch. Es gibt nichts zu schneiden und zu ernten. Genausowenig taugen die Gottlosen. Sie sind eine völlige Enttäuschung. Ihr Feuer endet im Qualm, ihr Eifer vergeht in leerem Wahn, ihr Blühen ist ein Verwelken. Niemand hat einen Nutzen von ihnen. Ihre Absichten sind schlecht, ihre Werke sind noch schlechter, und ihr Untergang ist katastrophal.

V. 8 *„Und, die vorübergehen, sprechen nicht: ‚Der Segen des Herrn sei über euch! Wir segnen euch im Namen des Herrn!‘“* In der Erntezeit grüßen sich die Menschen mit fröhlichem Segensgruß im Namen des Herrn. Aber im Lebenswandel der Gottlosen gibt es nichts, das nicht einen Segensspruch rechtfertigen würde. Wenn wir den Lebenslauf eines Sünders von Anfang bis Ende überschauen, haben wir mehr Grund zum Weinen als zum Freuen, und wir wünschen ihm lieber Mißlingen seiner Pläne als Erfolg. Wir wagen es nicht,

biblische Segenssprüche wie bloße Redensarten oder höfliche Komplimente weiterzugeben. Wir können den Gottlosen keinen göttlichen Segen wünschen, weil wir uns dadurch ihrer Sünden teilhaftig machen würden. Wenn Verfolger die Heiligen quälen, können wir nicht sagen: „Der Herr segne euch.“ Wenn Bösewichte die Gläubigen verleumden und die Botschaft vom Kreuz antasten, können wir sie nicht im Namen des Herrn segnen. Es wäre schändlich, den Namen des gerechten Gottes zu entweihen, indem man die ungerechten Taten der Gottlosen segnet. Die Feinde Gottes pflügen auf dem Rücken der Heiligen Gottes. Aber darauf erwächst eine Ernte, die bleibt und immer neuen Segen bringt. Die Gottlosen dagegen blühen zwar auf, erfreuen sich einer großen Sicherheit und nehmen an, daß sie über alles Unglück erhaben sind, aber plötzlich sind sie spurlos verschwunden. Herr, ich möchte zu den Heiligen gehören. Laß mich an ihrem Schmerz teilhaben, daß ich auch an ihrer Herrlichkeit teilhaben kann. Ich will mir diesen Psalm aneignen und deinen Namen ehren. Deine Leidenden werden nicht vernichtet, und deine Verfolgten werden niemals allein gelassen.

ERLÄUTERUNGEN

V. 2 „Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf; aber sie haben mich nicht übermocht.“ Das kann auch die neutestamentliche Gemeinde sagen. Was für Trübsale hat sie von Anfang an durchgemacht! Wie schwach und gering war der Beginn der Gemeinde, und wie klein war die Zahl der Apostel, denen der Herr sein Evangelium anvertraut hatte. Die Apostel besaßen keine hohe menschliche Gelehrsamkeit und keinen Einfluß durch weltliche Macht. Man hat versucht, sie und ihre Aufgabe völlig zu vernichten. Alle Mittel wurden angewendet: Kerker und Zwangsarbeit, Folter und Galgen. Die Pflüger pflügten auf ihrem Rücken und zogen lange Furchen. Das Eigentum der Gläubigen wurde eingezogen, und sie selbst wurden ins Gefängnis geworfen; sie verloren ihre bürgerlichen Rechte; ihre Köpfe rollten von dem Schaffott; ihre Leiber wurden auf Scheiterhaufen verbrannt; unter dem dröhnenden Geschrei der blutrünstigen Menge wurden sie in den Amphi-

theatern wilden Tieren vorgeworfen. Aber trotz allem Widerstand gewann das Evangelium immer mehr Boden und breitete sich aus. Die ganze Wut und Wucht von zehn Verfolgungen brachte es nicht fertig, das Evangelium vom Erdboden zu vertilgen. Die Zähne der wilden Tiere konnten es nicht zermahlen; das Feuer konnte es nicht verzehren; das Wasser konnte es nicht ertränken, und der Kerker konnte es nicht aufhalten. Wahrheit ist ewig, so ewig wie Gott, von dem sie kommt. Deshalb kann sie nicht vernichtet werden. Weil das Evangelium Wahrheit ist und keine Lüge, konnten die Feinde nicht siegen. — M. M. Michel.

V. 3 „Die Pflüger haben geackert.“ Gott schickt den Pflug des Evangeliums übers Land, und er beherrscht auch den Pflug der Verfolgung. Ohne seine Erlaubnis kann niemand pflügen. Die Pflüger sind Satan und seine Engel. Sie führen den Pflug, spannen die Ochsen ein und treiben mit der Peitsche an. Neben der Peitsche haben sie auch süße Musik für die Ohren der Ochsen, damit sie schneller vorwärtsgehen. Die Ochsen sind Könige und Politiker der Welt, die sich zur Verfolgung der Gemeinde hergeben. Satan und seine bösen Geister stacheln sie auf und spornen sie an, daß sie ihre finsternen Pläne erfüllen. Aber in Wirklichkeit bereiten sie den Boden für die Saat vor. Der Herr gebraucht sie, damit sein Volk den Samen seines Wortes und Geistes noch besser aufnehmen kann. — Alexander Henderson.

PREDIGTHILFEN

- V 1. Anfechtungen der Heiligen durch die Menschen der Welt.
1. Der Grund dafür: die Feindschaft des Schlangensamens.
 2. Die Art und Weise der Feindschaft: Verfolgung, Verspottung, Verleumdung, Verachtung usw.
 3. Der Trost in der Verfolgung: So haben sie die Propheten verfolgt, so haben sie auch den Meister selbst verfolgt. Aber sie können die Seele nicht töten. Es dauert nur kurze Zeit usw.

- V. 1—2. 1. Wie weit die Verfolgung gehen kann:
- Sie kann groß sein.
 - Sie kann häufig sein.
 - Sie kann früh anfangen.
2. Wie weit die Verfolgung nicht gehen kann:
- Sie scheint übermächtig zu werden.
 - Sie kann auch bis zu einem gewissen Grad übermächtig werden.
 - Sie kann aber die Gerechten niemals völlig überwinden.
 - Sie verhilft dazu, daß das Unterdrückte selber zur Übermacht wird. — G. Rogers.
- V. 3. 1. Wörtlich erfüllt:
- In Christus (Matth. 27, 26; 20, 19; Mark. 15, 15; Luk. 18, 33; Joh. 19, 1).
 - An seinen Jüngern (Matth. 10, 17; Apg. 16, 23; 2. Kor. 6, 5; 11, 23—24; Hebr. 11, 36). Und oft in späteren Verfolgungen.
2. Im übertragenen Sinn erfüllt in allen Bosheiten gegen Christus und seine Nachfolger. — G. Rogers.
- V. 4. Israels Triumphlied.
- Der Herr ist gerecht, wenn er zuläßt, daß Leiden über sein Volk kommen.
 - Der Herr ist gerecht, indem er seine Verheißung der Befreiung seines Volkes erfüllt.
 - Der Herr ist gerecht, wenn er die Feinde seines Volkes richtet. — W. H. Page.
- V. 5—8. 1. Die Gesinnung dieser Menschen:
- Sie lieben Zion nicht. Sie sagen nicht: Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses.
 - Sie hassen Zion, den König und das Volk.
2. Ihr Vorwärtskommen: „Wie das Gras.“
3. Ihr Ende:
- In Schanden.
 - In Verlust.
 - In Enttäuschung.
 - Ohne jeden Segen. — G. Rogers.

Psalm 133

1 Ein Lied Davids im höhern Chor. Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen! 2 Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid, 3 wie der Tau, der von Hermon herabfällt auf die Berge Zions. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.

Überschrift: „Ein Stufenlied von David“ (Elberfelder Übersetzung). Es ist anzunehmen, daß David dieses liebe kleine Gedicht geschrieben hat. Aus eigener Erfahrung kannte er das Leid, das durch Familienzwiseigkeiten entsteht. Er konnte am besten den Segen der Eintracht besingen. Unter den sogenannten Stufenliedern nimmt dieser Psalm zweifellos eine besondere Stellung ein; sogar in der weltlichen Literatur wird er häufig zitiert. Der ganze Psalm atmet Duft und Taufrische. Die Zionspilger waren wohl im Begriff heimzukehren; sie hatten die Eintracht unter den vielen Stämmen Israels erlebt, die sich um den gemeinsamen Altar versammelt hatten, und deshalb sangen sie nun voller Freude dieses Lied. Es ist kein Wunder, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen, wenn Gott unter ihnen wohnt.

AUSLEGUNG

V. 1 „*Siehe.*“ Hier ist ein Wunder, das man selten sieht: Deshalb schaue genau hin! Eintracht ist das Merkmal der wahren Heiligen. Sieh es dir genau an! Das ist es wirklich wert, bewundert zu werden. Betrachte es gut, und es wird dich zur Nachahmung reizen. Gott selber schaut mit Wohlgefallen darauf; deshalb betrachte auch du es mit großer Aufmerksamkeit. „*Wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen!*“ (Elberfelder Übersetzung: „Wie gut und lieblich ist es.“) Niemand kann diesen wunderbaren Zustand der Eintracht recht beschreiben; deshalb gebraucht der Psalmist zweimal

den Ausruf „wie“: Wie fein! Wie lieblich! Er versucht gar nicht erst zu sagen, wie fein und lieblich diese Eintracht ist. Das kann man überhaupt nicht beschreiben. „Siehe!“ Wir sind eingeladen, selber zu erleben, wie fein und lieblich die brüderliche Eintracht ist. Die Verbindung dieser beiden Eigenschaftswörter fein und lieblich ist strahlender als das Zusammentreffen von zwei Sternen erster Ordnung. Daß etwas fein oder gut ist, ist an sich schon gut; aber es ist noch besser, wenn es auch lieblich ist. Jeder liebt angenehme und liebliche Dinge. Es zeigt sich aber, daß diese angenehmen und lieblichen Dinge oft sündig sind. Darum gehört beides zusammen, wie wir es hier stehen haben: Das Liebliche soll auch gut sein und das Gute lieblich.

Für leibliche Brüder ist es nicht immer gut, wenn sie zusammenwohnen. Die Erfahrung lehrt, daß es besser ist, wenn jeder für sich bleibt. Es ist eine Schande für zwei Brüder, wenn sie in Zank und Streit leben. Sie sollten sich lieber in Frieden trennen wie Abraham und Lot, anstatt in Hader und Neid zusammenzuleben wie die Brüder Josephs. Wenn aber Brüder in Einmütigkeit und Eintracht zusammenwohnen, dann ist ihre Gemeinschaft etwas, was man in einem Lied besingen kann! So sollte es in der Verwandtschaft aussehen. Denn Brüder gehören zusammen und sollten eins sein im Herzen und im Leben. Sie wohnen zusammen, und da darf kein Streit sein. Wie viele Familien werden durch heftige Streitereien zerrissen und bieten ein Schauspiel, das weder gut noch lieblich ist!

Brüder im Geist leben in der Gemeinschaft der Gemeinde zusammen. In dieser Gemeinschaft ist Eintracht ein grundlegendes Erfordernis. Wir können auf Einförmigkeit verzichten, wenn wir Einigkeit haben. Einigkeit aber müssen wir haben, sonst sind unsere Zusammenkünfte Streitversammlungen und nicht Versammlungen Christi. Je tiefer die Einheit, desto besser; dann wird viel Gutes und Liebliches da sein. Leider sind wir unvollkommene Wesen, und bestimmt wird sich Böses und Unvollkommenes einschleichen. Aber es kann schnell unschädlich gemacht und leicht ausgeschieden werden, wenn die Liebe unter uns lebendig ist. Die Einheit der Gläubigen ist gut an sich, gut für die Brüder, gut für die Neubekehrten und gut für die Welt um uns her. Und diese Einheit ist ganz gewiß auch

lieblich. Ein Herz voller Liebe besitzt Freude und Glück und schenkt davon anderen. Eine Gemeinde, die Jahr um Jahr im treuen Dienst für den Herrn vereint ist, ist eine Quelle des Guten und der Freude für die ganze Umgebung.

V. 2 *„Wie der köstliche Balsam ist.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Wie das köstliche Öl auf dem Haupte.“*) Zum besseren Verständnis der brüderlichen Eintracht führt David nun einen Vergleich an. Wie in einem Spiegel können wir darin den Segen dieser Eintracht erkennen. Die Gemeinschaft der Brüder verbreitet einen süßen Wohlgeruch wie das Öl, mit dem der Hohepriester bei seiner Weihe gesalbt wurde. Die brüderliche Eintracht ist etwas Heiliges, wie das Salböl heilig war und nur für den Dienst des Herrn verwendet werden durfte. Welch eine Heiligkeit muß die brüderliche Gemeinschaft besitzen, wenn sie mit diesem Öl verglichen werden kann, das nur auf das Haupt des Hohenpriesters ausgegossen werden durfte und auf niemanden anders! Die brüderliche Eintracht ist wie das Öl, das vom Haupt Aarons auf seine Kleider niederfloß, bis auch der äußerste Saum gesalbt war. So verbreitet sich die brüderliche Liebe in ihrer gesegneten Kraft über alle, die unter ihrem Einfluß stehen. Herzliche Gemeinschaft bringt Segen über alle, die daran teilhaben. Auch die geringsten Diener des Hauses erfahren ihre Kraft und Freude. Die Einigkeit unter Brüdern erfüllt außerdem einen bestimmten Dienst. Wie Aaron durch das Salböl für den besonderen Dienst des Herrn ausgesondert war, so erfüllen alle, die in der Gemeinschaft der Liebe zusammenwohnen, den besonderen Dienst der Verherrlichung Gottes in seiner Gemeinde. Wer keine Liebe hat, wird nicht vom Herrn zur Verherrlichung seines Namens gebraucht; es fehlt die Salbung, die zum Priester des Herrn weiht. *„Der vom Haupt Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart.“* Hier ist ein wichtiger Vergleichspunkt. Das Öl bleibt nicht dort, wo es zuerst hingegossen wird, sondern fließt herab über das Haar des Hohenpriesters in den ganzen Bart. So fließt die brüderliche Liebe herab vom Haupt der Gemeinde und salbt alle, die mit ihr in Berührung kommen, und erfüllt alles mit Wohlgeruch. *„Der herabfließt in sein Kleid.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Der herabfließt auf den Saum seiner Kleider.“*) Wenn das Öl ein-

mal fließt, hört es nicht auf zu fließen. Wäre es nicht besser, die Kleider nicht mit dem Öl zu durchtränken? Aber das heilige Salböl wurde nicht aufgehalten, sondern strömte über alle heiligen Gewänder des Hohenpriesters. Die brüderliche Liebe fließt nicht nur über die Herzen derer, über die sie zuerst ausgeschüttet wurde. Sie fragt nicht erst um Erlaubnis, sondern fließt auch dahin, wo man nicht nach ihr fragt und sie nicht begehrt. Die Liebe der Gläubigen in Christus kennt keine Gemeindegrenzen, keine Staatsgrenzen und keine Altersgrenzen. Steht ein Mensch im lebendigen Glauben an Jesus Christus, dann gehört er zu dem einen Leib Christi, und ich kann nicht anders, als ihn herzlich und immer zu lieben. Ist er einer der Ärmsten, der Schwächsten, der am wenigsten Liebenswerten, dann ist er dem Saum an Aarons Gewand vergleichbar, und die Liebe in meinem Herzen muß auch für ihn da sein. Die brüderliche Liebe kommt vom Haupt her und ergießt sich bis über die Füße. Die Richtung ist von oben nach unten. Es heißt hier zweimal „herabfließt“. Die Liebe hält sich zu den Niedrigen; sie bläht sich nicht auf, sondern ist sanftmütig und demütig. Das gehört zum Wesen der Liebe und macht sie so herrlich. Öl könnte nicht salben, wenn es nicht hinunterfließen würde, und brüderliche Liebe würde sich nicht verbreiten, wenn sie nicht herabflösse.

V. 3 *„Wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions.“* Von den hohen Bergen wird die Feuchtigkeit zu den niedrigen Bergen hinabgetragen. Der Tau vom Hermon fällt auf Zion. Die Alpenhöhen des Libanon dienen den kleineren Hügeln der Stadt Davids. So neigt sich die brüderliche Liebe vom Höheren zum Niedrigeren, erfrischend und belebend. Heilige Eintracht ist wie Tau, voll Leben und Kraft für das Wachstum in der Gnade. *„Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Denn dort hat der Herr den Segen verordnet, Leben bis in Ewigkeit.“*) Das heißt: in Zion. Oder besser: dort, wo brüderliche Liebe reichlich vorhanden ist. Wo Liebe regiert, regiert Gott. Wo Liebe Segen wünscht, verordnet Gott Segen. Gott braucht nur zu befehlen, und es geschieht. Gott freut sich darüber, daß seine Kinder untereinander und miteinander glücklich sind.

Darüber hinaus macht er sie glücklich, indem er ihnen seine Gemeinschaft schenkt. Er schenkt seinen besten Segen in der Gabe des ewigen Lebens, denn Liebe ist Leben. Wenn wir in Liebe beieinander wohnen, erfahren wir schon jetzt die Freuden der Ewigkeit. Und das kann uns nie genommen werden. Laßt uns lieben ohne Aufhören, so werden wir leben ohne Aufhören. Das macht die christliche Bruderschaft so fein und lieblich: Der Segen Gottes ruht darauf. Sie ist heilig wie das köstliche Salböl und himmlisch wie der Tau des Hermon. Hätten wir doch mehr von dieser wunderbaren brüderlichen Gemeinschaft! Nicht eine Liebe, die kommt und geht, sondern die Liebe, die bleibt. Nicht den Geist der Trennung und Absonderung, sondern der einträchtigen Gemeinschaft. Nicht die Freude am Streiten und Zanken, sondern an der Einheit der Gemeinschaft. Wir werden nie die volle Kraft der Salbung erfahren, wenn wir nicht ein Herz und eine Seele sind. Niemals wird der heilige Tau des Geistes in seiner ganzen Fülle herabkommen, wenn wir nicht ganz verbunden sind in der Einheit des Geistes. Nie wird der vom Herrn verheißene und verordnete Segen auf uns kommen, wenn wir nicht wieder „einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe“ haben. Herr, führe uns selbst in diese überaus köstliche Gemeinschaft um deines Sohnes willen. Amen.

ERLÄUTERUNGEN

V. 1 „Einträchtig.“ Wenn es nur einen Gott gibt, wollen wir ihm auch als dem einen Gott dienen. Das ist es, worum Jesus so herzlich gebetet hat: „Auf daß sie alle eins seien“ (Joh. 17, 21). Die Gläubigen sollen eins sein in der Gesinnung (1. Kor. 1, 10). Wie traurig ist die Aufsplitterung der Gemeinde in viele Gruppen, Meinungen und Wege! Satan hat diese Spaltungen hervorgerufen (Matth. 13, 39). Zuerst trennte er den Menschen von Gott, und dann trennte er die Menschen untereinander. Die Gläubigen sollen eins sein in der Liebe (Apg. 4, 32). Wie die verschiedenen Saiten eines Instrumentes zusammenklingen, sollen die Gläubigen in der Harmonie der Liebe eins sein. Es gibt nur einen Gott, und die ihm dienen, sollen eins sein. Es

gibt nichts, was den Glauben anziehender und lieblicher macht als die Einheit der Liebe, die alle Gläubigen miteinander verbindet. — Thomas Watson.

V. 2 „Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid.“ Freigiebigkeit, von Geizigen mißdeutet als Extravaganz und Verschwendung, ist das unveränderliche Merkmal aller echten Liebe. Das meinte David, wenn er die verschwenderische Salbung des Hohenpriesters mit dem heiligen Öl als Bild für die brüderliche Liebe gebraucht. Diese Salbung war ebenso eine Verschwendung wie die Salbung Jesu in Bethanien. Das Öl wurde nämlich nicht nur auf das Haupt Aarons gesprengt, um einer Zeremonie zu genügen, sondern ganz über ihn ausgeschüttet. Gerade diese Verschwendung bildet den Vergleichspunkt. — Alexander B. Bruce, 1877.

V. 3 „Der Tau des Hermon.“ In Rascheia haben wir selbst erlebt, wie reich der Tau des Hermon ist. Der Hermon erhebt sich plötzlich aus einer Ebene zu der stattlichen Höhe von 2860 Metern. Die Ebene — das obere Jordantal und die Sümpfe des Meromsees — liegt nur wenig über dem Meerespiegel und ist zum größten Teil ein tiefer, undurchdringlicher Morast. Unter der Einwirkung der fast tropischen Sonne steigen tagsüber ständig siedende Dämpfe in die höheren Luftschichten auf. Der warme Dunst kommt in Berührung mit den schneebedeckten, kalten Berghängen des Hermon, kühlt sich ab und schlägt sich am Abend so reichlich als Tau nieder, wie wir es sonst nirgends erlebt haben. Der Tau drang überall hinein und durchtränkte alles. Der Boden unseres Zeltes wurde aufgeweicht, unsere Betten waren ganz naß, die Gewehre triefen, und überall hingen dicke Tautropfen. Mitten in diesem sonst so dünnen Land gibt es am Fuße des Hermon fruchtbare Gärten und Obstplantagen. — Henry Baker Tristram, 1867.

PREDIGTHILFEN

- V. 1. Die Einheit der Gläubigen:
1. Ihre wunderbaren Vorzüge.

2. Die Zeichen ihres Vorhandenseins.
 3. Die Ursachen für ihren Verfall.
 4. Die Mittel zu ihrer Wiederherstellung.
- V. 1–3. Sechs Segnungen, die mit der Eintracht verbunden sind:
1. Das Gute. 2. Die Freude. 3. Die Salbung. 4. Der Tau.
 5. Der Segen Gottes. 6. Das ewige Leben.
- V. 1–3. Brüder, die in Eintracht zusammenleben:
- a) In einer Familie.
 - b) In einer Gemeinde.
 - c) In der gleichen Kirche.
 - d) Mit Brüdern anderer Kirchengemeinschaften.
2. Das Lob der brüderlichen Gemeinschaft:
- a) Fein und lieblich.
 - b) Köstlich wie der Duft des hohepriesterlichen Salb-öls.
 - c) Fruchtbar wie der Tau des Hermon.
 - d) Der Segen Gottes, das ewige Leben. — G. Rogers.
- V. 2–3. Die Liebe verbreitet Segen. Sie fließt
1. Von Gott zum Menschen. 2. Vom Gläubigen zum Gläubigen. 3. Vom Gläubigen zum ungeretteten Menschen.
- V. 3a. 1. Die Gemeinschaft der Gläubigen in der Gemeinde verachtet nicht die Geringen, Armen und weniger Begabten.
- a) Denn Gott ist der Vater und Christus der Erlöser aller Gläubigen.
 - b) Die Einheit des Glaubens ist die einzige Grundlage echter Gemeinschaft, nicht Reichtum, Macht oder Begabung.
 - c) Das geringste Glied gehört zur Vollkommenheit des Leibes Christi.
 - d) Alles, was einen Menschen über den andern stellt, ist nur eine Gabe Gottes.
2. Die Gemeinschaft der Gläubigen in der Gemeinde gibt von ihrem Überfluß an Bedürftige ab (Apg. 4, 32–37).
- a) Die Reichen geben den Armen (1. Joh. 3, 17).
 - b) Die Gelehrten geben den Unwissenden.

- c) Die Fröhlichen geben den Traurigen.
 - d) Die Starken geben den Schwachen und Irrenden (Jak. 5, 19).
3. Die Gemeinschaft der Gläubigen in der Gemeinde beweist ihren Wert mehr durch die Liebe, die freigiebig und großzügig schenkt, als durch Protzen nach außen hin. Der Hermon war für Zion von größerem Wert durch seinen Tau als durch sein schönes Landschaftsbild.
- a) Liebestätigkeit erfordert von einer Gemeinde mehr Gnade als kunstvolle Architektur und schöne Gottesdienste.
 - b) Leben in göttlicher Kraft wird dadurch mehr gefördert als durch das Ansehen des Menschen. Zion wurde fruchtbar durch den Tau des Hermon, nicht durch die Erhabenheit seines Anblicks.
 - c) Diese Liebe rührt an das Herz Christi und sichert den Lohn (Mark. 9, 40–42.) – John Field.

Psalm 134

1 Ein Lied im höhern Chor. Siehe, lobet den Herrn, alle Knechte des Herrn, die ihr stehet des Nachts im Hause des Herrn! 3 Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat!

Überschrift: „Ein Stufenlied“ (Elberfelder Übersetzung). Dieser Psalm bildet den Abschluß der Wallfahrtslieder. Die Pilger ziehen heim und singen das letzte Lied. Sie brechen in aller Frühe auf, denn sie haben eine lange Reise vor sich. Noch bevor der Morgen anbricht, sind sie schon auf dem Weg. Sobald sie außerhalb der Stadttore sind, erblicken sie die Wachen auf den Tempelmauern und den Schein der Lampen aus den Häusern rings um das Heiligtum. Dieser Anblick bewegt sie, und sie rufen den Dienern des Herrn im Tempel einen letzten Abschiedsgruß zu. Die Priester wiederum geben den Scheidenden den Segen des Heiligtums mit. Sie sagen gleichsam: „Ihr habt uns aufgefordert, den Herrn zu loben, und nun bitten wir den Herrn, daß er euch segnet!“ Der Psalm lehrt uns, für alle zu beten, die ständig im Dienst des Herrn stehen. Und alle Diener des Herrn sollen die betende und liebende Gemeinde segnen.

AUSLEGUNG

V. 1 „*Siehe.*“ Mit diesem Ruf wollen die heimkehrenden Pilger die Aufmerksamkeit der Wachen auf sich ziehen. Sie möchten die heilige Bruderschaft derer stärken, die am Hause des Herrn Wache halten. Die Diener des Herrn sollen sich an der heiligen Stätte umschauen und überall Gründe finden, den Herrn zu loben. Schaut in der Nacht zum Himmel hinauf und lobt den Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; der den Himmel mit dem Glanz der Sterne erleuchtet und die Erde durch seine Liebe hell macht. Laßt euren Lobgesang nie verstummen. Haltet treue Wacht, seid fleißig in eurem Dienst, betet den Namen des Herrn an und lobt ihn ohne Aufhören!

„*Lobet den Herrn.*“ Betet ihn an mit Ehrfurcht, naht ihm in Liebe, freut euch in ihm mit Frohlocken. Der Herr segnet euch; segnet auch ihr den Herrn! Das Wort „segnen“ ist das Schlüsselwort dieses Psalms (nach dem Grundtext). In den ersten beiden Versen werden wir aufgerufen, den Herrn zu segnen und zu loben, und im letzten Vers wird der Segen des Herrn für sein Volk erfleht. Gesegnetsein und Segenspenden soll unser Leben kennzeichnen. Andere mögen ihren Mitmenschen schmeicheln, ihren Glücksstern preisen oder sich selbst loben. Wir aber loben den Herrn, von dem aller Segen kommt. „*Alle Knechte des Herrn.*“ Es ist euer Amt, ihn zu loben. Achtet darauf, daß ihr darin Vorbilder seid. Diener sollen von ihren Herren Gutes reden. Nicht ein einziger von euch sollte ihm aus Zwang dienen; alle sollen ihm von Herzen dienen. Lobt ihn dafür, daß er euch erlaubt, ihm zu dienen; daß er euch zu diesem Dienst fähig macht und euren Dienst annimmt. Es ist eine unermessliche Ehre und ein unschätzbare Segen, Diener des Herrn zu sein. Und Diener in seinem Tempel zu sein als Hausgenosse Gottes — das ist noch größere Ehre und Freude! Wenn die, die ständig um den Herrn sind und in seinem Tempel wohnen, ihn nicht preisen, wer wird es dann tun? „*Die ihr stehet des Nachts im Hause des Herrn!*“ Wir können gut verstehen, daß die Pilger alle beneideten, die den Tempel bewachten und auch in der Nacht dort Dienst verrichteten. Zu der feierlichen Stille der Nacht kam die ehrfurchtgebietende Herrlichkeit der Stätte, wo die Gottesdienste des Herrn gefeiert wurden. Gesegnet waren die Priester und Leviten, die zu diesem erhabenen Dienst geweiht waren. Es war sehr wichtig, daß sie den Herrn während ihrer Nachtwache lobten. Sie sollten den Dienst nicht wie Maschinen verrichten, sondern ihr ganzes Herz in ihre Arbeit legen und im Ablauf ihrer einzelnen Dienstverrichtungen wahrhaft geistliche Anbetung ausüben. Es ist gut zu wachen, aber noch besser, zu wachen im Gebet und mit Danksagung.

Wenn über eine Gemeinde des Herrn die Nacht kommt, hat der Herr seine Wächter und Heiligen, die seine Wahrheit hüten. Sie sollen sich nicht entmutigen lassen, sondern den Herrn loben, auch wenn die dunkelsten Stunden hereinbrechen. Es ist unsere Aufgabe, die Wächter zu ermuntern und sie an das

Lob des Herrn zu erinnern. Lobt den Herrn allezeit und laßt sein Lob immer in eurem Munde sein!

V. 2 *„Hebet eure Hände auf im Heiligtum.“* An der heiligen Stätte sollen sie eifrig arbeiten, erfüllt mit Kraft, wachsam und voller Stärke. Heiliger Eifer soll sie treiben. Hände, Herzen und das ganze Wesen soll erhoben und dem Dienst der Anbetung Gottes geweiht werden. Wie die Engel Gott Tag und Nacht loben, sollen auch die Engel der Gemeinden Gott ständig loben. *„Und lobet den Herrn!“* Das ist ihre wichtigste Arbeit. Sie sollen den Menschen ein Segen sein, indem sie die Zeugnisse und Gebote Gottes weitergeben; aber noch viel mehr sollen sie den Herrn loben in ihrer Anbetung. Man sieht die öffentlichen Gottesdienste viel zuoft nur von der Seite der Nützlichkeit für die Menschen an. Aber das andere ist viel wichtiger: Gott, der Herr, soll angebetet, verehrt und in Ehrfurcht gelobt werden. Zum zweiten Mal gebraucht der Psalmist hier das Wort „segnen“ in bezug auf den Herrn. Lobe und segne den Herrn, meine Seele!

V. 3 Dieser letzte Vers ist die Antwort, die den scheidenden Pilgern beim Tagesanbruch vom Tempel her zugerufen wird. Es ist der alte hohepriesterliche Segen, kurz zusammengefaßt und jedem einzelnen Pilger mitgegeben. *„Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat!“* Ihr geht nun auseinander; jeder kehrt in seine Heimat zurück: Der Segen komme über jeden einzelnen von euch. Ihr seid auf die Einladung des Herrn hin in seine Stadt und zu seinem Tempel gekommen: Nun möge jeder von euch mit dem Segen heimkehren, den nur der Herr geben kann — mit dem göttlichen, unbegrenzten, wirksamen und ewigen Segen. Ihr geht nicht fort aus dem Machtbereich seiner Herrlichkeit, denn er hat den Himmel über euch gemacht und auch die Erde, auf der ihr lebt. Er ist euer Schöpfer, und er kann euch mit unzähligen Gnadengaben segnen. Er schenkt euch Freude und Frieden ins Herz. Und er wird einen neuen Himmel und eine neue Erde für euch schaffen. Der Schöpfer aller Dinge möge euch mit Segen überschütten!

Diese Segnung kommt aus der Stadt des großen Königs, durch

seine erwählten Diener und kraft seines Bundes. Deshalb heißt es: „Aus Zion.“ Bis heute segnet der Herr jedes einzelne Glied seines Volkes durch seine Gemeinde, sein Evangelium und seine Gaben. In der Gemeinschaft der Heiligen empfangen wir reichen Segen. Möge jeder von uns noch mehr von diesem Segen empfangen, der allein vom Herrn kommt! Zion selbst kann uns nicht segnen; der beste Prediger kann uns nur einen Segen wünschen; aber der Herr kann und wird jeden einzelnen seines wartenden Volkes Segen vermitteln. Verlangen wir nach dem Segen des Herrn? Dann laßt uns selber den Herrn segnen. Wir wollen das immer wieder tun. Und wir werden erfahren, daß wir wirklich reichen Segen von dem hochgelobten Herrn empfangen. Amen.

ERLÄUTERUNGEN

V. 1 Die Priester dienten in der Stiftshütte und später im Tempel Tag und Nacht. Sie erneuerten das Feuer auf dem Altar, füllten die Lampen mit neuem Öl und bewachten das Heiligtum vor Eindringlingen und Räufern. Der Psalm ist für diese Priester bestimmt, die während der Nacht ihren Dienst im Heiligtum verrichteten. Sie standen in Gefahr, schläfrig zu werden oder ihren Dienst nur aus bloßer Pflichterfüllung zu tun. Deshalb dieser Aufruf in unserem Psalm. — Samuel Martin.

V. 3 „Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat!“ Der Psalmist sagt nicht: Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, segne dich aus dem Himmel, sondern: aus Zion. Damit soll ausgedrückt werden, daß der Segen wohl ursprünglich aus dem Himmel kommt, aber doch durch Zion fließt, wo der Tempel steht. Jeder Segen, den wir empfangen, kommt aus dem Hause Gottes, aus Zion. Aus der Gemeinschaft der Anbetung fließt uns der Segen zu; und das ist eine Quelle, die nie versiegt. — Abraham Wright.

PREDIGTHILFEN

- V. 1–3. 1. Wir sollen Gott loben.
- a) Wie? Durch Dankbarkeit, Liebe, Gehorsam, Gebet, Lobpreis.
 - b) Wo? Im Hause des Herrn, im Heiligtum.
 - c) Wann? Nicht nur bei Tage, sondern auch bei Nacht.
2. Gott segnet uns.
- a) Wen? Jeden, der Gott liebt.
 - b) Unter welchen Bedingungen? „Aus Zion.“ Jeder wird gesegnet, der Gott dient; aber niemand, der diesen Dienst vernachlässigt.
 - c) Was ist das für ein Segen? Er kommt vom Herrn selbst. Wen Gott segnet, der ist gesegnet.
- G. Rogers.
- V. 1. 1. Nacht über der heiligen Stätte: dunkle Zeiten in der Geschichte der Gemeinde.
2. Aber Gott hat seine treuen Wächter. Beispiele: die Waldenser=Gemeinden, die Reformatoren usw. Keine Nacht ist so dunkel, daß niemand mehr da ist, der Gott lobt und ihm dient.
3. Ob es Tag oder Nacht ist: Die Diener des Herrn sollen ihre Aufgaben erfüllen. — W. B. Haynes.
- V. 1. Anweisungen für Gottesdienste.
1. Gottesdienst mit großer Sorgfalt: „Siehe!“
 2. Gottesdienst mit großer Freude: „Lobet den Herrn!“
 3. Gottesdienst in Einmütigkeit: „Ihr alle“.
 4. Gottesdienst in heiliger Ehrfurcht: „Knechte des Herrn“.
 5. Gottesdienst mit unermüdlichem Eifer: „Die ihr stehet des Nachts“.
- V. 3. Der göttliche Segen.
1. Vom Schöpfer: freigiebig, mannigfaltig, immer neu, unbegrenzt, ewig — wie das Wort zeigt: „Der Himmel und Erde gemacht hat.“
 2. Vom Erlöser: Segnungen, die wir so sehr nötig haben; reichlichen, wirksamen und bleibenden Segen. Gott wohnt unter den Menschen, erkaufte sich eine

Gemeinde, bereitet sich einen Tempel, offenbart
seine Herrlichkeit und regiert auf dem Thron der
Gnade.

INHALT

	Seite
Vorwort	5
Psalm 46	7
Psalm 48	20
Psalm 74	33
Psalm 84	54
Psalm 87	66
Psalm 122	74
Psalm 125	85
Psalm 126	95
Psalm 129	104
Psalm 133	113
Psalm 134	121

